DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 2
9. JANUAR 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Bürgermeisterin Wally Donath

Fast zehn Jahre lenkt die ehemalige Genossenschaftsbäuerin mittlerweile die Geschicke ihres Heimatortes Gadsdorf im Kreis Zossen. Näheres über die couragierte Frau auf den Seiten 16/17.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Washington

USA-Präsident Reagan hat mehrere Agrarerzeugnisse aus der Europäischen Gemeinschaft (EG) mit Importzöllen in Höhe von 200 statt bisher 15 bis 20 Prozent belegt. Wie der USA-Handelsbeauftragte Clayton Yeutter mitteilte, sollen die Maßnahmen spätestens am 30. Januar 1987 wirksam werden.
ADN

Paris

Für Frankreich sei die drastische Erhöhung der USA-Einfuhrzölle für Agrarprodukte aus EG-Staaten unannehmbar, heißt es in einer Erklärung des Büros von Premierminister Jacques Chirac. Sein Land bedauere die Anwendung von Methoden, die zu einer ernsthaften Konfrontation führen könnten. ADN

Delhi

Die Einbeziehung aller indischen Bauern in das Ringen um sozialen Fortschritt und die weitere Verwirklichung der Landreform sieht die Allindische Bauernorganisation als ihre wichtigste Aufgabe an. Das bekräftigte sie in Lucknow (Unionsstaat Uttar Pradesh) auf ihrem jüngsten Kongreß, der dem 50. Jahrestag der Verbandsgründung gewidmet war und an dem eine VdgB-Delegation teilnahm.
ADN

Addis Abeba

Die Brigade der Freundschaft der FDJ „Werner Lamberz" hat einen dreimonatigen Einsatz im Sozialistischen Äthiopien beendet. In Staatsfarmen der Regionen Arse und Bale halfen die 18 Jugendlichen bei der schnellen und verlustarmen Einbringung des Getreides.
ADN

Managua

Fast 100 000 nikaraguanische Bauernfamilien erhielten in den sieben Jahren seit dem Sieg der Sandinistischen Revolution Land. Weitere 64 000 sollen in den nächsten Jahren welches bekommen. Mittlerweile sind an die 3000 Kooperativen entstanden, sie erzeugen 28 Prozent der landwirtschaftlichen Güter. Nach zwei Jahren des Rückgangs ist 1986 im [illegible]sektor erstmals wieder eine Produk[illegible]steigerung von zehn Prozent erzielt worden.
ADN

Algier

Auf der 4. Nationalen Entwicklungskonferenz, die kürzlich in der algerischen Hauptstadt stattfand, wurde bekräftigt, daß die weitere Erhöhung der Agrarproduktion in den kommenden Jahren wichtigste Aufgabe für das nordafrikanische Land bleibt, um Nahrungsmittelimporte für die schnellwachsende Bevölkerung schrittweise verringern zu können. Dynamisch müßten ebenso Wasserwirtschaft, Landmaschinenbau und Düngemittelindustrie entwickelt werden.
ND-Korr.

Hanoi

Durch ungewöhnlich starke Regenfälle verursachte Überschwemmungen in mittelvietnamesischen Küstengebieten haben 165 Todesopfer, viele Verletzte und hohe materielle Verluste gefordert. So wurden Zehntausende Hektar bestellter Fläche, Verkehrsverbindungen und Bewässerungsanlagen zerstört. Die Regierung traf Sofortmaßnahmen zur Bereitstellung von Nahrungsmitteln, Saatgut, Baumaterial und anderem.
ADN

Wellington

Im Agrar-Industrie-Staat Neuseeland, dessen Außenhandelserlöse zu 60 Prozent aus dem Export von Landwirtschaftserzeugnissen stammen, geraten die Farmer zunehmend in Bedrängnis. Extrem hohe Zinsraten, die Streichung staatlicher Stützungen unter anderem für den Bezug von Düngemitteln sowie der Wegfall von Mindesteinnahmegarantien haben Tausende Betriebe an den Rand des Ruins gebracht. In den vergangenen vier Jahrzehnten ist die Zahl der Höfe um die Hälfte zurückgegangen; sie liegt gegenwärtig bei 65 000.
ND-Korr.

Minister Lietz bei Melkern des VEG Birkholz

Seit Jahresbeginn liefert das VEG Birkholz im Kreis Bernau täglich mit 35 000 Litern Milch etwa 6 Prozent mehr an die Molkerei, als der Plan vorsieht. Über Wettbewerbsstart und -vorhaben der 400 Beschäftigten informierte sich am Dienstag der Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Bruno Lietz. Dank langjähriger züchterischer Arbeit, guter Futterökonomie und sorgfältiger Pflege der Tiere steigerten sie 1986 die Leistung je Kuh um 400 auf 5430 kg. Bei fast 3000 Abkalbungen sind ihnen nur 12 Kälber verendet. In diesem Jahr wollen sie erneut hohe Ergebnisse erzielen. Je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche erzeugen sie 2250 Liter Milch. Hinzu kommen 700 kg Fleisch – vor allem aus der Schweinemast.

Genosse Bruno Lietz würdigte den Fleiß und das Engagement der Frauen und Männer in den Ställen. Damit hätten sie das richtige Schrittmaß zur Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses aufgenommen. Überall in der Republik, so der Minister, erfüllen die Genossenschaftsbauernund Arbeiter vom ersten Tag des neuen Jahres an die Planaufgaben bei Schlachtvieh, Milch und Eiern.
DBZ

Gute „Mach mit!"-Resultate erzielt

Leistungen im Werte von 7,9 Milliarden Mark wurden von Anfang Januar bis Ende November 1986 im „Mach mit!"-Wettbewerb zur Erhaltung von Wohnraum erbracht. Das lag um 1,5 Milliarden Mark über dem Gesamtergebnis des Vorjahres. Dieses Resultat führte Werner Kirchhoff, Vizepräsident des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, in einem Gespräch auf den Aufschwung der Bürgerinitiative nach dem XI. Parteitag der SED zurück. Er würdigte den großen Anteil, den die Einwohner auf dem Lande an der Gestaltung schöner und produktiver Dörfer haben. Die Ortsausschüsse der Nationalen Front beteiligen sich aktiv an der umfassenden Aussprache zum Beschlußentwurf für den XIII. Bauernkongreß. Konkrete Beiträge dazu sind die rechtzeitige Gewinnung von Helfern für Pflege- und Erntearbeiten ebenso wie die Modernisierung von Wohnhäusern und die Förderung eines regen geistig-kulturellen Lebens. Werner Kirchhoff informierte darüber, daß im Februar der Nationalrat zusammentritt, um im Einklang mit dem Fünfjahrplan die Ziele im Wettstreit „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" bis 1990 abzustecken.
ND

Manfred Scheler zu Besuch in Indien

Der 1. Sekretär des Zentralvorstandes der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe, Manfred Scheler, Mitglied des Präsidiums der Volkskammer, traf während eines Besuchs in Indien mit dem Generalsekretär des Nationalrates der Kommunistischen Partei Indiens, Rajeswara Rao, sowie dem Generalsekretär des Allindischen Bauernverbandes, Dr. Ziauddin A. Ahmed, zusammen. Er informierte über den Beitrag der Genossenschaftsbauern der DDR zur Stärkung des Sozialismus. Seine Gesprächspartner würdigten die Friedenspolitik der SED und die Erfolge der DDR bei der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft.
ADN

Neuer Wald auf über 23 000 Hektar

Für die mehr als 50 000 Forstleute der Republik war 1986 ein erfolgreiches Jahr. An Sägewerke, Zellstoffabriken, die Spanplattenindustrie und andere Abnehmer lieferten sie elf Millionen Kubikmeter Rohholz, fast eine halbe Million über den Plan. Auf über 23 000 Hektar begründeten sie neue Wälder. Im Erzgebirge und im Vogtland haben sie das Ziel der Aufforstung um 2052 Hektar übertroffen. Ein reichliches Drittel der Kulturen besteht aus rauchtoleranten Baumarten. Dank umfangreicher Pflegearbeiten haben die Forstbetriebe weitere Rohstoffreserven erschlossen. In Jungbeständen gewannen sie eine Million Kubikmeter Dünnholz.
ADN

Biotechnologie-Institut gebildet

Ein Institut für Biotechnologie hat die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften Anfang des Jahres in Potsdam gebildet. Es übernimmt Forschungsaufgaben unter anderem für die steigende Bereitstellung organischer Substanz zur Reproduktion der Bodenfruchtbarkeit, die verfahrensbezogene Mikrobiologie zur Gewinnung, Aufbereitung und Verwertung organischer Dünger, die Erforschung enzymbildender Mikroorganismen zum Aufschluß zellulosehaltiger und anderer Biomasse sowie die Nutzung der mikrobiellen Ökologie für umweltschonende Maßnahmen in der Landwirtschaft. Zum Direktor des neuen Instituts wurde Prof. Dr. Heinrich Koriath berufen.
DBZ

Weide teils bis Mitte Dezember

Die Weideperiode währte im vergangenen Jahr ungewöhnlich lange. Begünstigt durch den milden Herbst konnten bis Ende November und in günstigen Lagen zum Teil bis Mitte Dezember vor allem Jungtiere auf der Koppel bleiben. Während der Saison wurden mehr als 2,2 Millionen Rinder ausgetrieben, darunter fast 1,3 Millionen Kühe.
ADN

Novitäten des Blumensortiments

Die Pantoffelblume 'Märzsonne' und die Aster 'Harzfeuer' zählen zu den 13 Neuheiten im Sortiment des VEB Erfurter Blumensamen. 6000 Geschäfte beliefert er in unserer Republik. In dieser Saison werden 70 Millionen Tüten abgefüllt. Einen Teil des aufbereiteten Saatgutes beziehen die Kleingärtner direkt vom Versandhaus. Bis zur Frühjahrsbestellung wollen dessen 260 Mitarbeiter mehr als eine halbe Million Sendungen verschikken. Blumensamen aus Erfurt wird in 20 europäische Länder exportiert.
ADN

Hohlblocksteine und Fensterstürze

Konsumgüter im Wert von 94 Millionen Mark haben die 272 Bäuerlichen Handelsgenossenschaften der Republik 1986 produziert. Neben Artikeln für Haus, Hof und Garten gehören zur Erzeugnispalette auch Baumaterialien wie Hohlblocksteine, Fensterstürze und Gehwegplatten.
ADN

Urururgroßmutter

Wollte die 106jährige Insolina Godales in der mittelkubanischen Provinz Las Tunas die gesamte Familie einmal um sich haben, müßte sie über 800 Personen einladen. Von ihren sieben Kindern hat sie 63 Enkel, und von deren 350 Sprößlingen stammen mehr als 400 Mädchen und Jungen, die ihrerseits bereits 15 Nachkommen haben. Jetzt ist der erste Urururenkel stolzer Vater einer Tochter geworden.

„Der hält sich in diesem Jahr für das wichtigste Tier!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Helmut Böhm
Stellvertretender Chefredakteur

Karlheinz Kohler
Anneliese Zerbin
Redaktionssekretäre

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Rainer-M. Rührmund

Foto: Rainer-M. Rührmund

Leichter beim Mästen

Diesen Bullenstall mit 100 Plätzen hat die LPG Lippersdorf, Kreis Marienberg, rationalisiert. Die Forke ist nunmehr für Hellmut Loos nicht das Haupt-, sondern ein Hilfsarbeitsmittel. Das Futter verteilt er zum Beispiel mit dem kleinen Elektrotraktor ET 02. In der DDR wurden im vergangenen Jahr über 230 000 Rinder- und Schweineplätze modernisiert. An den Konzeptionen dafür wirken zunehmend auch die neu gebildeten Abteilungen Wissenschaft und Technik der LPG mit.

Wortmeldung zum Beschlußentwurf des XIII. Bauernkongresses der DDR

Eine Wissenschaftsabteilung in der Genossenschaft

Die Überführung neuer Erkenntnisse in die Praxis verlangt effektive Leitungsmethoden

Von Dr. Volker Mrugowsky, Direktor des WTZ Frankfurt, und Dieter Welkisch, Vorsitzender der LPG Neuzelle

Das hätte so mancher in unserem Bezirk nicht für möglich gehalten: Auf unseren überwiegend leichten Böden ernteten wir im Mittel der letzten drei Jahre 43,7 GE von jedem Hektar. Das sind über 10 GE mehr als im Durchschnitt des vorletzten Planjahrfünfts. Untersucht man die Gründe für den spürbaren Leistungsanstieg einmal näher, dann zeigt es sich, daß im gleichen Zeitraum in breitem Umfang neue Methoden und Verfahren in der Praxis Eingang fanden. Die Bauern haben also erkannt, daß sich auch in der Landwirtschaft die Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als entscheidender Faktor der Intensivierung erweist.

In unserem Bezirk haben wir uns 50 GE je ha bis 1990 zum Ziel gestellt. Das zwingt dazu, den WTF beschleunigt und konsequent einzuführen. Wir denken dabei vor allem auch an die Möglichkeiten, die die Schlüsseltechnologien bieten, besonders die Mikroelektronik und die Biotechnik. Es ist also bereits erkennbar, daß sich die Landwirtschaft Schritt für Schritt – entsprechend der auf dem XI. Parteitag der SED beschlossenen ökonomischen Strategie – zu einem Zweig angewandter Wissenschaften entwickelt.

Über den Stand des WTF genau informiert sein

Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Leitung der Genossenschaften und Volksgüter. Die Anforderungen an die Führungstätigkeit wachsen nämlich ganz erheblich, ja sie sind zum Teil von völlig neuer Art. Wollen Vorstand, Vorsitzender bzw. Direktor dieser Verantwortung gerecht werden, dann sind sie unserer Meinung nach unter anderem gehalten,
– über den Stand des WTF sowie über Bestenerfahrungen, Neuerer- und

Zahlreiche LPG und VEG bzw. ihre Kooperationen besitzen bereits Abteilungen Wissenschaft und Technik. Sie tragen auch im Zusammenwirken mit den Betriebsgruppen der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft der DDR dazu bei, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt betriebsbezogen anzuwenden. Ihre Erfahrungen werden wir unter Beachtung der konkreten Bedingungen überall auswerten und entsprechend den Erfordernissen weiterentwickeln.
Aus dem Beschlußentwurf
zum XIII. Bauernkongreß der DDR

MMM-Lösungen genau Bescheid zu wissen;
– das Neue zu prüfen und den eigenen Bedingungen anzupassen;
– die Pläne für Wissenschaft und Technik vorzubereiten, auf die Brigaden aufzuschlüsseln sowie zu kontrollieren und abzurechnen;
– die Kollektive über aktuelle Erkenntnisse zu informieren und ihnen dabei zu helfen, sie zu nutzen sowie
– die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen zu organisieren.

Wie sollen die Leiter mit ihrem begrenzten Zeitfonds diesen Aufgaben gerecht werden? Oft übernehmen die Kommissionen für WTF und Neuererwesen und in verstärktem Maße die Betriebsgruppen der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft der DDR bestimmte Aufträge. Das ist nicht hoch genug zu bewerten, und ihre Aktivitäten werden mehr denn je gebraucht. Doch können sie nur einen Teil der Arbeit übernehmen.

Aus diesem Grund begannen 1985 fortgeschrittene LPG und VEG unseres Bezirkes, Arbeitsgruppen beziehungsweise Abteilungen Wissenschaft und Technik zu bilden. Gegenwärtig bestehen sie bereits in 52 Landwirtschaftsbetrieben. Auch in den Bezirken Schwerin, Leipzig und Karl-Marx-Stadt ging man diesen Schritt. Die Erfahrungen dabei fanden in der vom Minister beschlossenen „Verfügung zur umfassenden und beschleunigten Anwendung des WTF in den LPG, GPG, VEG und deren kooperative Einrichtungen"* ihren Niederschlag. Im Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß (siehe DBZ Nr. 51/1986), der zur Diskussion steht, wird nun auf diese Organisationsform orientiert.

Wie werden aber diese Abteilungen gebildet? Welche Aufgaben übernehmen sie? Dazu die Auffassung, die wir in unserem Bezirk vertreten.

Die Konzeptionen als Ausgangspunkt nehmen

Zunächst soviel: Die Kollektive werden vor allem aus den vorhandenen Kräften gebildet. Sie sind direkt dem Vorsitzenden unterstellt und arbeiten hauptamtlich. Man betrachtet sie als Stabsorgane, die den Kollektiven helfen, die Maßnahmen des WTF praktisch zu verwirklichen. In den Pflanzenbaubetrieben bewährt sich folgendes Herangehen: Sie nehmen die Boden- und Bestandesführung als Ausgangspunkt der Tätigkeit. Zu diesem Zweck fassen sie jene Mitglieder, die bisher schon überwiegend mit der Vorbereitung und Kontrolle der Produktionsprozesse zu tun hatten, zu einer Arbeitsgruppe zusammen. Ihr können angehören der Düngungs- und Pflanzenschutzagronom, der eine oder andere Fruchtartenverantwortliche, der Technologe oder Ökonom, der Mitarbeiter für Information und Dokumentation sowie der Zuständige für Neuererwesen und Messe der Meister von morgen. Ihre Aufgaben werden aufeinander abgestimmt und ihre Tätigkeit ausgehend von einer einheitlichen Konzeption organisiert. Dadurch gelingt es, die Arbeit mit den schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen wesentlich zu verbessern.

Viel hängt vom Leiter der Gruppe ab. Es sollte ein erfahrenes Mitglied sein, das sich im Betrieb auskennt, Autorität genießt und für das Neue brennt. Vorteilhaft ist es, wenn er zugleich die Vorstandskommission für WTF/Neuererwesen leitet. Eine Möglichkeit, einen derart qualifizierten Mann zu gewinnen, besteht darin, die Selbständigkeit der Kollektive zu stärken und dann den Produktionsleiter „loszueisen". Verschiedenenorts werden dafür auch geeignete Abteilungsverantwortliche herangezogen.

Andere LPG und VEG, wie Neuzelle, Kreis Eisenhüttenstadt, Lindenberg, Kreis Beeskow, oder Marxwalde, Kreis Seelow, übergaben den Abteilungen für Wissenschaft bereits umfangreichere Aufgaben. Dazu rechnen in Neuzelle die wissenschaftliche Produktionsvorbereitung, die Einführung von Schlüsseltechnologien, die Organisation von Höchstertragsexperimenten, die wirtschaftliche Analyse sowie Konzeptionen und Entscheidungsvorschläge für Vorstand und Leitung.

Organisationsform nach den Bedingungen wählen

In den LPG Tierproduktion sind die Bedingungen anders. Hier liegen kaum Erfahrungen vor. Folgender Weg zeichnet sich für die meisten ab: Innerhalb der Kooperation werden ein oder zwei geeignete Fachleute damit beauftragt, für alle Partner, die Milch und Fleisch erzeugen, neue Erkenntnisse bei der Durchsetzung der stallbezogenen Höchstleistungskonzeptionen zu erkunden, zu prüfen und dann durchsetzen zu helfen. Schwerpunkte sind die Futterökonomie sowie die Rationalisierung. Die Gruppe wird am besten einer Genossenschaft zugeordnet. Dort, wo es in einer Kooperation an Kadern noch mangelt, könnten wir uns auch vorstellen, daß die Partner der Pflanzen- und Tierproduktion die Kräfte vereinen und zunächst eine gemeinsame Arbeitsgruppe bilden.

Die Erfahrungen der Fortgeschrittenen machen überdies deutlich, daß wichtige Entscheidungen, die mit dem WTF zusammenhängen, nicht von einer LPG allein getroffen werden können. Einfach deshalb nicht, weil sie alle Beteiligten mehr oder weniger berühren und die Effektivität der ganzen Gemeinschaft beeinflussen. Sie sind deshalb zwischen den Partnern zu koordinieren. Damit wächst die Verantwortung des Kooperationsrates auch in dieser Hinsicht. Die Abstimmung der Maßnahmen ist eine Aufgabe für seine dafür zuständige Kommission. Sie wiederum wirkt eng mit der beim RLN des Kreises zusammen.

Die genannten Beispiele verdeutlichen, daß es für die Bildung und Arbeitsweise der Abteilungen Wissenschaft kein allgemeingültiges Rezept geben kann. Vielmehr kommt es jetzt darauf an, schrittweise vorzugehen und solche Organisationsformen zu finden, die es unter den gegebenen Bedingungen gestatten, neue Erkenntnisse schnell, umfassend und mit dem größtmöglichen Effekt durchzusetzen. Hierbei kann ein breiter Erfahrungsaustausch sehr helfen. Die bevorstehenden Jahreshauptversammlungen der LPG sowie die Kreisbauernkonferenzen bieten eine günstige Gelegenheit dazu. Wir sollten sie nutzen. Das ist ein guter Beitrag zur Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses der DDR im Mai in Schwerin.

**) Veröffentlicht in den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft vom 5. September 1986*

Mit Forscherdrang und Mut zum Risiko

Vier Jugendkollektive berichten über ihre Ergebnisse und neuen Vorhaben

Wir jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter aktivieren unsere Arbeit in der Bewegung der Messe der Meister von morgen, den Jugendbrigaden, Jugendobjekten und Jugendforscherkollektiven der FDJ.
Aus dem Beschlußentwurf zum XIII. Bauernkongreß der DDR

In der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft arbeiten gegenwärtig 665 Jugendforscherkollektive. Ihnen gehören Genossenschaftsbauern, Arbeiter und Wissenschaftler an, die auf vertraglicher Grundlage bedeutende betriebs- und volkswirtschaftliche Aufgaben lösen. Dabei geht es ihnen darum, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt besonders durch Anwendung der Schlüsseltechnologien zu beschleunigen, um die Leistung und Effektivität entschieden zu erhöhen. Was sie bisher erreicht haben und was sie in diesem Jahr schaffen wollen, darüber berichten im folgenden Leiter von vier Kollektiven.

Schlagbezogene Anbaunormative

Unser Kollektiv betreut drei Höchstertragsschläge der LPG Zossen-Niederpöllnitz. Wir – zehn Genossenschaftsbauern sowie ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und ein Betreuer aus der Versuchsstation – ermitteln, wie man auf Verwitterungsböden (vor allem V_2-Standort) stabil 70 dt Wintergerste bzw. 75 dt Winterweizen erzeugen kann.

Seit 1985 erarbeiten wir schlagbezogene Anbaunormative, präzisieren diese abhängig vom Zustand des Bodens und der Bestände. Das erfordert viel Sorgfalt, gute Fachkenntnisse, schöpferische Arbeit und Risikobereitschaft. Das Interesse jedes einzelnen von uns ist erheblich gestiegen. Dazu haben die gemeinsamen Anstrengungen beigetragen.

Das trifft vor allem für die regelmäßige Beurteilung der Getreidebestände und für die Diskussion über Entscheidungen zu, die anhand der Boniturwerte zu treffen sind.

Auf einer Intensivierungskonferenz und in Brigadeversammlungen haben wir die bisherigen Ergebnisse unserer Arbeit ausgewertet. Besonders interessierten dabei die Wechselwirkungen zwischen wichtigen Bestandesmerkmalen

Ergebnisse von Höchstertragsexperimenten der LPG Zossen-Niederpöllnitz

	Wintergerste		Winterweizen	
	1985	1986	1985	1986
Keimpflanzen/m²	349	214	340	360
Triebe	1264	806	1056	916
Ähren/m²	528	480	570	594
Ertrag dt/ha	82,5	74,4	70,7	78,0
Tausendkornmasse	50,5	44,1	54,3	45,1

Sigrid Ehlert stellte auf der vorjährigen Zentralen MMM ein Feldtensiometer vor, mit dem man rasch und zuverlässig den Wassergehalt des Bodens ermitteln kann. Sie gehört in Müncheberg einem Jugendforscherkollektiv an, das bereits 16 patentreife Lösungen entwickelt hat.

(siehe Tabelle). Unsere Untersuchungen sind auch darauf gerichtet, standort- und sortenbezogene Richtwerte für die wissenschaftliche Bestandesführung zu ermitteln. Darauf konzentrieren wir uns bei unseren 87er Forschungsarbeiten.

Bernd Prüfer
LPG Zossen-Niederpöllnitz
Dr. Gerhard Knoch
Institut für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben, Versuchsstation Langenwetzendorf

Stauklappen für Dränagerohre

Unserem zehnköpfigen Kollektiv ist es in den vergangenen Jahren gelungen, 16 patentreife Lösungen zu entwickeln. Dazu gehören beispielsweise Hydroautomaten, mit deren Hilfe sich Staue in den Gräben selbsttätig öffnen oder schließen. Außerdem entwickelten wir verschiedene Verfahren zur Entwässerung von Naßstellen auf dem Acker- und Grünland. 1984 erhielten wir vom Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft auf dem Landjugendkongreß in Schwerin den Auftrag, eine Möglichkeit zu finden, das Wasser in den Dränagen effektiver zu nutzen. Unsere 6 Hoch- und Fachschulkader sowie 4 Forschungsfacharbeiter setzten sich daraufhin mit Spezialisten des VEB Meliorationsmechanisierung Dannenwalde und der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock zusammen. Das Ergebnis unserer Arbeit stellten wir voriges Jahr auf der 29. Zentralen Messe der Meister von morgen erfolgreich vor.

Dabei handelt es sich um einen klappenartigen wartungsfreien Stau, der schachtlos, also ohne die Feldarbeiten zu behindern, in die Dränagen eingebaut werden kann. Steigt das Grundwasser im Boden höher als vorgesehen, öffnet sich die Klappe, und es fließt ab. Dies geschieht übrigens schlagartig, so

Gräben in guter Pflege

Perleberger Meliorateure krauten, mähen und reparieren Anlagen zur Be- und Entwässerung auch zweischichtig

Mit dem robusten Rotationsmähwerk am Grabeninstandhaltungsgerät B 712 wird der Bewuchs entfernt.

Etwa 1200 km messen die Wasserläufe im Kreis Perleberg. Sie sind mit über 300 Stauen bzw. Wehren ausgestattet worden. Mit ihrer Hilfe haben die zwölf Pflanzenbaubetriebe in den vergangegen Jahren die Erträge erheblich erhöht und stabilisiert. Da sie weiter aufstokken wollen, brauchen sie ausnahmslos intakte Anlagen der Be- und Entwässerung.

Dafür sorgt in ihrem Auftrag hauptsächlich die Zwischenbetriebliche Einrichtung (ZBE) Melioration. Jeder ihrer sechs Meisterbereiche arbeitet nach dem Territorialprinzip mit bestimmten LPG und VEG eng zusammen. Die Spezialisten wirken vor allem in ihrem Bereich, lösen dort die vertraglich festgelegten Aufgaben, krauten und entschlammen Gräben, mähen die Böschungen, setzen Anlagen instand, rekonstruieren, bauen neue. Sie lasten dabei ihre Technik gut aus, die zum Teil aus der eigenen Rationalisierungsmittelwerkstatt stammt. Beispielsweise wurden in letzter Zeit Rotationsmähwerke so umgerüstet, daß sie an den Hydraulikarm des Grabenpflegegerätes B 712 passen. Außerdem ist ein Schlegelernter konstruiert und gebaut worden. Er räumt das Gemähte gleich von den Böschungen.

Für die Instandhaltung der Wasserläufe haben die Meliorateure meist nur wenig

Fotos: Hans-Peter Strauß

daß die Rohre gleich gespült werden. Sinkt der Pegel wieder unter das vorgegebene Niveau, schließt sich der Stau.

Auf diese Weise können bis zu 100 mm Bodenwasser – das entspricht 1000 m³/ha – und die darin befindlichen Nährstoffe zurückgehalten und für die Pflanzen verfügbar gemacht werden. Dadurch lassen sich Mehrerträge von 2 bis 5 GE/ha erreichen. 1986 haben wir begonnen, auf 200 ha Beispielsanlagen zu schaffen. Damit das neue Verfahren rasch praxiswirksam werden kann, schulen wir Projektanten und Standorterkunder. Außerdem bereiten wir mit dem VEB Meliorationsmechanisierung Dannenwalde die Serienproduktion der Dränstaue vor. Bis 1990 sollen sie auf 30 000 ha LN Nutzen bringen.

Dr. Harald Stein
Forschungszentrum für
Bodenfruchtbarkeit Müncheberg

Alte Platten wieder wie neu

Unser Kollektiv, bestehend aus 3 Lehrlingen, 4 Facharbeitern und 3 Hochschulkadern, erhielt 1985 vom Generaldirektor unseres Kombinates den Auftrag, eine Produktionsanlage zur Wiederaufarbeitung von verwitterten Gewächshausplatten aus glasfaserverstärktem Polyester zu entwickeln. Dieses Vorhaben wurde in den Plan Wissenschaft und Technik eingeordnet. Gemeinsam mit unserer FDJ-Leitung erarbeiteten wir eine entsprechende Konzeption. Sie sah unter anderem vor, durch den Einsatz von Robotern eine teilautomatisierte Produktionslinie zu schaffen. Das haben wir inzwischen verwirklicht. Unsere Lösung ist sogar als Patent anerkannt worden.

Die unbrauchbar gewordenen Gewächshausplatten werden zunächst an den Rändern geradegeschnitten und anschließend mit Hilfe von Sandstrahl gereinigt. Dann erhält ihre Oberfläche, ebenfalls automatisch, eine neue Plastschicht, sie werden getrocknet, gekennzeichnet und auf Paletten gestapelt. 1987 können wir dadurch der Landwirtschaft zusätzlich 300 000 m² aufgearbeitetes gewelltes Bedachungsmaterial liefern. Es läßt sich besonders gut als Wetterschutz für abgestellte Technik nutzen. Auf der vorjährigen Zentralen MMM erhielt unser Forscherkollektiv ein Diplom sowie den Jugendneuererpreis des Zentralrates der FDJ und des Bundesvorstandes des FDGB. Jetzt arbeiten wir vorrangig an dem Ministerauftrag, eine CAD/CAM-Station für rechnergestützte Konstruktion, Technologie und Fertigung von Antriebs- und anderen Wellen für Landmaschinen zu errichten.

Peter Schneider
VEB Kombinat Rationalisierungsmittel
Pflanzenproduktion Sangerhausen

Startdünger auf Forstkulturen

Die sechs Mitglieder unseres Kollektivs erforschen in einem Rauchschadgebiet, wie man den Erfolg der Wiederaufforstung durch die sogenannte Kulturstartdüngung erhöhen kann. Dabei arbeiten wir eng mit Wissenschaftlern der Sektion Forstwirtschaft Tharandt der Technischen Universität Dresden und mit erfahrenen Revierleitern unseres Betriebes zusammen.

1984 haben wir 10 Kulturen in vier Revieren mit einem Kalk-Magnesium-Gemisch versorgt. 1985 und 1986 wurden den ein- und zweijährigen Trieben Nadelproben entnommen. Die ersten Untersuchungsergebnisse lassen auf eine positive Wirkung des Düngers schließen. Außerdem haben wir in den von uns speziell behandelten Kulturen die Trieblänge gemessen. Im Vergleich zu den ungedüngten wiesen sie ein Zuwachsplus von 3 bis 8 cm auf.

In diesem Jahr führen wir die Versuche und Prüfungen fort. Des weiteren erarbeiten wir gemeinsam mit anderen praktikable Mechanisierungslösungen für die gezielte Düngung der Kulturen.

Klaus-Peter Weingardt
Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb Schwarzenberg

Das Wetter im Dezember

Winterlich nur um Weihnachten

Bis zum 20. und ab 27. 12. traten übernormale Lufttemperaturen auf. Winterliche Witterung herrschte nur in der dritten Dekade. Bis Monatsmitte fielen wenig, danach jedoch recht ergiebige Niederschläge.

Zu Weihnachten lag in allen Gebieten eine dichte Schneedecke. Während die ersten Dezembertage sonnig waren, ließ die Strahlung in der folgenden Zeit erheblich nach.

Der Boden war vom 22. bis zum 28. verbreitet gefroren. Seine Wasservorräte nahmen zunächst nur geringfügig, dann aber stark zu. Besonders in der letzten Halbdekade wurden an mehreren Meßstellen Werte im Bereich der Feldkapazität erreicht.

Da die Tagesmittel der Lufttemperatur Anfang Dezember über 5 Grad Celsius stiegen, wurde die Ende November eingetretene Vegetationsruhe kurzzeitig unterbrochen. Die Winterung konnte sich zum Teil noch bestocken. Fröste härteten das Getreide und den Raps ab. Bis Monatsmitte bestanden günstige meteorologische Bedingungen für den Abschluß der restlichen Feldarbeiten, den Schnitt der Obstgehölze und die Melioration. Am 19. 12. verursachte Sturm vielfach Windbruch bzw. Schäden an Gebäuden und Energieanlagen. Die Temperaturen der Kartoffelstapel bewegten sich während der zweiten und dritten Dekade meist im optimalen Bereich.

Dr. Dietmar Krumbiegel
Meteorologischer Dienst der DDR
Agrarmeteorologische Beratung
Potsdam

Betriebsgruppen wetteifern vorm Bauernkongreß

Gespräch mit Prof. Dr. Georg Kratzsch, Direktor des Instituts für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben und Mitglied des Zentralvorstandes der awig

Die awig hat kürzlich ihre Mitglieder zu einem Wettbewerb aufgerufen. Worauf zielt er?

Vor allem darauf, daß die mehr als 3300 Betriebsgruppen konkrete Aufgaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik übernehmen und erfolgreich lösen. Auf diese Weise helfen sie, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen und effektiv anzuwenden.

Auf welche Schwerpunkte würden Sie als Leiter der Zentralen Fachkommission Pflanzenproduktion das Interesse der Betriebsgruppen lenken?

Ein wichtiges Thema ist, schlagbezogene Höchstertragskonzeptionen zu erarbeiten und anzuwenden. In diesem Zusammenhang gewinnt die wissenschaftliche Boden- und Bestandesführung an Bedeutung. Es gilt, Höchstertragsexperimente anzulegen, standortbezogene Ertrags- und Effektivitätsparameter zu ermitteln, eine hohe Zufuhr an organischer Substanz zu sichern, die Strukturen der Pflanzen- und der Tierproduktion in der Kooperation richtig zu gestalten, feste Fruchtfolgen zu erarbeiten, bodenschonende Verfahren für den Anbau von Zuckerrüben, Kartoffeln und anderen Kulturarten zu entwickeln bzw. anzuwenden. Ein reiches Betätigungsfeld bietet natürlich auch die Melioration.

Auch die Einführung neuer Verfahren und Methoden steht auf der Tagesordnung.

Ich kann hier als Anregung nur einige nennen, so die Dränanstaubewässerung, die N_{an}-Untersuchung und den Nitratschnelltest, die Fungizidstrategie, den Einsatz von pilliertem Zuckerrübensaatgut und die prozeßoptimierte Ernte. In vielen LPG und VEG gilt es, die Anwendung von Computern vorzubereiten bzw. zu gewährleisten. Gemeinsam mit wissenschaftlichen Einrichtungen werden Rechnerprogramme für die Dokumentation und Auswertung schlagbezogener Daten erarbeitet.

Welche Aufgaben sich die Betriebsgruppen im Wettbewerb stellen, hängt sicherlich von den jeweiligen Bedingungen und aktuellen Aufgaben ab. Wo können sie sich beraten lassen?

Bei den zuständigen Bezirks- und Kreisverbänden bzw. den Fachkommissionen. Sie verfügen über detaillierte Informationen, können Fragen zum Wettbewerb beantworten und Unterstützung geben.

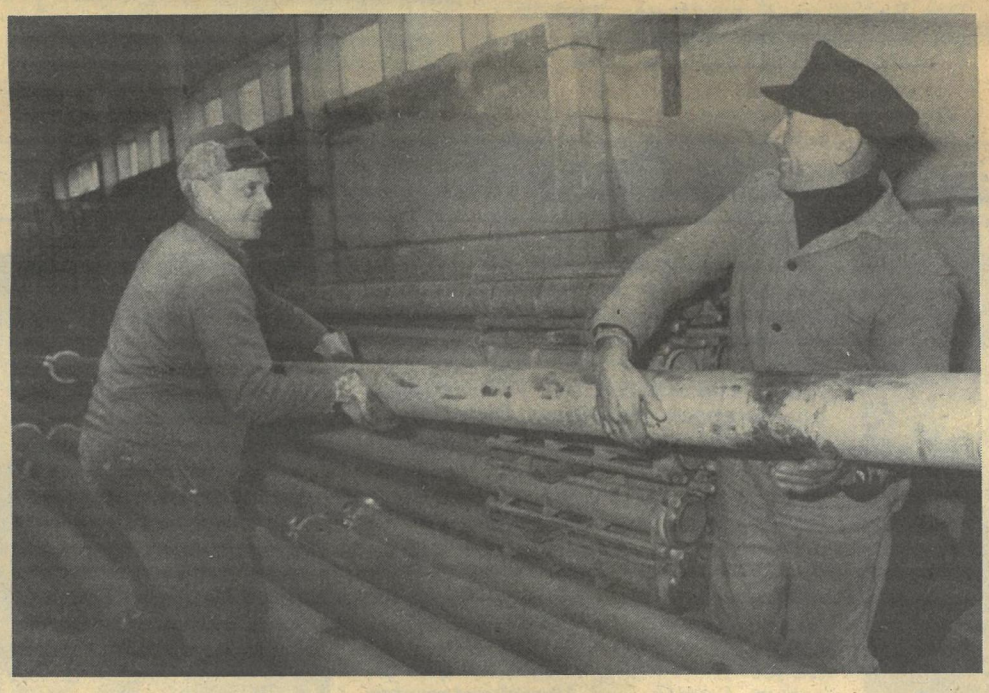
Für die DBZ sprach Georg Martin

Wo die Technik nicht hinkommt, dort schwingt Rudolf Strenge die Sense. Schließlich soll die gesamte Böschung sauber sein.

Zeit. Schließlich wollen sie mit ihren Traktoren keinen Schaden anrichten. Deshalb stimmen sie ihre Arbeit mit den Leitungen der LPG und VEG ab. Und sie rücken in der Regel erst an, wenn die Flächen abgeerntet sind. Bevor die neue Saat in den Boden kommt, muß alles geschafft sein. Um rasch fertig zu werden, setzen die Kollektive ihre Technik auch mehrschichtig ein. Die dafür erforderlichen Fahrer gewinnen sie, indem nicht so dringende Arbeiten zeitweilig unterbrochen werden. Sehr entgegen kommen ihnen die Feld- und Viehwirte, indem sie für die notwendige Baufreiheit sorgen, beispielsweise rechtzeitig die Elektrozäune ein Stück vom Böschungsrand wegrücken.

Überhaupt tun die LPG und VEG viel für die Melioration. So betreuen sie ihre Staue selbst und kontrollieren die Dränausläufe. Das erledigen beispielsweise in den LPG Karstädt und Legde die Territorialabteilungen. Sind Reparaturen erforderlich, genügt ein Anruf bei der ZBE. Die LPG Baek hat sogar eine Meliorationsbrigade gebildet, die in Abstimmung mit der ZBE Gräben pflegt.

Dank der gemeinsamen Anstrengungen



Auf 199 ha betreibt die LPG Karstädt Rollregner. Sind die Rohre nach der Saison durchgesehen und repariert worden, stapeln Hans-Joachim Gröger und Eberhard Westphal sie ordentlich in einer Halle.

ist es den Kooperationspartnern 1986 gelungen, alle Wasserläufe zweimal zu krauten und ebensooft die Böschungen zu mähen. Zusammen haben sie die Bewässerungsfläche im Kreis um mehr als 500 ha erweitert und auch in anderen Positionen ihre Pläne überboten. Das in diesem Jahr zu wiederholen, haben sie sich im 87er Wettbewerb fest vorgenommen.

Ralph Judisch

Wer möchte Knöllchenbakterien testen?

Das Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg will weitere leistungsfähige Rhizobiumbakterien für Luzerne, Klee, Erbsen, Lupinen, Serradella und Ackerbohnen bereitstellen. Zuvor muß jedoch auf verschiedenen Standorten untersucht werden, welche Stämme sich in Haupt- und Zwischenfruchtstellung, in Rein- und Mischsaaten bei der Futter- und der Saatgutproduktion als vorteilhaft erweisen. Die Müncheberger suchen deshalb Landwirtschaftsbetriebe, die sich an den Untersuchungen beteiligen möchten. Die Präparate werden kostenlos übergeben, und die aus den Mehrerträgen herrührenden Erlöse verbleiben in den LPG und VEG. DBZ

Das Gleichmaß schon verbessert die Verwertung

Analysen helfen dabei, günstige futterwirtschaftliche Proportionen herzustellen und Nährstoffreserven zu erschließen

Wer die Futterwirtschaft nachhaltig verbessern will, muß ihre drei Hauptbestandteile, das heißt die Produktion, die Bereitstellung sowie den Einsatz regelmäßig analysieren und entsprechende Schlußfolgerungen daraus ziehen. Dabei sollte man stets den einheitlichen landwirtschaftlichen Reproduktionsprozeß im Auge haben, denn in jeder Kooperation sind ausgewogene Proportionen zwischen Futteraufkommen, Tierbestand, geplantem Leistungsniveau und Futterbedarf anzustreben.

Häufig wird versucht, den fGV-Besatz je 100 ha (oder die Grobfutterfläche je RGV) als alleiniges Beurteilungskriterium zu nutzen. Das reicht jedoch nicht aus, wie unsere Analysen zeigen (Tabelle 1). Offensichtlich aber ist, daß Kooperationen mit einem höheren Tierbesatz in der Regel besser wirtschaften. Sie verfügen über mehr Stalldung und bauen einen größeren Anteil humusmehrender Futterpflanzen an, was zu deutlich besseren Erträgen bei Hackfrüchten, Mais und Getreide führt.

Ausgangspunkt bildet die mögliche Produktion

Will man die richtigen Proportionen schaffen, sollte man deshalb von der möglichen Bereitstellung an Futterenergie ausgehen. Das heißt, die Potenzen zur Ertragssteigerung und Verlustsenkung sind voll auszuschöpfen. Erhalten große Anlagen der Tierproduktion planmäßig Futter von Nachbarkooperationen oder aus anderen Fonds, ist außerdem noch der Zukauf in der Bilanz zu berücksichtigen.

Als wichtige Richtgrößen dienen die Kennziffern Grobfutterbereitstellung in MEF je RGV (Mega Energetische Futtereinheit je rauhfutterverzehrende Großvieheinheit) und Futterbereitstellung in MEF je fGV (futterbedarfsorientierte Großvieheinheit). Sie beziehen sich jeweils auf den Zeitraum eines Jahres. So sind je RGV 2,1 MEF an Grobfutter und je fGV 2,8 MEF an Grob- und Konzentratfutter anzustreben. Das entspricht beispielsweise dem Jahresbedarf einer Kuh mit 4000 Litern Milch. Stehen planmäßig weniger als 2,6 MEF je fGV zur Verfügung, muß man von vornherein auch eine spürbar schlechtere Futterverwertung einkalkulieren. Unter solchen Bedingungen empfiehlt es sich, in den Kooperationen gemeinsam mit der staatlichen Leitung die Produktionsstruktur schrittweise in richtige Proportionen zu bringen. Um die richtigen Entscheidungen dabei treffen zu können, sind jedoch für Schweine- und Geflügelbestände neben den Energie- noch Eiweißbilanzen anzufertigen.

Tabelle 1
Beziehungen zwischen fGV-Besatz und Eigenprodukt auf unterschiedlichen natürlichen Standorten

fGV-Besatz je 100 ha LN	Eigenprodukt (MEF/fGV) Al_3 D_4-D_6-Süd	D_{4-6}-Nord	$LÖ_{1+2}$
70 – 80	2,20	2,00	2,21
81 – 90	2,16	2,11	2,19
91 – 100	2,18	2,11	2,18
101 – 120	2,31	2,09	2,25

Grobfutter in hoher Qualität senkt den Konzentratbedarf

Ebenso wichtig wie die ausreichende Bereitstellung an Futterenergie ist die futterartengerechte Produktion. So kommt es darauf an, einen bestimmten Konzentratanteil zu sichern und beim Angebot von Grobfutter Richtwerte bzw. Orientierungsgrößen einzuhalten. Der Bedarf an Konzentraten wird innerhalb einer Kooperation durch eine Vielzahl von Faktoren bestimmt, wie beispielsweise die geplante Leistungshöhe je Tier, den Anteil Schwein und Geflügel oder die vorhandene Grobfuttermenge und deren Qualität.

Für die Schweineproduktion kann man davon ausgehen, daß mindestens 90 Prozent der Futterenergie aus Konzentraten stammen sollen. Lediglich für die Zuchtbestände ist aus ernährungsphysiologischer Sicht ein höherer Anteil aus dem Grobfutter anzustreben. So kann er bei hochtragenden bis zu 25 und bei niedertragenden Sauen sogar 45 Prozent betragen.

In der Milchproduktion wird der Konzentratbedarf maßgeblich von der Kuhleistung und der Qualität des Grobfutters bestimmt (Tabelle 2).

Tabelle 2
Der Energiebedarf aus Konzentraten (in Prozent) bei steigender Milchleistung und unterschiedlicher Grobfutterqualität

Milch je Kuh und Jahr (kg)	Energiekonzentration (EFr/kg TS) 500	520
3000	13	5
3500	18	9
4000	23	14
4500	28	19

Was die Menge an Grobfutter anbelangt, kann man je RGV und Jahr von folgenden Richtgrößen ausgehen: 240 bis 250 dt Grünmasse (18 % TS) bzw. 110 dt Frischfutter, 72 bis 75 dt Silage (20 % TS) und 5 dt Heu oder Trockengrüngut sowie 5 dt Futterstroh.

Die Futterökonomie läßt sich maßgeblich auch dadurch verbessern, daß die Nährstoffe kontinuierlich bereitgestellt werden. Im Durchschnitt werden je fGV und Tag 7,1 bis 7,6 kEF an Futterenergie bzw. je RGV 5,5 bis 5,7 kEFr an Energie aus dem Grobfutter benötigt.

Dagegen führen beispielsweise Schwankungen im täglichen Futtereinsatz (gemessen in der Krippe) von plus/minus 20 Prozent bei gleicher tierischer Produktion zu einem zusätzlichen Energiebedarf je Erzeugniseinheit von etwa 10 Prozent.

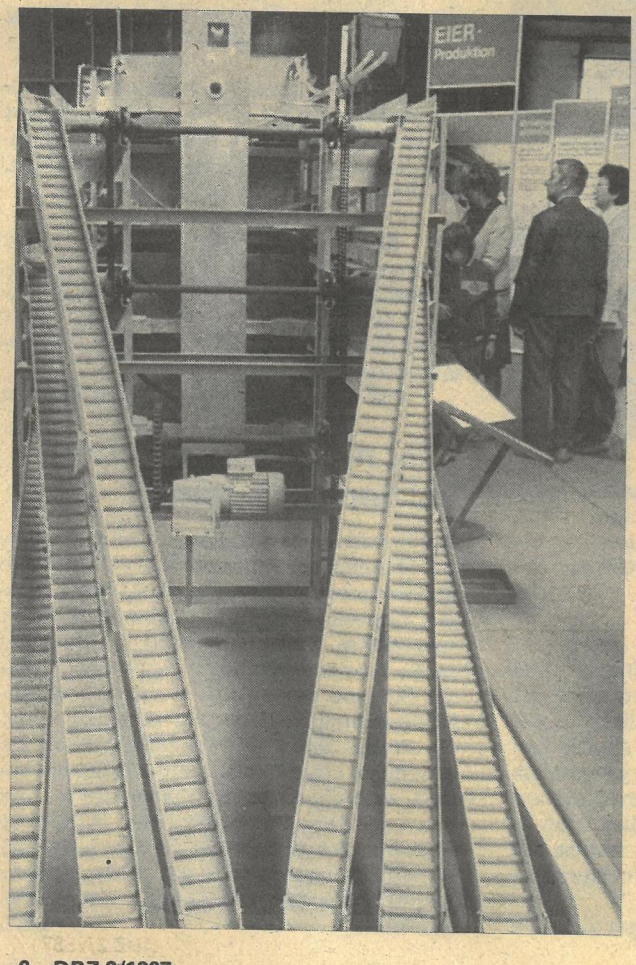
Die Trockensubstanzaufnahme je Kuh und Tag sollte mindestens 11 kg betragen. Ratsam ist es, die tägliche Futter-

Tabelle 3
Richtgrößen für Futterkosten und Kostenrelationen (Preisbasis 1986)

	Mark/kEFr	relativ
Weide	0,54	100
Ackerfutter	0,72	133
Maissilage	0,89	165
Anwelksilage	1,20	222
Heu	1,18	218
Getreide	1,19	220
Zuckerrüben	1,07	198
Futterrüben	1,30	241

Die Eier über Bänder, die Gössel unter Glucken

Neue Rationalisierungsmittel für die Geflügelwirtschaft

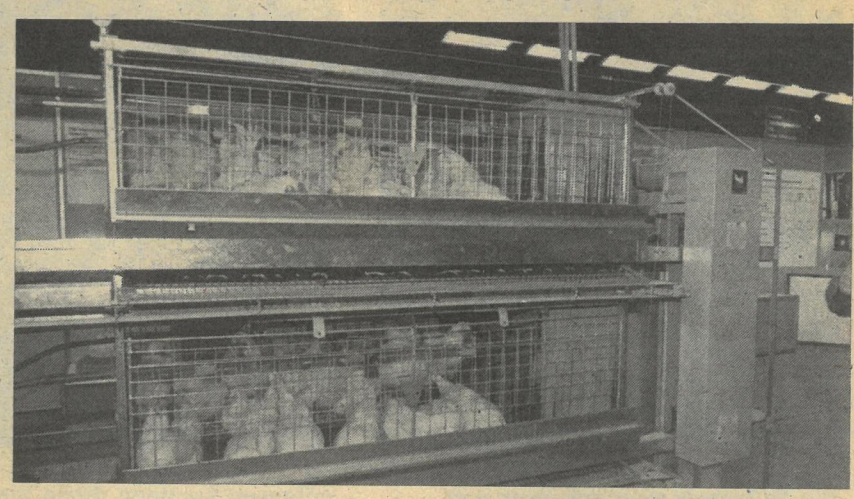


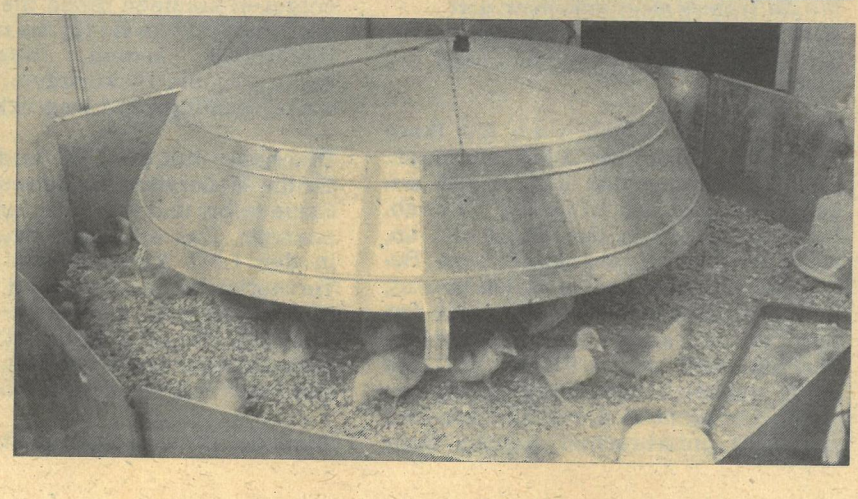
Der Bedarf an hochwertigem Geflügelfleisch und an Eiern steigt ständig. Deshalb kommt es auch in diesem Wirtschaftszweig darauf an, die Leistungen je Tier weiter zu erhöhen und neue Verfahren einzuführen. Der VEB Geflügelausrüstungen Perleberg bietet dazu eine Reihe von Rationalisierungsmitteln an.

So hat sich in der Eierproduktion als vorteilhaft erwiesen, von der Drei- auf die Vieretagenhaltung überzugehen. Auf diese Weise lassen sich die Legehennenhallen noch besser als bisher auslasten und die Kosten senken. Über Bänder (Foto links) können die Eier direkt zu Sortier- und Abpackautomaten gelangen.

Wesentlich leichter wird auch die Arbeit bei der Haltung von Broilereltern-tieren, wenn man hier Zweietagenkäfige aufstellt (Foto rechts oben). Gegenüber der herkömmlichen Bodenhaltung ist der Platzbedarf nur etwa halb so hoch. Außerdem wird dadurch Energie und Futter eingespart.

Für die Gänseproduktion nutzt man in den landwirtschaftlichen Betrieben überwiegend Altbauten. Die Gössel lassen sich in den ersten Lebenswochen vorteilhaft und mit geringen Verlusten unter Elektroschirmglucken aufziehen (Foto rechts unten).





bereitstellung und den Milchertrag in bestimmten Produktionseinheiten einmal über einen längeren Zeitraum zu ermitteln und in einer Grafik gegenüberzustellen. Daraus lassen sich entsprechende Schlußfolgerungen ziehen.

Voraussetzung für eine kontinuierliche Futterbereitstellung sind hohe und stabile Erträge. Im Sommerhalbjahr hat sich ein grünes Fließband bewährt. Außerdem kommt es darauf an, auch in Zeiten mit hohem Grünfutteranfall sparsam mit den Nährstoffen umzugehen und Futterreserven anzulegen.

Die Weidehaltung reduziert spürbar die Kosten

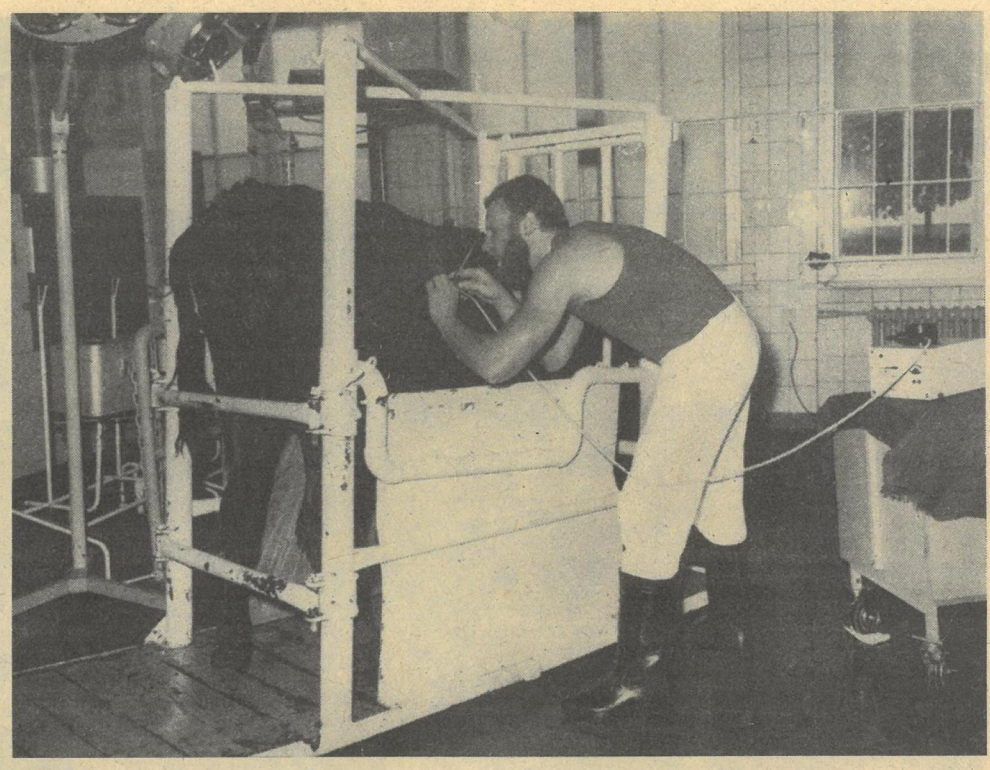
Will man die richtigen futterwirtschaftlichen Proportionen herstellen, sind selbstverständlich auch die Kosten zu berücksichtigen. Sie werden vor allem von der Futterstruktur, dem Ertragsniveau und den Vereinbarungspreisen bestimmt. Als Grundlage dafür sind in jeder Kooperation die durchschnittlichen Kosten je Futtereinheit zu berechnen. Tabelle 3 zeigt Richtgrößen für die durchschnittlichen Futterkosten.

Aus der Sicht der Kostenhöhe und -relation ist oftmals eine Ausdehnung der Weidehaltung und des Frischfuttereinsatzes zu empfehlen. Das kostengünstigste Konzentratfutter liefert bei hohen Erträgen Getreide. Dabei sind die ackerbaulichen Möglichkeiten zu berücksichtigen. Außerdem ist die Reproduktion der organischen Substanz zu sichern. Für Betriebe mit niedrigem Ertragsniveau und höheren Kosten je Nährstoffeinheit ergeben sich andere Schlußfolgerungen als für leistungsstarke. Unter Umständen kann es dort erforderlich sein, den Bestand an Rindern zu Lasten von Schweinen auszudehnen.

Bei der Herstellung richtiger futterwirtschaftlicher Proportionen sind also sowohl die natürlichen und ökonomischen Bedingungen in den Kooperationen als auch die volkswirtschaftlichen Anforderungen zu beachten. Letzten Endes geht es darum, je Flächeneinheit möglichst viel tierische Produkte bei niedrigen Kosten zu erzeugen.

Dr. Günter Hasert
Institut für Sozialistische Betriebswirtschaft Böhlitz-Ehrenberg

Fotos: Dieter Roski, A. Hennings



Dr. Wilhelm Kanitz beurteilt die Eierstöcke beim Rind mit Hilfe eines Endoskopes. Das ist ein Instrument mit elektrischer Lichtquelle und Spiegelvorrichtung zur Untersuchung von Körperinnenräumen.

Mit dem Endoskop die Brunst verfolgt

Jugendkollektiv der Dummerstorfer Tierversuchsstation erprobt die Wirkung von neuen Hormonpräparaten

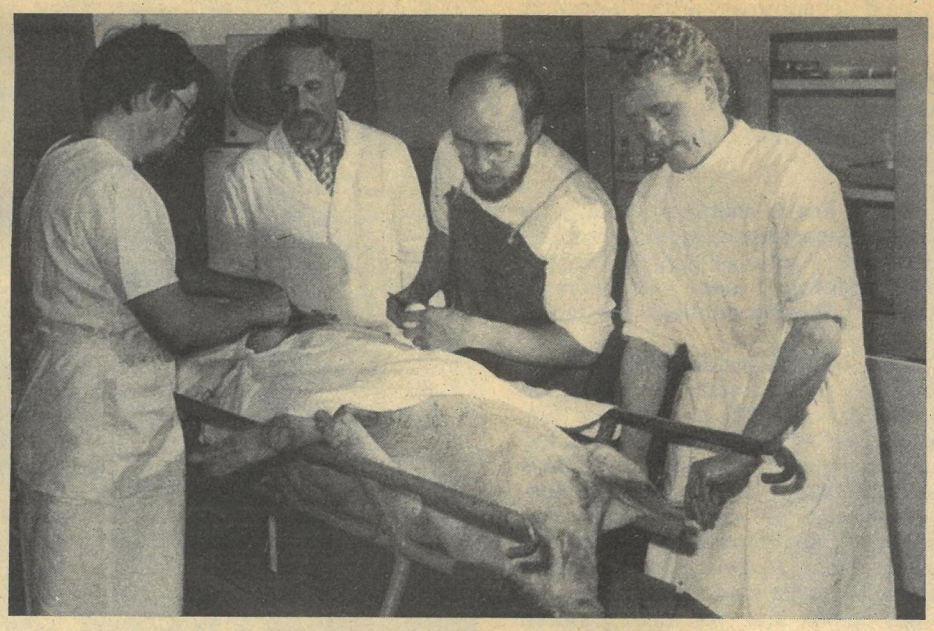
Rasch und erfolgreich haben sich die biotechnischen Verfahren zur Steigerung der Fortpflanzungsleistung in der Schweine- und Rinderproduktion durchgesetzt. Es ist heute etwas Alltägliches, wenn beispielsweise mit Hilfe von Hormonpräparaten bei den Sauen die Paarungsbereitschaft, die Ovulation (Eisprung) oder die Geburt gesteuert werden. Ja sogar das Verfahren zur Übertragung befruchteter Eizellen von einem Spender- zu einem Empfängertier, allgemein als Embryotransfer bekannt, ist inzwischen beim Rind praxisreif geworden. Dennoch gilt es, weitere wissenschaftliche Erkenntnisse auf diesem Gebiet zu gewinnen, um die biotechnischen Verfahren weiter zu vervollkommnen.

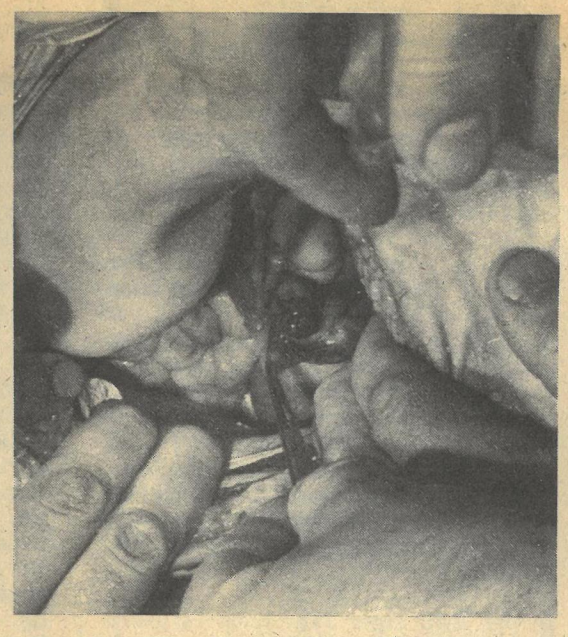
Die Grundlagen erarbeitete man in unserem Forschungszentrum bereits Mitte der 60er Jahre. Hier wurden, zunächst unter einfachen Bedingungen, die entsprechenden Tierversuche vorgenommen. Heute verfügt unsere Akademieeinrichtung über eine moderne Tierversuchsstation mit Operationsraum und Labor. Sie bietet neben einer Reihe von Zwergziegen und Kaninchen, die hier unter anderem als Hormonspender dienen, über 120 Jungsauen sowie 25 Färsen und Kühen Platz. Seit 1981 ist diese Station ein Jugendobjekt, in dem acht Facharbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler tätig sind.

Insbesondere interessieren uns Fragen der Hormonproduktion sowie der Eierstocksfunktion. Um darüber Aufschluß zu erhalten, wird den betreffenden Tieren je nach Bedarf Blut abgenommen. Das geschieht völlig schmerzlos und ohne Aufregung für die Tiere über sogenannte Dauerkatheter (Plastschläuche), die ihnen für längere Zeit in die Blutgefäße eingepflanzt werden. Wichtige Hinweise liefern in diesem Zusammenhang des weiteren auf spezielle Weise entnommene Eizellen von Schweinen sowie Gewebeproben von Fortpflanzungsorganen, nachdem diese entsprechend untersucht worden sind. So erhalten wir schließlich umfassende Erkenntnisse über die Vorgänge bei der Ovulation, der Befruchtung und Entwicklung der Embryonen sowie der Trächtigkeit.

Zu unseren Aufgaben gehört es ferner, zu prüfen, welchen Einfluß fortpflanzungssteuernde Präparate überhaupt auf den Zustand der Eierstöcke ausüben. Während die Betrachtung dieser Organe beim Schwein nur über einen operativen Eingriff – das Tier liegt dabei unter Narkose – möglich ist, dient bei Rindern ein sogenanntes Endoskop, um die betreffenden Geschlechtsorgane von außen her zu beurteilen. Auf diese Weise kann man natürlich auch testen, welche Dosierung von fortpflanzungssteuernden Hormonen für die breite praktische Anwendung zu empfehlen ist. Die synthetisch hergestellten Hormonpräparate Gn-RH vet. „Berlin-Chemie" und Gonavet „Berlin-Chemie", die sich durch einen neuen Wirkungsmechanismus zur Steuerung der Ovulation bei Sauen auszeichnen, wurden beispielsweise auch von unserem Kollektiv an den Tieren erprobt.

Dr. Klaus-Peter Brüssow
Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock





Nachdem das narkotisierte Schwein zur Kontrolle der Eierstöcke geöffnet wurde, nehmen Dr. Klaus-Peter Brüssow, Dr. Jost Bergfeld, Dr. Gunnar George und Veterinäringenieur Roland Pilz die Beurteilung der Hormonwirkung vor. Die betreffenden Organe werden dazu aus dem Bauchraum so vorgelagert, daß sie gut sichtbar sind.

Aktueller Futterrat

Küchenabfälle mästen gut

In den letzten Jahren sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen geschaffen worden, um Küchenabfälle in großen Mengen zu sammeln, hygienisch einwandfrei aufzubereiten und an Mastschweine zu verfüttern. Im Durchschnitt aller Proben des letzten Jahres wurden im Sammelfutter je kg Trockenmasse 593 EFs (Energetische Futtereinheiten Schwein) und 70 g verdauliches Rohprotein ermittelt. Etwa die Hälfte der geprüften Chargen konnten als energiereiche Konzentrate eingestuft werden. Ein großer Teil aber wies einen weit geringeren Futterwert auf. Diese starken Schwankungen lassen sich durch den unterschiedlichen Anteil von Kartoffel- und Backabfällen sowie weniger wertvollen Obst- und Gemüserückständen erklären. Aufgrund dieser wechselnden Zusammensetzung macht sich die regelmäßige Untersuchung des Nährstoffgehaltes erforderlich, damit das Sammelfutter effektiv verwertet werden kann. Bei einem Verzehr von 4 bis 5 kg energiereichen Abfällen je Mastschwein und Tag sollte man die Ration mit knapp 2,0 kg Konzentraten ergänzen. Dann lassen sich Tageszunahmen von 580 bis 600 g erreichen. Mit Sammelfutter können 30 Prozent des Energiebedarfes gedeckt werden.

Blattsilage und Heu kombinieren

Hochwertige Rübenblattsilage hat zwar den Vorteil, daß sie von Rindern gern gefressen wird und zudem eine hohe Verdaulichkeit (VE über 70 Prozent) besitzt. Doch ihr Rohfasergehalt – das trifft allgemein für Rüben und Rübenprodukte zu – ist mit 100 bis 120 Gramm je Kilogramm Trockensubstanz recht gering. Sie vermag also nicht allein den Rohfaserbedarf von Rindern zu decken.

Um wiederkäuergerechte Rationen anbieten zu können, ist es deshalb erforderlich, Rübenblattsilage kombiniert mit rohfaserreichen Grobfuttermitteln geringerer Verdaulichkeit einzusetzen. Dabei sollte in sonst konzentratarmen Rationen die zu verabreichende Trokkensubstanzmenge aus Rübenprodukten je RGV und Tag maximal 4,5 bis 5 Kilogramm betragen. Es ist vorteilhaft, derartige Rationen mit Strukturfuttermitteln wie Heu, Stroh, trockensubstanzreicher Welk- und Maissilage oder gehäckseltem Trockengrün zu ergänzen. Sonst kommt es zu Durchfallerscheinungen, und die Rinder, insbesondere Leistungstiere, erkranken.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin

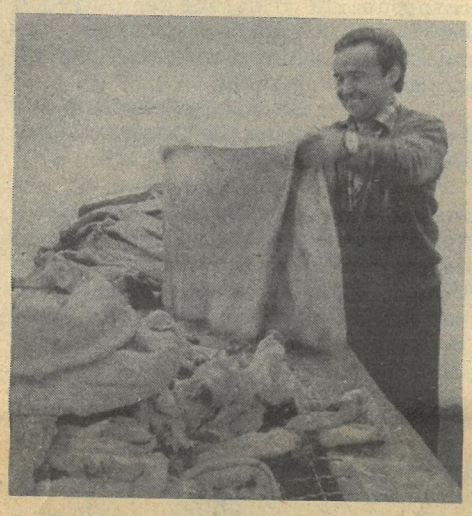
Die Rauchwarenauktion ist in vollem Gange. Nerze, auch als Mink bezeichnet, werden versteigert. Auf dem Bildschirm erscheint die Nummer der Partie (Los). Der Käufer hat sich zuvor davon überzeugen können, welche Qualität die gebotenen Felle besitzen, welcher Mindestpreis gefordert wird und wie groß die Stückzahl ist. Bei Nerzen schwankt die Losgröße zwischen 50 und 200 Stück. Dabei handelt es sich um völlig ausgeglichene Partien. Wer zuerst das höchste Angebot macht, erhält vom Auktionator den Zuschlag.

Der Saphirnerz krönt den schwarzbraunen Standard

Käufer aus 29 Ländern auf der Internationalen Leipziger Rauchwarenauktion

Die Leipziger waren nicht die ersten, die mit internationalen Rauchwarenauktionen Käufer zu sich lockten. 250 Jahre vor ihnen sind geschäftstüchtige Vertreter der englischen Hudson Bay Company bereits dahintergekommen, daß man über eine öffentliche Versteigerung sowohl die Lieferanten als auch die Käufer der Felle zufriedenstellen kann und beide Seiten durchaus geneigt sind, für diese Dienstleistung gut zu bezahlen. Wer mit rohen Fellen handelt, ist schließlich daran interessiert, sie bald an den Mann bringen zu können. Motten und anderes Ungeziefer scheren sich nämlich herzlich wenig darum, was so ein Nerz oder Silberfuchs wert ist. Dem Käufer kommt es wiederum entgegen, wenn er unter großen einheitlichen Partien auswählen kann. Der Kürschner hat es dann beim Verarbeiten leichter. Seine Jacken und Mäntel sind wie aus einem Guß.

Die für Europa bedeutendsten Rauchwarenauktionen finden in Leningrad, London, Leipzig, Oslo, Helsinki und Kopenhagen statt. Hier kommen 75 Prozent aller Pelzrohfelle unter den Hammer. Gewöhnlich wird im Herbst und im Frühjahr versteigert. Feste Termine und ein Stamm von Kunden tragen viel dazu bei, das Geschäft rasch abwickeln zu können. Man kennt sich, weiß, was angeboten und gewünscht wird. Der Veranstalter bietet Gewähr, daß die erstandene Ware ordentlich verpackt ihren Bestimmungsort erreicht. So macht man sich als Auktionsgesellschaft einen Namen.



An die 56 000 Nerzfelle werden jährlich von Mitgliedern des VKSK geliefert. Gert Schlaus aus Berlin-Blankenburg bringt diesmal 107 Stück. Die Innenseite der Felle wird nach dem Pelzen mit Sägespänen trockengerieben.

In den zwanziger Jahren ist es gelungen, die Branche auf Leipzig aufmerksam zu machen. Mit jeder Versteigerung wuchs dann der Strom von Interessenten. Die Rauchwarenhändler von der Pleiße hatten diese Entwicklung nicht zuletzt dadurch fördern können, daß sie 1921 den ersten deutschen Zuchtbetrieb für Pelztiere gründeten, dem rasch weitere folgten. Denn zu damaliger Zeit wie auch heute gilt: Wer als Auktionsgesellschaft bestehen will, muß mit Fellen erster Güte aufwarten können. Die deutschen Züchter konzentrierten sich auf Nerze, Sumpfbiber (Nutria) und Silberfüchse.

Ihre Erzeugnisse waren denen aus Übersee und Skandinavien in der Qualität bald ebenbürtig. Am Leipziger Brühl konnte man in diesen Jahren den Puls der internationalen Rauchwarenbranche spüren. Hier treffen sich Blaufüchse und Schlaufüchse aus aller Welt, schrieb der rasende Reporter Egon Erwin Kisch.

Aus seiner Feder stammen auch jene Leipziger Reportagen, mit denen er die unheilvollen Vorgänge geißelt, die der Machtergreifung des Faschismus folgten. Der Pelzhandel liegt darnieder.

Die erste internationale Rauchwarenauktion der DDR findet im April 1960 statt. Es ist die 507. in Leipzigs Geschichte. Die Deutsche Rauchwaren Export und Import GmbH und die VVEAB tierische Rohstoffe bieten ihr bescheidenes Sortiment im dritten Stock von Oelsnershof an. Versteigert wird im Ringmessehaus. Es gelingt, jenen erfahrenen Auktionator ausfindig zu machen, der das letzte Mal vor dem zweiten Weltkrieg die Ware unter den Hammer nahm. 50 Käufer aus 11 Ländern bewarben sich um die Felle aus unserer Republik sowie aus Polen und Rumänien. Im Jahr darauf ist auch die Sowjetunion mit einem umfangreichen Angebot dabei und hilft so, die Auktion wieder zu beleben. Es dauert nicht lange, und die Räumlichkeiten am Brühl müssen erweitert werden, um der zunehmenden

Johanna Ode und Helga Friedemann aus der LPG Jahnshain, Kreis Geithain, etikettieren Nerzfelle. 25 Bäuerinnen aus dieser Genossenschaft und aus der LPG Frohburg, Kreis Geithain, finden hier von Anfang Dezember bis Mitte April eine geeignete Arbeit.

Fotos: Hans-Peter Strauß

Blick auf einen Teil der zur Versteigerung angebotenen Ware. Es handelt sich um sogenannte Pelzrohfelle. Sie sind nach Art und Qualität geordnet. Im Vordergrund hängen Wolfsfelle.

Bei Größe und Farbe das Ziel erreicht

Felle der Güteklasse Null sind das beste, was Nerzzüchter anzubieten haben. Von den 430 000 Tieren, die 1986 gepelzt wurden, erreichten etwas über 13 Prozent dieses Niveau.

Die Beschäftigten unserer 36 Edelpelztierfarmen und die 460 Nerzzüchter des VKSK wollen bis 1990 den Null-Anteil auf 20 Prozent steigern und gleichzeitig die Jahresproduktion auf 500 000 Stück erhöhen. Dabei handelt es sich um sogenannte Standard-Nerze. Sie besitzen schwarzes Deckhaar und eine dunkle Unterwolle.

Was die Farbe und Größe der Felle betrifft, haben die Züchter ihr Ziel schon erreicht. Fachliche Anleitung erhalten sie von Spezialisten der Erzeugnisgruppe Edelpelztiere.

Solche Betriebe wie Steinölsa im Kreis Niesky oder die LPG Döhlen, Kreis Rochlitz, liefern bereits über 40 Prozent Spitzenfelle. Sie erzielen pro Stück einen Preis von 244 Mark. Die Einnahmen sinken dann bis Klasse 6 auf die Hälfte. Im Durchschnitt werden zur Zeit je Stück 153 Mark gezahlt. Die Steinölsaer rechneten ein Ergebnis von über 180 Mark ab. Damit sowohl ihre Erfahrungen als auch die anderer Züchter vielen zugute kommen, finden jährlich zentrale Erfahrungsaustausche statt. Im letzten Herbst beteiligten sich 32 Betriebe: Es konnten bei dieser Gelegenheit auch Importtiere aus der Sowjetunion und Dänemark begutachtet werden. *B. V.*

Käuferschar die rasch wachsende Warenmenge gut präsentieren zu können. Ein großer Teil der Felle stammt bereits aus staatlichen Nerzfarmen, Genossenschaften und von privaten Züchtern im eigenen Lande. Die Leipziger Auktion mausert sich. Mitte der sechziger Jahre urteilt der renommierte Pelzhändler Reuben Papert aus New York: „Leningrad und Leipzig gewinnen auf Grund ihrer Nerzzüchtung sowie ihrer leistungsfähigen Organisation bezüglich der Aufnahme in Kataloge, dem Darbieten und Verkaufen der Ware und nicht zuletzt durch schnellen und angenehmen Ablauf der Auktion immer mehr an internationaler Bedeutung."

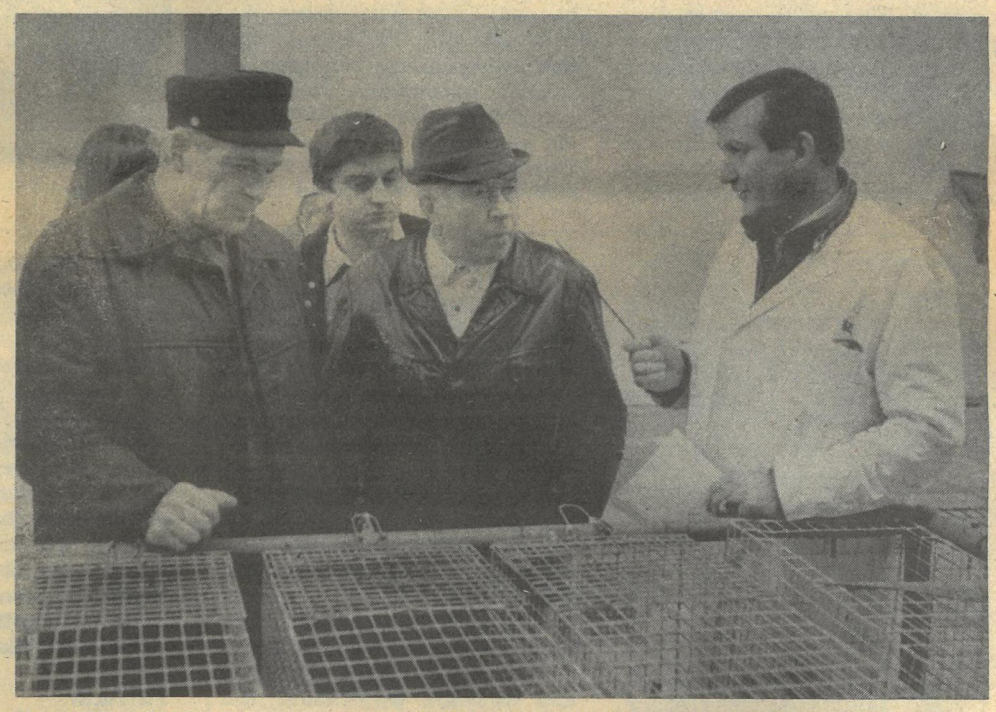
1975 wird auf dem Gelände der Landwirtschaftsausstellung ein modern ausgerüstetes Domizil eingeweiht. Hausherren sind der Außenhandelsbetrieb Interpelz sowie das VE Kombinat Aufbereitung tierischer Rohstoffe und Pelztierproduktion. Das Gebäude bietet Platz für die Annahme, Sortierung und das Aufbereiten der Felle. Herzstück ist die geräumige Lagerhalle. Hier können sich die Käufer einen guten Überblick verschaffen, was angeboten wird. Nebenan in der eigens für Versteigerungen hergerichteten Halle 5 werden sie dann durch Handzeichen kundtun, was ihnen die Ware wert ist.

Auf den Auktionen des Vorjahres boten 15 Länder ihre Pelzrohfelle an. Der Nerz stand wieder an erster Stelle. Die schwarzbraunen Standards bestimmten das Bild. Die Krönung jedoch ist der Saphir. Unter den Geboten befanden sich aber auch Wiesel, Hamster, Fuchs, Kanin und Nutria. Die über 600 Kaufwilligen kamen aus 28 Ländern.

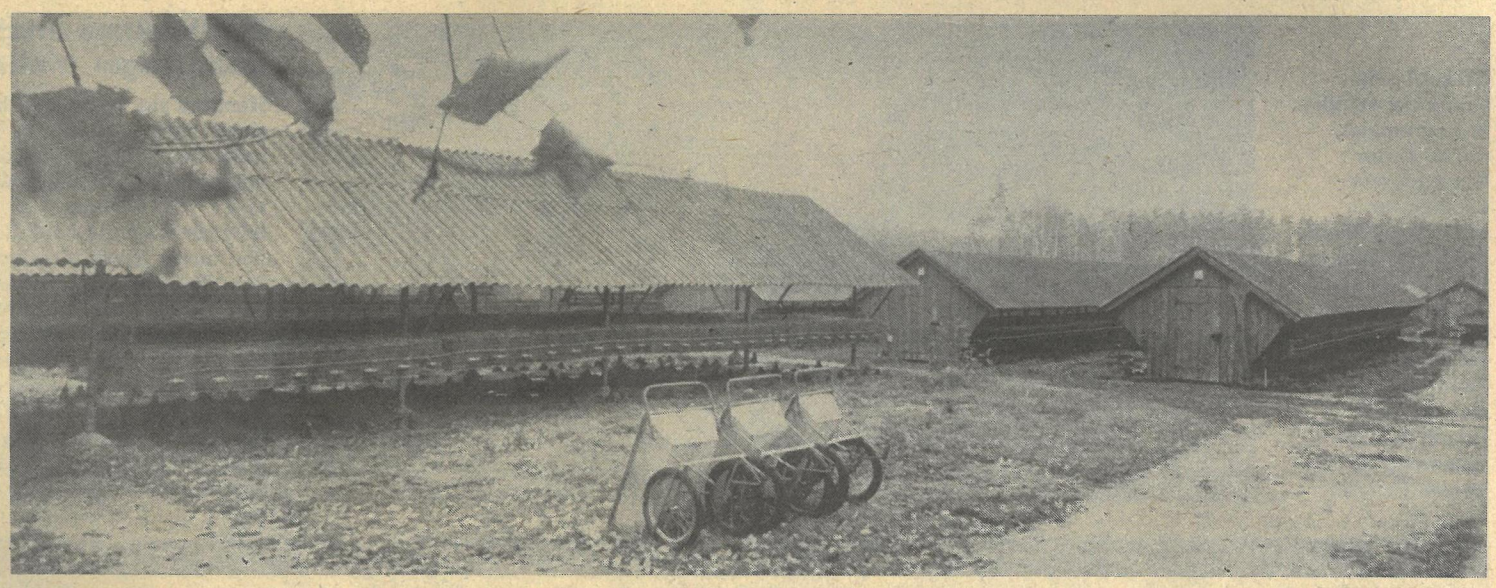
Als der Hammer beiseite gelegt war, zog unsere Auktionsgesellschaft eine Bilanz, die sich sehen lassen kann: Gegenüber der ersten Veranstaltung im Jahre 1960 ist der Umsatz um das 37fache gestiegen, und es werden heute 17mal mehr Felle aus eigener Produktion angeboten als vor 25 Jahren.

Bernd Vogel

Ursula Domschke aus der staatlichen Nerzfarm Steinölsa, Kreis Niesky. Seit 1976 Meisterin der Edelpelztierzucht und seit 1980 auch Abgeordnete des Bezirkstages Dresden.



Nerzzüchter im Erfahrungsaustausch. Karl Domschke (rechts) erläutert, worauf in Steinölsa bei der Zucht, Haltung und Fütterung besonders Wert gelegt wird.



Die Steinölsaer Gehege. In dieser Farm werden künftig 18 500 Nerze gehalten, damit der Landeszucht mehr hochwertige Jungtiere bereitgestellt werden können. Entscheidenden Einfluß auf die Fellqualität hat die Zusammensetzung des Futters. Ein Anteil von 20 bis 30 Prozent magerem Seefisch dazu fettarmes Muskelfleisch sind erforderlich, um Glanz auf das Fell zu bringen.

Fotos: Ralph Judisch, Institut Großbeeren, J. Schwartz

Kosten für jeden Schlag ermittelt

Drei Pflanzenbaubetriebe des Kreises Bützow rechnen auf der Grundlage ihrer Höchstertragskonzeptionen auch die Kosten und Leistungen von jedem Schlag ab. Dabei werden die gebräuchlichen Belege durch eine entsprechende Kennzeichnung ergänzt. Über die EDV hat man diese zusätzliche Abrechnung in einem Gang mit vorgenommen. Verantwortlich für den Vermerk auf den Belegen sind die Brigadeleiter. Die zusätzliche Arbeit für die schlagbezogene Kontierung schätzt man als gering ein. Jeweils im Januar liegen die Ausdrucke für das vorangegangene Jahr vor. Mit Hilfe eines Personalcomputers müßte es möglich sein, bereits nach Abschluß der Ernte über die Ergebnisse zu verfügen. Die Auswertung gibt wertvolle Aufschlüsse. So kann man zum Beispiel die Aufwendungen und Erlöse von einzelnen Getreidesorten oder -partien analysieren. Das wiederum ermöglicht, den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln ökonomisch zu bewerten und überhaupt den Nutzen von Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nachzuweisen.

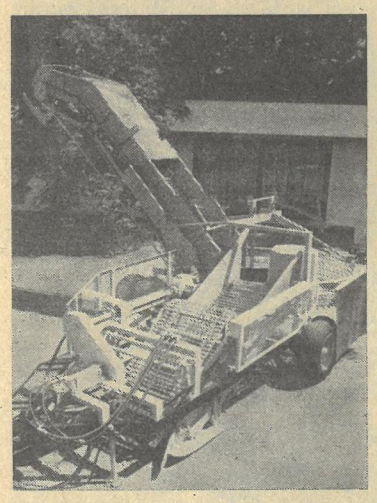
Kooperation,
Heft 12/1986, Seiten 570 bis 571

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Gesundes Vieh auch aus Leukoseherden

Die herkömmliche Methode zur Bekämpfung der Rinderleukose geht von einer Trennung der durch serologische Untersuchung als positiv erkannten Tiere vom übrigen, für die Reproduktion vorgesehenen Bestand aus. Es zeigte sich jedoch, daß dies nur in Herden erfolgreich war, in denen der Grad der Verseuchung 30 Prozent nicht wesentlich überstieg. Deshalb wurde im Bezirk Gera ein Feldexperiment durchgeführt, bei dem man seuchenfreie Nachkommen von leukosepositiven Muttertieren selektieren wollte. Ausgangspunkt dafür war die wissenschaftliche Erkenntnis, daß nur etwa 10 Prozent der Kälber solcher Kühe in der Gebärmutter infiziert werden. Durch Ausschaltung zusätzlicher Infektionsquellen, eine straffe Organisation der Umstellung der Jungrinder in verschiedene Stalleinheiten, 3- bis 5malige serologische Untersuchung im Jahr und das sofortige Abtrennen leukosepositiver Tiere spätestens 14 Tage nach dem Befund, gelang es, innerhalb von 3 Jahren leukosefreie Bestände mit mehreren tausend Tieren aufzubauen.

Monatshefte
für Veterinärmedizin
Heft 23/1986, Seiten 801 bis 803



Zum Aufnehmen der Futterrüben vom Feld eignet sich der Schwadlader F. Bevor das Erntegut auf das Fahrzeug gelangt, wird es mechanisch gereinigt.

Dem Schlegler folgt der Rodeschlitten

Um den Energie- und Nährstoffbedarf der Tiere stabil und qualitätsgerecht zu decken, bauen immer mehr LPG und VEG Futterrüben an. Die Früchte müssen schonend und möglichst sauber geerntet werden. Die Sorte 'Rosamona' kann man auf den meisten Standorten mit dem umgebauten Köpflader 6-ORCS/SC 1-03 und dem Rodelader KS-6 bergen. Für die Ernte von Masserüben stellt das Kombinat Landtechnik seit 1986 spezielle Maschinen serienmäßig her. Dazu gehört die von einem Traktor gezogene dreireihige Entblattungsmaschine EB 3 M und der umgerüstete Kartoffelroder E 684. Letzteren kann aber auch ein sogenannter Rodeschlitten ersetzen. Seine Kufen drücken jeweils die Rüben von drei Reihen aus dem Boden und legen sie in einem Schwad ab. Anschließend befördert sie ein Lader auf den Transporter. Diese Maschinenkette hat sich ebenfalls bei der Ernte von Kohlrüben bewährt.

Agrartechnik
Heft 12/1986, Seiten 544 bis 547

Bei Werder wächst wieder der Wein

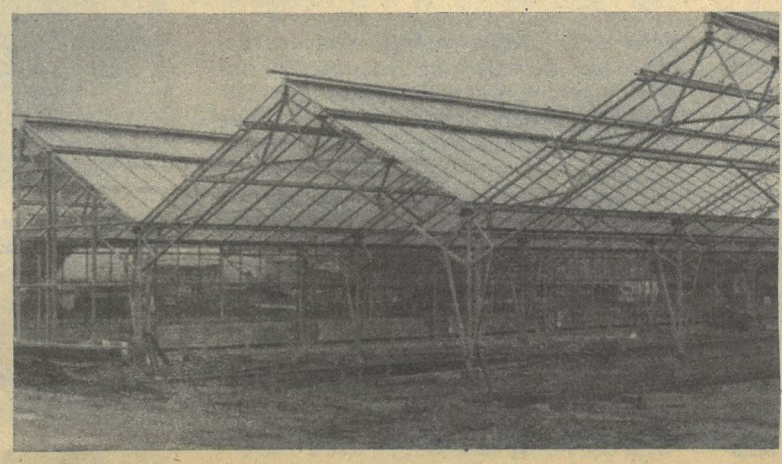
Der Weinanbau um Werder hat Tradition. Er ging jedoch zurück, weil die damaligen Sorten sich als nicht genügend frosthart erwiesen hatten, und die Beeren oft nicht ausreiften. Doch mit der Liebhabersorte 'Mitschurinski', die 1983 zugelassen wurde, steht nun wieder ein Wein zur Verfügung, der sich auch für das Gebiet Werder sehr gut eignet. Die frühreifende Tafeltraube hat blaue Beeren und zeichnet sich durch gute Ertrags- und Qualitätseigenschaften aus. Das Gehölz überstand die vergangenen harten Winter im Gegensatz zu anderen Sorten ohne Schaden. Die lockerbeerigen, mittelgroßen Trauben reifen, abhängig vom Standort, von Mitte August bis Anfang September. Das mittelfeste Fruchtfleisch ist in der Vollreife sehr saftig, süß und aromatisch. Gelagerte Beeren faulen nicht, sondern trocknen zu Rosinen ein. 'Mitschurinski' hat keine besonderen Ansprüche an den Boden. An Hauswänden, freistehenden Spalieren und Pergolen stellt die Sorte ihr Leistungsvermögen unter Beweis, wobei die großen, tiefgelappten Blätter vor allem im Herbst dekorativ wirken.

Gärtnerpost
Heft 24/1986, Seite 10

Neue Generation von Gewächshäusern

Ab 1987 wird das neue Gewächshaus TG 10 produziert. Ein Schiff – es können mehrere zu einem Block vereinigt werden – ist jeweils 9 m breit. Gegenüber älteren Typen kommt man dazu mit etwa einem Drittel weniger Stahl aus. Giebel und Stehwände aus Thermoglas, sparsame Heizsysteme sowie Wärmedämmschirme reduzieren zudem den Energiebedarf um ein Viertel. Das TG 10 soll über eine längere Zeit hergestellt werden. Dagegen befinden sich die doppelwandigen Plastfoliengewächshäuser G 301 schon seit einiger Zeit im Angebot. Sie sind sehr gefragt, da man mit ihnen Sekundärenergie nutzen kann. Zum Beispiel um 8 bis 35 Grad aufgewärmte Kühlflüssigkeit aus Industriebetrieben oder Abluft aus Ställen. Die älteren Typen G 300 lassen sich modernisieren, wenn unter anderem die bisher verwendeten Wellplatten aus GUP durch lichtdurchlässige und länger haltbare aus PVC ersetzt werden. Wer zusätzlich für Firstlüftung sorgt und hydroponische Verfahren anwendet, steigert die Effektivität der gärtnerischen Produktion um ein weiteres.

Gartenbau,
Heft 12/1986, Seiten 353 bis 356



Gewächshäuser TG 10 im Institut für Gemüseproduktion Großbeeren.

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Mit Hackfrüchten zu strammen Läufern

Wissenschaftler des Forschungszentrums für Tierproduktion Dummerstorf prüften den Einsatz wirtschaftseigener Futtermittel in der Jungschweineproduktion. So erhielten über 300 Absetzferkel, die bei einem Tier-Freßplatz-Verhältnis von 1 : 1 in einetagigen Käfigbatterien gehalten wurden – man rüstete zu diesem Zweck zweietagige entsprechend um –, vom 35. bis 100. Lebenstag neben Ferkelaufzuchtfutter gedämpfte Kartoffeln, gemuste Futterzuckerrüben und dicksaure Magermilch. Um die Verzehrsleistung steigern zu können und Durchfallerkrankungen vorzubeugen, wurden saubere Hackfrüchte sorgfältig aufbereitet. Die Schweine nahmen die Kost gut auf und erreichten dabei tägliche Zunahmen von durchschnittlich etwa 400 Gramm. Aufgrund dieses Fütterungsregimes konnten immerhin je Tier und Tag 180 bis 290 Gramm Ferkelaufzucht- bzw. je Kilogramm Zuwachs 290 bis 420 Gramm Mischfutter eingespart werden. Obwohl der spezifische Nährstoffaufwand relativ hoch ist, kann der verstärkte Hackfruchteinsatz empfohlen werden.

Tierzucht
Heft 12/1986, Seiten 536 bis 538

Bordbuchkontrolle hilft Energie sparen

Die Landwirtschaft ist der drittgrößte Energieverbraucher unserer Volkswirtschaft. Sie hat den Aufwand in den vergangenen Jahren deutlich verringert. Betrug er vor 1980 noch mehr als 20 GJ/ha LN, so liegt er inzwischen unter 18. Der Dieselverbrauch in der Pflanzenproduktion ist um fast 20 auf durchschnittlich 150 l/ha LN gesunken. Im Bemühen um Energieökonomie haben die Kollektive in den LPG und VEG vielfach die Produktions- und Arbeitsorganisation verbessert, effektive Verfahren eingeführt sowie die Transportoptimierung durchgeführt. Dennoch lassen Leistungsvergleiche hier noch große Unterschiede und Reserven erkennen. Das trifft ebenfalls für die Anwendung von Richtwerten und Normen zu. Es hat sich bewährt, den Energiebedarf auf Betriebs-, Abteilungs- und Brigadeebene zu ermitteln, die Kontingente der Kooperationspartner aufeinander abzustimmen, den Verbrauch über Tankbelege und Bordbücher zu kontrollieren, die Fahrzeuge und Anlagen technisch zu überwachen, die Traktoristen zu schulen und den Wettbewerb zwischen ihnen zu führen.

Feldwirtschaft
Heft 12/1986, Seiten 551 bis 554

So schön der König der Wälder anzusehen ist, bei zu hoher Besatzdichte schädigt er die jungen Bäume durch Schälen. Sie sind dann bei Naßschnee und Sturm besonders gefährdet. So wird der Hirsch zu einer Belastung für unsere Forsten.

Der Weihnachtsbaum kann Jäger mahnen

Harzfluß am Weihnachtsbaum hat sicher auch diesmal so manchen kritischen Käufer vor dem Fest verärgert. Was Wunder, wenn sich unter 100 geschlagenen Kiefernbäumchen nur 14 ohne Schälschäden durch Rotwild befinden. Täglich 170 Gramm Rindenmasse äsen nämlich die Könige der Wälder im Durchschnitt in den mit unserer Hauptholzart bestandenen Revieren. Beträchtliche Schäden für den Baumbestand entstehen daraus. Sie ließen sich aber weitgehend in Grenzen halten, wenn die Jäger konsequenter die viel zu hohe Wilddichte auf ein vernünftiges Maß bringen würden. Nach Angaben auf der letzten „agra" in Markkleeberg liegt der Rotwildbestand derzeit mit etwa 49 000 Stück um 90 Prozent über der bonitierten Größe. So sollten also die harzigen Weihnachtsbäume für die Weidmänner Mahnung sein, möglichst die gesamte Jagdzeit für den Abschuß zu nutzen und vor allem auch die verwaisten Kälber und die Spießer bis zum 31. März aufs Korn zu nehmen. Dies wäre zum Wohle unserer Wälder, die ja auch der Hirsch als Heimstatt braucht.

Unsere Jagd
Heft 12/1986, Seite 366

Fotos: Hans-Peter Strauß, Dr. Udo Augustin

Ildiko Mèszáros entnimmt dem Glas einen Pflanzenrasen, um die Triebspitzen zu mähen. Aus jeder entwickelt sich wieder eine komplette Staude.

Rettung für die 'Perle von Somogy'

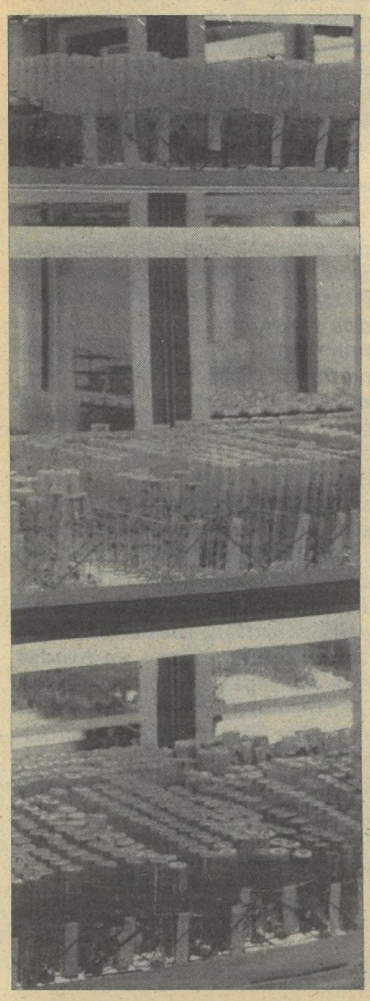
Die Firma „Meriklon" vermehrt Kartoffeln erbgleich durch Gewebekultur
So gewonnenes Pflanzgut ist kerngesund und von höchstem Zuchtwert

'Gülbaba' und 'Perle von Somogy' – einst zwei begehrte ungarische Kartoffelsorten – wurden im Lande kaum noch angebaut. Dabei hatten sie stets gute Speiseknollen gebracht und ein recht hohes Ertragspotential nachgewiesen. Doch sie wurden mehr und mehr anfällig gegenüber bestimmten Viren. Die Pflanzen erkrankten und ließen im Ertrag rasch nach.

Seit kurzem allerdings werden beide Sorten in Ungarn wieder angeboten. Es ist nämlich gelungen, von ihnen völlig gesundes Hochzucht-Pflanzgut heranzuziehen. Hersteller ist ein Vermehrungsbetrieb für Zierpflanzen, die Budapester Einrichtung „Meriklon". Sie wurde, wie der für den Absatz verantwortliche Direktor Ferenc Rudan erklärt, vor etwa 8 Jahren von 18 Genossenschaften, Staatsgütern und wissenschaftlichen Einrichtungen gegründet. Und zwar mit dem Ziel, Gewächshauspflanzen, vor allem Gerbera, in großer Anzahl und in hohen Zuchtstufen zu vermehren.

Die Spezialisten dieses Betriebes setzten dabei von vornherein auf eine international bereits bekannte vorteilhafte Methode, die In-vitro-Gewebekultur (die DBZ berichtete in der Nr. 30/1986 darüber). Sie hat den Vorzug, daß aus Gewebeteilchen der Sproßspitzen einer Pflanze unter sterilen Bedingungen ...zigtausend gleichwertige Nachkommen herangezogen werden können. Doch das gelingt nur, so Ferenc Rudan, wenn man den geeigneten Nährboden hat. Ihn herzustellen sei das eigentlich Schwierige. Denn nicht nur jede Pflanzenart, sondern sogar jede Sorte habe ihre speziellen Ansprüche.

„Meriklon" verfügte jedoch dank seiner unmittelbaren Beziehungen zur Wissenschaft, der guten labortechnischen Ausrüstung und der Initiative seiner inzwischen fast 100 Mitarbeiter bald über das richtige Substrat. So war es nicht mehr schwer, den Bedarf an Gerbera weitgehend zu decken.



Etwa drei Monate verbleibt die Pflanze im verschlossenen Glas.

Die Fachleute konnten sich also anderen Aufgaben zuwenden. Sollte, was mit der Gerbera gelang, nicht auch bei der volkswirtschaftlich so wichtigen Kartoffel möglich sein? Ihre Bemühungen wurden wiederum vom Erfolg gekrönt. Auf den nach intensiver Arbeit gefundenen kartoffelfreundlichen Nährböden sprießen in steril gehaltenen Gläsern Tausende von einer einzigen Mutterpflanze herrührende Gewächse, die sogar Knöllchen ansetzen. Nach drei Monaten geerntet, präsentieren sich diese Laborknollen erbsengroß und reif.

Tausende Pflänzchen wachsen in Gläsern.

Im Frühjahr gelangen sie im Gewächshaus oder bereits im Freien, eventuell sogar mit einer Maislegemaschine, in den Boden. Dort entwickeln sich aus ihnen komplette Stauden, deren Knollen im Verlauf der Vegetationsperiode etwa ein Zehntel der normalen Größe der Kartoffeln erreichen. Diese „Miniaturknollen" vermehrt man dann in landwirtschaftlichen Betrieben auf dem Feld mit den bekannten Methoden.

Allerdings war es bisher gar nicht einfach, Bauern zu finden, die die Untergewichtigen als vollwertiges Pflanzgut anerkennen. Sie möchten kein großes Risiko eingehen und fragen: Verfügen die Mikroknollen über ausreichende Keim- und Wuchskraft? Überstehen sie die Trockenperioden? Vertragen sie die bisher im Kartoffelanbau angewandten mechanischen und chemischen Pflegemaßnahmen?

Ferenc Rudan, Direktor für Absatz der zwischenbetrieblichen Einrichtung „Meriklon" Budapest,

Werden sie auch unter Praxisbedingungen die gleichen Erträge bringen, schwer werden wie die gewohnten Knollen?

Auf manche der Fragen konnten die Labortechniker anfangs nicht antworten. Schließlich gab es nur Erfahrungen aus dem Gewächshaus. Aber natürlich waren sie daran interessiert, daß ihre Schützlinge überall in Ungarn mit hohem Nutzeffekt vermehrt würden.

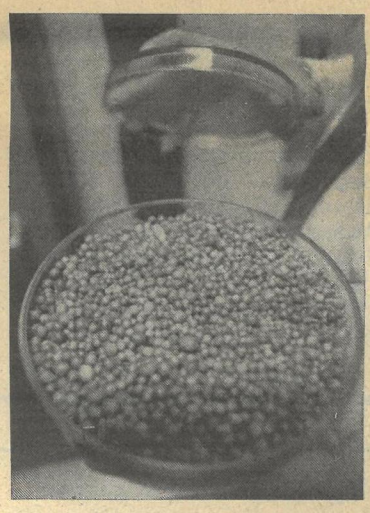
Deshalb gingen sie aufs Feld, erlernten von der Pike auf den Kartoffelanbau. Dabei registrierten sie alle Besonderheiten, die bei der Erdkultur auftraten, damit sie in der nächsten Vegetationsperiode zuverlässig beraten könnten.

Um möglichst schnell voranzukommen, übernahmen die „Meriklon"-Mitarbeiter einen Teil des Risikos auch selbst. Sie garantieren den Anbauern einen Mindestertrag und -erlös.

Doch es ist ihnen in den letzten beiden Jahren noch kein Verlust entstanden. Denn es wuchs nicht nur ein guter Ertrag heran. Die Knollen weisen auch einen hohen Zuchtwert auf. Man hofft, sie sogar zwei bis drei Jahre lang nachbauen zu können.

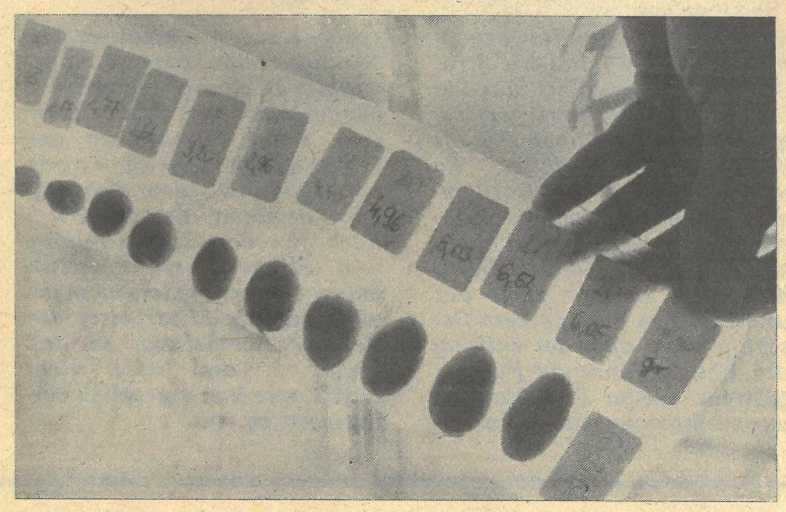
Bis 1990, so Ferenc Rudan, könnte „Meriklon" es schaffen, 90 Prozent der in Ungarn zur Vermehrung benötigten Knollen zu erzeugen. Die zwischenbetriebliche Einrichtung richtet deshalb bereits weitere Labors in anderen Landesteilen ein. Auch im Ausland interessiert man sich sehr für ihr Verfahren. Die DDR bezog eine Anzahl Laborknollen, die ab 1987 auf Parzellen und Feldern erprobt werden sollen.

Georg Martin



Laborknollen, frisch geerntet...

...und deren Töchter, die etwas größeren Miniaturknollen. Sie werden zu Pflanzgut, das dann wieder normale Größe erreicht, vermehrt.



Fotos: ZB/Häßler, Detlef Seeger

Eine ganz besondere Silberhochzeit

Gespräch mit der langjährigen SERO-Aufkäuferin Gisela Gantke

Seit fast 25 Jahren ist Frau Gisela Gantke in Ermsleben, Kreis Aschersleben, Aufkäuferin von Sekundärrohstoffen. Für ihre vorbildliche Arbeit wurde sie mehrmals geehrt. Wie es begonnen und welche Erfahrungen sie in den zurückliegenden Jahren gesammelt hat, darüber sprach sie mit unserem Mitarbeiter Detlef Seeger.

Wie kamen Sie eigentlich dazu, Frau Gantke, damals den Aufkauf in Ermsleben zu übernehmen?

Ganz einfach, wir hatten in unserem Dorf noch keine Annahmestelle, und es wurde jemand dafür gesucht. Da eines meiner Kinder ständig krank war und ich somit nicht mehr außer Haus arbeiten gehen konnte, sprachen mich Kollegen vom Rat des Kreises und vom damaligen VEB Altstoffhandel an. Ich war davon eigentlich gar nicht so begeistert, da manche Leute die Aufkäufer noch etwas abwertend als Lumpenhändler bezeichneten. Doch mein Mann machte mir Mut, und als es ordentlich anlief, wurde ich immer sicherer. Günstig auch, daß zu unserem Grundstück ein größerer, bis dahin kaum genutzter Schuppen gehört, der sich für diesen Zweck regelrecht anbot.

Kaum Sorgen mit dem Vertragspartner

Sie überwanden also anfängliche Vorbehalte und besorgten sich die dafür erforderliche Erlaubnis ...

Ja, ich hatte es mir reiflich überlegt und erhielt dann vom damaligen Altstoffhandel in Zeitz den sogenannten Sammelschein. Heute macht das der für unseren Ort zuständige Betriebsteil des VEB Sekundärrohstofferfassung Halle in Aschersleben. Dieser holt auch das von mir Aufgekaufte regelmäßig ab. Ist unser Lager gefüllt, rufe ich die dortigen Kollegen an, die dann ein oder zwei Tage später kommen. Dies hat sich bewährt, es gab noch nie größere Pannen und für mich längere Wartezeiten.

Wichtig für das Aufkaufergebnis sind wohl auch günstige Öffnungszeiten ...

Das stimmt. Ich habe deshalb dreimal in der Woche geöffnet, und zwar dienstags, mittwochs und donnerstags, jeweils von 14 bis 18 Uhr. Das hat sich als ausreichend erwiesen und eingespielt, zumal diese Zeiten seit vielen Jahren unverändert sind. Darauf kommt es nämlich an, denn würden sie wechseln, wüßte keiner so recht, wie er dran ist. Ärgerlich, wenn jemand mit seinen Flaschen und Gläsern unverrichteterdinge abziehen müßte.

Und wenn nun doch mal jemand außerhalb der angegebenen Zeiten vor der Tür steht?

Na ja, gelegentlich kann das schon mal vorkommen – bei älteren Leuten oder wenn welche aus Nachbardörfern hier Eier abliefern und auch gleich ihre Altstoffe loswerden wollen. Aber das ist nicht die Regel. Außerplanmäßig sind allerdings die von der Schule, der Freiwilligen Feuerwehr usw. organisierten gesellschaftlichen Sammlungen. In solchen Fällen machen wir vorher einen Termin aus. Auch gibt es bei uns ein paar besonders fleißige Sammler, wenn ich da nur an Ewald Bönecke denke. Er und andere Rentner kommen oft mit einer ganz schönen Ladung. Damit andere Kunden nicht übermäßig warten müssen, einigen wir uns meist auf einen für beide Seiten günstigen Zeitpunkt.

Bei Ihnen, Frau Gantke, kann man ja schon von einer Silberhochzeit mit SERO sprechen: 25 Jahre! In dieser Zeit hat sich beim Aufkauf sicherlich einiges verändert ...

Doch, eine Menge sogar. Anfangs lief alles ein bißchen schwer an, zumal die Aufkaufpreise auch nicht doll waren. So gab es für Gläser, für die heute 30 Pfennig gezahlt werden, nur 10 Pfennig. Bei Alttextilien waren es gleichfalls 10 Pfennig, mittlerweile wird dafür das Fünffache gezahlt. Das war sicherlich mit ausschlaggebend für die ständig steigenden Ergebnisse.

Im Wettbewerb stets sehr gut plaziert

Sie sagten vorhin was von gesellschaftlichen Aktionen. Haben diese vielleicht auch den Aufkauf beflügelt?

Auf alle Fälle. Unser Rat, die Schule und der Ortsausschuß der Nationalen Front sind hier sehr rührig. Nicht nur, daß sie selbst Sammlungen organisieren, sie sprechen auch immer wieder mit den Bürgern, warum das notwendig ist – volkswirtschaftlich und so. Das trug dazu bei, daß Ermsleben im Wettbewerb zwischen den 25 Städten und Gemeinden unseres Kreises seit Jahren einen guten Platz belegt. Immerhin erreichen wir je Einwohner ein jährliches Aufkommen von rund 13 kg Altpapier, annähernd 35 Flaschen und 21 Gläsern. Das können Sie sich mal ausrechnen – bei fast 3400 Einwohnern kommt da schon einiges zusammen.

Regelmäßig zur Annahmestelle

Nun, bei solchen Mengen, da gibt's wohl auch manchen Ärger – oder eher mehr Erfreuliches?

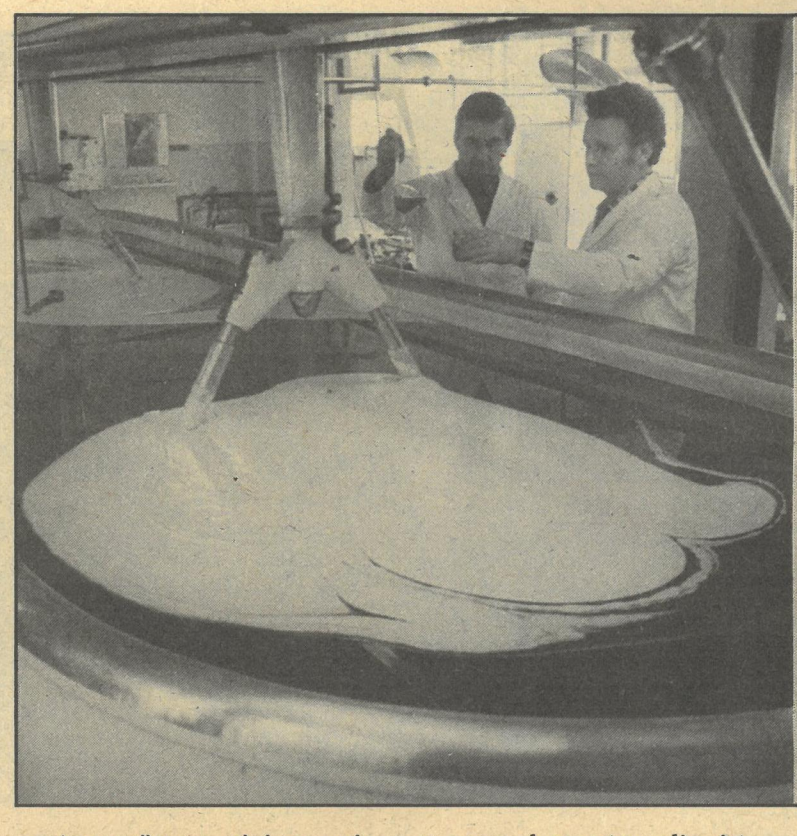
Erfreulich ist für mich immer, wenn die Leute saubere Flaschen und Gläser bringen. Sie sollten ordentlich ausgespült sein, von den Flaschen müssen die Reste der Verschlußkappen entfernt werden. Altpapier ist natürlich zu bündeln, wie sollte man sonst damit hantieren. Ärgerlich? Na, da gibt's einige Kunden, die kommen nur einmal im Jahr. Sie haben dann gleich so viel, daß der ganze Laden aufgehalten wird. Ja, sonst wüßte ich eigentlich nichts weiter ... Ach, worüber ich mich besonders gefreut habe – als mir vor einigen Jahren die Schüler unserer POS für die gute Zusammenarbeit eine selbstgefertigte Urkunde und dazu einen großen Strauß Chrysanthemen überreichten.

Eine schöne Anerkennung. Und sonst – lohnen sich Ihre Mühen auch finanziell?

Durchaus. Als Sammler mit Ausweis muß ich erst einmal alles, was ich aufkaufe, aus eigener Tasche vorschießen. Beim Abholen erhalte ich dieses Geld und zuzüglich 5 Pfennig pro Glas oder Flasche bzw. pro kg Altpapier oder -textilien zurück. Die Kasse muß also stimmen.

Da sind Sie sozusagen Geschäftsmann oder -frau. Gibt's manchmal auch irgendwelche lustigen Episoden?

Natürlich, aber jetzt so auf die Schnelle ... Doch, da fällt mir gerade die Sache mit der Schnapsflasche ein, die noch dreiviertel voll war. Ich stellte sie erst einmal beiseite. Zwei Stunden später kam die Kundin aufgeregt zurück, sie hatte diese Flasche versehentlich aus der dunklen Speisekammer mitgegriffen. Na, die hatte vielleicht Schiß! Aber: Der Frau konnte geholfen werden!



Freizeitimker liefern fast den gesamten Honig

Die 8000 Annahmestellen des VEB Bienenwirtschaft Meißen kauften im vergangenen Jahr von annähernd 36 000 Freizeitimkern 7600 t Honig auf. Das war das bisher beste Ergebnis. Gegenwärtig halten sie mehr als eine halbe Million Völker und lieferten 1986 rund 95 Prozent des gesamten Aufkommens. In Meißen wird der süße Stoff in Riesenwannen erwärmt und unter ständigem Rühren dreimal gefiltert. Rund 24 Millionen Gläser mit naturreinem Honig wurden voriges Jahr für die Versorgung bereitgestellt.

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Vorm Konsum ausgerutscht

Es hat wieder die Zeit begonnen, wo Schnee und Eis Straßen und Wege glatt werden lassen. Wird nicht rechtzeitig abgestumpft, ereignen sich oft bedauerliche Unfälle. So wollte Helga S. im Dorfkonsum einkaufen, doch kurz davor stürzte sie und erlitt einen komplizierten Oberschenkelhalsbruch. Es war zwar der unmittelbare Zugang zum Geschäft, nicht aber der entlang des Hauses führende Fußweg gestreut. Helga S. hatte sich wegen ihrer vermutlichen Ansprüche zuerst einmal an den Verkaufsstellenleiter gewandt. Doch der lehnte ihre Forderungen ab, da der Konsum nicht Eigentümer des Grundstücks sei. Es wurde von Herrn N., dem Eigentümer, gemietet, der natürlich auch für das Schneeräumen und Streuen verantwortlich wäre. Dieser wiederum schob alles auf die Mitarbeiter der Verkaufseinrichtung, so daß Helga S. am Ende nicht wußte, wer hier eigentlich verantwortlich ist.

Die Pflicht, Gehwege von Schnee zu räumen und bei Glätte abzustumpfen, obliegt den Anliegern. In welchem Umfang dies zu erfolgen hat, regelt die jeweilige Stadt- bzw. Gemeindeordnung (§ 8 Abs. 1 der 3. DVO zum Landeskulturgesetz). Danach sind die Anlieger verpflichtet, die an ihren Grundstücken gelegenen Gehwege bzw. einen Streifen entlang der Fahrbahn zu räumen und abzustumpfen. Sollten es die örtlichen Bedingungen erfordern, können sie durch die Gemeindeordnung auch zum Räumen von Straßenflächen verpflichtet werden, oft in der Zeit zwischen 6.00 und 22.00 Uhr.

Sollte einer seiner Anliegerpflicht nicht nachkommen, hilft meist schon ein Hinweis. Um Ordnung und Sicherheit in den Gemeinden zu gewährleisten, können die Bürgermeister aber auch Auflagen erteilen. Versäumtes kann auch mit einer Ordnungsstrafe geahndet werden. Kommt es zu Unfällen, so ist in jedem Falle der Anlieger für die dadurch verursachten Schäden verantwortlich. Dies wird in der Regel der Eigentümer sein, da er meist auch in seinem Haus wohnt. Bei volkseigenen Grundstücken ist es der Rechtsträger.

Im vorliegenden Fall hat der Konsum die Verkaufsstelle von Herrn N. gemietet. Die hier zu erfüllenden Anliegerpflichten ergeben sich aus dem Inhalt des Miet- bzw. Nutzungsvertrages. Erstreckt sich dieser auf das gesamte Grundstück, so gilt die Handelseinrichtung als Anlieger und hat damit auch alle daraus erwachsenden Pflichten zu übernehmen. Ist dagegen nur die Nutzung einzelner Räume vereinbart und wird das Grundstück vom Eigentümer noch zu Wohnzwecken oder in anderer Weise genutzt, bleibt er der Verpflichtete. In diesem Fall müßte Herr N. für den entstandenen Schaden aufkommen. Das wäre selbst dann so, wenn sich das Verkaufsstellenkollektiv oder einzelne Mitarbeiter in gegenseitiger Hilfe zum Räumen und Streuen bereit erklärt hätten, dies aber dann versäumten. Das entbindet den Anlieger nicht von seiner Verantwortlichkeit. Nur wenn einzelne Bürger oder spezialisierte Betriebe solche Dienstleistungen gegen Bezahlung übernehmen, müssen sie neben dem Anlieger für eingetretene Schäden einstehen.

Dr. Harald Walter

Gut zu Fuß im Stall und auf der Weide

Eine erfolgreiche Bilanz des Jahres 1986 konnten die 69 Mitglieder unserer Klauenpflegergenossenschaft, die ihren Sitz in Röbel hat, im Dezember auf ihrer Jahreshauptversammlung ziehen. Sie fühlen sich dafür verantwortlich, daß die Rinder, Schafe und Schweine in rund 600 Tierproduktionsbetrieben der drei Nordbezirke auf gesunden Beinen stehen. Darüber hinaus betreuen unsere Spezialisten seit sechs Jahren die Paarhufer des Staatsgutes „Ernst Thälmann" Bornuur in der Mongolischen Volksrepublik.

Unsere Mitglieder sind bestrebt, die Klauen der Tiere stets qualitätsgerecht zu behandeln und den Fachbereichstandard TGL 28 338 einzuhalten. Bei vielen unserer Mitglieder ist es schon zur Tradition geworden, daß der Sohn die Klauenschere, das Stoß- und Rinnhufmesser vom Vater übernimmt. Liebe zum Tier, gute körperliche Kondition und fachliches Wissen und Können sind für diesen Beruf unerläßlich. Sieben Lehrmeister bilden unseren Nachwuchs aus. Sie werden dabei durch die Mitarbeiter der staatlichen Hufbeschlagschmiede der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Berliner Humboldt-Universität wirkungsvoll unterstützt. Die Bemühungen unserer Klauenpfleger sehen wir als einen Beitrag für höhere Milch-, Fleisch- und Wollproduktion an. Denn nur wer gut zu Fuß ist, ob im Stall oder auf der Weide, wird hohe Leistungen erzielen können.

Für langjährige Mitgliedschaft und beispielgebende Leistungen ehrten wir auf unserer Jahreshauptversammlung die Mitglieder Herbert Krüger, Werner Bässler, Arno Schmidt und Horst Rössner.

Günter Schrom

Risikolos schweißen

Ständig werden in allen Bereichen der Volkswirtschaft Schneid- und Schweißarbeiten durchgeführt. Verstöße gegen gesetzliche Brandschutzbestimmungen führem immer wieder zu Bränden, da die dabei auftretenden hohen Temperaturen häufig unterschätzt werden. Deshalb ist es unerläßlich, beim Schweißen oder Brennschneiden in Reparatur- und Lagerhallen, in Ställen sowie allen anderen Räumen und Gebäuden die gesetzlichen und betrieblichen Vorschriften im Brandschutz zu beachten. Für die erforderlichen Vorkehrungen sind die Betriebsleiter, ihre leitenden Mitarbeiter sowie die Brandschutz- und Sicherheitsinspektoren verantwortlich. Das haben sowohl der Ministerratsbeschluß vom 13. März 1984 als auch die danach herausgegebenen Informationen des Zentralinstituts für Schweißtechnik Halle gebührend unterstrichen. Unter anderem müssen sie veranlassen, daß alle brandgefährdeten Gegenstände entfernt werden und der Platz, an dem zu schweißen ist, gegen angrenzende Räume abgedichtet wird. Außerdem sind die Arbeitsstelle und ihre Umgebung besonders nach beendeter Tätigkeit auf Brandnester zu überprüfen.

In der Regel wird sachkundig geschweißt und geschnitten. Die zuständigen Leiter kontrollieren die örtlichen Verhältnisse, stellen objekt- und terminbezogene Erlaubnisscheine aus und achten auf arbeits- und brandschutzgerechtes Verhalten der Schweißer. Umsicht und sorgsames Überlegen zahlen sich hier aus. Die materiellen Mittel und Vorkehrungen zum Schutz vor Brand- und Explosionsgefahren sind hier häufig so gering, daß sie – verglichen mit den möglichen Schäden – wahrlich kaum ins Gewicht fallen.

Eindeutig ist geregelt, daß der zuständige Leiter die Schweißerlaubnis nur dann erteilen darf, wenn er sich mit den Örtlichkeiten vertraut gemacht hat. Es ist unverantwortlich, diese Bestätigung einfach vom Schreibtisch aus zu erteilen. Der Erlaubnisschein ist maximal für 6 Tage gültig. Danach muß er mindestens noch drei Monate nach Abschluß der Arbeiten aufbewahrt werden. Außerdem sind die notwendigen Brandschutzmaßnahmen vom haupt- oder nebenamtlichen Brandschutzinspektor bzw. beauftragten Mitarbeiter der Inspektionen für Arbeits- und Produktionssicherheit zu befürworten und im Schweißerlaubnisschein zu bestätigen. Selbst kleinere Schweißarbeiten in Hauswirtschaften sollten nur Personen übertragen werden, die eine erforderliche Qualifikation besitzen und die Forderungen der TGL 30 270/01-03 einhalten.

Dorfkorrespondent
Richard Jakob
Sicherheitsinspektor

Wirksames Löschpulver

Für Brände aller Art produzieren die Neuruppiner Feuerlöschgerätewerker ein wirksames Gegenmittel. Pulver oder Flüssigkeiten kommen mit Druck und wohldosiert aus den von ihnen hergestellten Geräten. Zu einem modernen Löscher gehören mehr als 60 Einzelteile. Auf der Leipziger Herbstmesse des vergangenen Jahres erhielt der Neuruppiner Betrieb für das neuentwickelte Löschpulver „Neutrex" eine Goldmedaille. Mit dem Pulver können Handfeuerlöscher, fahrbare Geräte und Löschfahrzeuge gefüllt werden. Es zeichnet sich durch ein rasches Niederschlagen der Flammen aus. An der Entwicklung des Löschpulvers arbeiteten Wissenschaftler des Instituts für anorganische Chemie der Akademie der Wissenschaften, des Freiberger Instituts für Bergbausicherheit und der Sektion Chemie der Karl-Marx-Universität Leipzig mit.

ADN

Rezepte gibt es nicht

Frau D. L. aus Neustadt, Kreis Auerbach, hat mit ihrer LPG neuerdings Sorgen. Als Mutter von zwei Kleinen, die in den Kindergarten gehen, kommt sie mit der für ihren Stall festgelegten gebrochenen Arbeitszeit von 3 bis 7 Uhr und von 13 bis 16 Uhr nicht mehr zurecht. Die Öffnungszeiten des Kindergartens beißen sich mit der persönlichen Arbeitszeit. Frau L. erwog den Austritt. Die LPG widersprach, sah sich aber bis auf eine für den Winter befristete Tätigkeit nicht in der Lage, Günstiges anzubieten.

Ähnlich ist es bei Frau I. R. aus dem Kreis Wittstock. Sie kommt mit dem Schichtdienst in ihrem Stall nicht mehr zu Rande, weil sie nicht weiß, wer ihre drei kleinen Kinder zu bestimmten Zeiten beaufsichtigen könnte. Deshalb möchte sie möglichst (am Wochenende) nur stundenweise arbeiten. Der Vorsitzende meinte, man könne stets nur in vollen Schichten tätig sein.

Auch der Anlagenleiter einer im Kreis Rostock gelegenen LPG lehnte am Wochenende eine Ausnahme beim Schichtbetrieb für die Bäuerin A. J. ab, die zwei Steppkes hat. Dabei war die junge Frau bis dahin 8

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

Jahre im Schichtdienst tätig – selbst nach Geburt ihres ersten Kindes.

In manchen LPG ist es also schwer möglich oder wird es noch nicht hinreichend verstanden, einfühlsam auf die besondere Situation gerade junger Mütter, die in Ställen arbeiten, einzugehen, obgleich sich in dieser Hinsicht gerade in den zehn Jahren nach dem VIII. Parteitag viel getan hat.

Zweifellos wird es nicht einfach sein, diesen drei Bäuerinnen zu helfen – gerade bei den aus vielen Gründen streng einzuhaltenden und zeitlich oft komplizierten Arbeitsrhythmen in den Ställen. Universallösungen gibt es nicht, und Erfahrungen der vielen LPG, aus denen keine solchen Beschwerden kommen, sind oft schon im Nachbardorf kaum schematisch übertragbar. Es ist also keinesfalls immer Starrsinn im Spiel, wenn junge Mütter in diesem Punkt mit ihrem Brigadier unzufrieden sind. Zumal das Stallkollektiv meist nicht einmal zeitweilig auf eine Viehpflegerin verzichten möchte oder kann. Umgekehrt wollen die gut ausgebildeten Bäuerinnen ebenfalls gern in ihrem Beruf bleiben.

Rechtlich gesehen, sind die Vorstände verpflichtet, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, damit Berufstätigkeit und Mutterschaft in Einklang gebracht werden können. Das war eigentlich von der ersten Stunde der gerade gegründeten LPG an ein erstrangiges Anliegen. Was rechtlich-sozialpolitisch geregelt ist (Arbeitszeitverkürzung, erhöhter Grundurlaub, Hausarbeitstag usw.) wurde längst durchgesetzt. Aber nicht alles kann zentral veranlaßt werden, wie Arbeitszeiten, Wochenenddienste. Hier kommt es eben bei der Diskussion um die Frauenförderungspläne während der mindestens zweimal im Jahr durchzuführenden Bäuerinnenversammlungen darauf an, alle guten Ideen und Vorschläge zu berücksichtigen. Wer könnte den Vorstand hier besser unterstützen als der Frauenausschuß? Leider nimmt dieses Gremium nicht überall seine Rechte wahr, wie ich auch auf einem Forum von Vorsitzenden der Frauenausschüsse des Kreises Torgau erfuhr. Oder: Dieser Ausschuß wird von Vorstand und Vorsitzenden bei Entscheidungen zu wenig einbezogen. Aber betriebliche Arbeitsorganisation und -zeit gehören, soweit sie Bäuerinnen und ganz besonders Mütter betreffen, in den Frauenförderungsplan. Das entspricht einer Empfehlung des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft vom 11. Januar 1983. Darin wird unter anderem auch geraten, an die „Erweiterung oder Schaffung von Kindereinrichtungen" sowie andere Vorhaben zu denken, die Arbeit und Leben der Frauen und Mütter erleichtern „einschließlich betrieblicher Unterstützung für Familien mit mehreren Kindern und weiteres zur Förderung der Familienpolitik". Dabei hat sich bewährt, die Vorzüge kooperativen Zusammenwirkens auszunutzen. So wäre denkbar, durch zeitweilige Tätigkeit von Viehpflegerinnen in der Pflanzenproduktion mit den dort doch mehr individuell regelbaren Arbeitszeiten schwierige Jahre zu überbrücken.

Ausgiebige Gespräche, Vereinbarungen über die Art der zeitweilig neuen Tätigkeit, die Rückkehr in die heimatliche LPG sind also vonnöten. Verständnis muß auch für die oft umstrittenen Wochenenddienste erwartet werden, wenn Kindergarten und -krippe geschlossen sind. Vor allem bei wirklich alleinstehenden Müttern.

Wer von der LPG durchaus berechtigt erwartet, daß sie sich entgegenkommend den Kopf zerbricht, sollte allerdings auch selbst alles tun, komplizierte Situationen zu überbrücken. Lediglich Forderungen auf der einen Seite und Beharren auf eingespielten Arbeitsgewohnheiten auf der anderen dürften hier kaum dienlich sein. In diesem Sinne schrieben wir den Leserinnen. Wir zweifeln nicht am familienpolitischen Verständnis ihrer Vorstände in unserem doch so kinderfreundlichen Land.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Streugut

Herrn Wilfried Schubert, Neuenhagen, Kreis Strausberg: Als Eigenheimbesitzer ist Ihnen zwar bekannt, daß Sie den Fußgängerweg vor Ihrem Grundstück von Schnee zu räumen und zu streuen haben, Sie wissen jedoch nicht, wer die Streu- bzw. Auftaumittel zu beschaffen und zu bezahlen hat. – Als Anlieger haben Sie die dafür erforderlichen Materialien selbst zu besorgen und auch die Kosten zu tragen. In vielen Städten und Gemeinden wird Streugut an bestimmten Plätzen gelagert, und es kann dort abgeholt werden. Sie sollten sich an Ihren Rat der Gemeinde wenden.

Umzugstag

Frau Karin Berger, Auerbach: Ihre Familie wird demnächst eine größere Wohnung beziehen. Mit Unterstützung einiger Verwandter wollen Sie an einem Samstag umziehen. Sie fragen, ob Sie dafür an einem anderen Tag freizustellen sind. – Ja. Werktätige im Arbeitsrechtsverhältnis mit eigenem Haushalt erhalten bei Wohnungswechsel innerhalb des Wohnortes für einen Arbeitstag eine bezahlte Freistellung (§ 184, Abs. 1 b des Arbeitsgesetzbuches). Sie ist nicht unmittelbar an den Umzugstag gebunden und wird auch deshalb gewährt, damit der Werktätige alle mit dem Wohnungswechsel verbundenen Probleme, Fragen und Formalitäten sorgfältig und gründlich klären kann.

Garantiereparatur

Frau Carola Erhardt, Sangerhausen: Vor einiger Zeit brachten Sie ein Kofferfernsehgerät zur Reparatur. Erst als Sie das Gerät abholten, legten Sie die noch gültige Garantieurkunde vor. Der Reparaturbetrieb verlangte trotzdem von Ihnen, daß Sie die Reparatur bezahlen. Man teilte Ihnen mit, daß Sie vor Erteilung des Auftrages die Garantieurkunde hätten vorlegen müssen. – Erteilen Sie dem Reparaturbetrieb einen Auftrag, dann ist dieser verpflichtet, Sie nach einer eventuell noch bestehenden Garantie zu fragen. Unterläßt er das und stellt sich später heraus, daß noch Garantie besteht, ist die Reparatur ebenfalls kostenlos. Haben Sie bereits bezahlt, können Sie den Betrag vom Reparaturbetrieb zurückverlangen.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

In den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Nr. 4/1986 wurde eine Verfügung über die Durchführung von Meisterschaften der Schäfer im Hüten veröffentlicht. Sie regelt unter anderem die Teilnahmeberechtigung und legt fest, wie die jährlich stattfindenden Titelkämpfe zu organisieren und durchzuführen sind.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Regelungen zur Freistellung für Hinterbliebene?

Ein Vorstand aus dem Kreis Meiningen: In unserer LPG erhalten die Mitglieder beim Tode von Familienangehörigen ersten Grades zwei Tage bezahlte Freistellung. Besteht der Anspruch auch dann, wenn der Hinterbliebene gerade krank geschrieben ist?

Über solche Freistellungen beschließen die LPG eigenverantwortlich je nach ihren Möglichkeiten. Sie lehnen sich dabei zumeist an § 184 des Arbeitsgesetzbuches an. So verschieden hier im einzelnen die Beschlüsse in LPG auch sein können, typisch ist, daß derartige bezahlte Freistellungen nicht unmittelbar am Todestag oder an darauf folgenden Tagen in Anspruch genommen werden müssen. Wohl aber muß zwischen einem solchen traurigen Ereignis und der Freistellung ein zeitlicher und sachlicher Zusammenhang bestehen. So leuchtet ein, wenn die Freistellung 6 Wochen nach dem Todesfall zur Urnenbeisetzung beantragt wird. Sie kann aber nicht viele Monate nach der Trauerfeier und Beisetzung, etwa zum Urlaub im Folgejahr, verlangt werden. Daraus ergibt sich, daß selbst dann, wenn Mitglieder beim Tode ihres Angehörigen ärztlich arbeitsbefreit waren, der Anspruch nicht hinfällig ist. Er kann auch noch wenig später genommen werden (wenn die Trauerfeier zum Beispiel noch nicht stattgefunden hat bzw. es im Zusammenhang mit dem Todesfall noch anderes zu regeln gilt).

Dr. Lothar Schramm
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Ein Urlaubsgeld zurückfordern?

Eine Leserin aus dem Bezirk Dresden: Ich erhielt von meiner LPG sehr frühzeitig Ferienplätze für zwei Personen, bezahlte sie auch. Kurze Zeit darauf gab es familiäre Konflikte, die zur Scheidung führten, so daß ich allein den Urlaub antrat. Das Geld für den nicht beanspruchten Platz erhielt ich nicht zurück. Ist das richtig?

Als sich die Probleme zeigten, hätten Sie doch die Möglichkeit gehabt, einen Scheck zurückzugeben. Einen solchen Rücktritt sieht der § 209 des Zivilgesetzbuches ausdrücklich vor. Gerade bei langfristig vereinbarten Reisen ist es nicht ungewöhnlich, daß sowohl beim Bürger als auch beim Veranstalter Umstände eintreten können, die ein Ändern solcher vorherigen Übereinkünfte erforderlich machen. Dafür gibt es, je nachdem, wie kurzfristig dies geschieht, Bedingungen des Reisebüros, der VdgB usw., wonach bestimmte Aufwendungen des Veranstalters vom Kunden doch noch zu erstatten sind. Ein vollständiges Rückzahlen des bereits eingezahlten Betrages wird also nicht in Frage kommen. Der Reiseveranstalter (VdgB usw.) konnte nicht rechtzeitig anders disponieren. Eine Rückzahlung käme für das Hotel o. ä. einem Schaden gleich. So gesehen müssen Sie den von Ihnen verauslagten Betrag als Schadenersatz ansehen. Sie haben keinen Rechtsanspruch darauf, vom Ferienheim das Geld jetzt zurückerstattet zu bekommen.

Wenn Sie das Geld wiederhaben möchten, empfehlen wir, sich an Ihren geschiedenen Ehemann zu wenden. Als der Vertrag abgeschlossen wurde, waren Sie noch verheiratet, so daß beide als Partner des Vertrages gelten. Freilich wäre dies im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Scheidung am besten zu klären gewesen. DBZ

Die Endauszahlung teilweise kürzen?

Ein Leser aus dem Kreis Görlitz: Ich wurde zu einer Vorstandssitzung geladen, an der ich wegen einer Autopanne nicht teilnehmen konnte. Es sollte über mehrere Fehlschichten gesprochen werden, die aber mit schlechtem Gesundheitszustand und Arztbesuchen zusammenhängen. Ich bekam einen strengen Verweis. Außerdem wurde mir die Jahresendauszahlung gestrichen sowie die persönliche Fläche gekürzt. Was meinen Sie dazu?

Aus der Sicht der LPG handelt es sich offenbar um Disziplinverletzungen, über die mit Ihnen in der Sitzung gesprochen werden sollte – also ein Disziplinarverfahren. Wenn Sie nachweisbar beim besten Willen nicht erscheinen konnten, wäre es unbillig, Ihnen dies anzulasten, und es läge dann doch nahe, die Aussprache neu anzuberaumen.

Sollten Sie wegen Krankheit verhindert gewesen sein, müssen Sie dies ja spätestens innerhalb von drei Tagen durch Vorlage des Krankenscheins in der LPG nachweisen. Selbstverständlich können dann keine Fehlschichten berechnet werden. Arztbesuche außerhalb ärztlicher Arbeitsbefreiung sind beim Leiter zu beantragen. Soweit möglich, ist dafür keine Arbeitszeit zu nutzen. Unvorhersehbare Arztbesuche wegen akuter Erkrankungen lassen sich unmittelbar nach dem Besuch mit der Eintragung im Versicherungsausweis bzw. mit einem Krankenschein nachweisen. Keine LPG käme dann wohl auf die seltsame Idee, Ihnen dies als Fehlschicht anzurechnen.

Zu vermuten ist, daß Sie die Genossenschaft nicht oder unzulänglich oder viel zu spät über die Gründe Ihres Fernbleibens unterrichtet haben, so daß erst einmal Fehlschichten angeschrieben werden mußten. Ohne Zweifel sollte aber über die näheren Umstände dieses Fernbleibens im Disziplinarverfahren gesprochen werden, bei dem Sie selbstverständlich das Recht haben, sich zu äußern. Erst danach wären dann Disziplinarmaßnahmen festzulegen. Dazu kann aber nicht das Einbehalten der Jahresendauszahlung, also von Werten bereits geleisteter Arbeitseinheiten gehören. Dagegen können jedoch die individuelle Fläche bzw. die Naturalien reduziert werden, falls jemand – und noch dazu wiederholt – Arbeitspflichten schuldhaft verletzt hat. Natürlich muß auch hier der Verstoß in einem angemessenen Verhältnis zu den von der LPG zu beschließenden Folgen stehen. Jeglicher Schematismus ist abzulehnen. Auch ein an Sie gerichtetes Schriftstück des Vorstandes ist kein Ersatz für ein Disziplinarverfahren. Sie sind aber verpflichtet, an solchen Aussprachen teilzunehmen. DBZ

Als Mitglied beim Rat der Gemeinde?

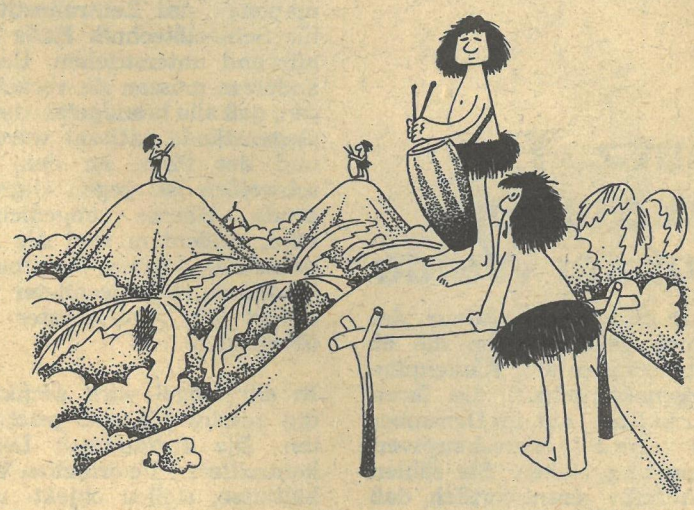
Eine LPG aus dem Kreis Hagenow: In unserer LPG ist ein Mitglied teilbeschäftigt (4 Stunden). Darüber hinaus ist es täglich noch 3 Stunden im Arbeitsrechtsverhältnis beim Rat der Gemeinde tätig. Ist das überhaupt möglich, und müssen die vollen Naturalien gewährt werden?

Natürlich bleibt anzustreben, daß die Mitglieder in ihrer eigenen Genossenschaft vollbeschäftigt sind. Teilzeitarbeit ist bei den großen Aufgaben in unserer Volkswirtschaft generell nicht günstig. Sie bedarf in jedem Falle als Ausnahme der Vereinbarung mit dem Betrieb, der LPG. Eine solche Tätigkeit kann gestattet werden, wenn den Genossenschaftsbauern objektive Gründe vorübergehend oder für längere Zeit daran hindern, voll in der LPG zu arbeiten.

Zeitweilig kann es durchaus von der LPG gewünscht werden, daß Mitglieder einen Teil ihrer Arbeitszeit beim Kooperationspartner usw. nutzen. Um auch in solchen Situationen das Arbeitsvermögen günstig auszulasten, gibt es die bekannten Möglichkeiten der Delegierung. Dabei kommt der Delegierte in der anderen LPG usw. seiner genossenschaftlichen Arbeitspflicht nach und verliert daher nicht den Anspruch auf Naturalleistungen.

Bei Teilbeschäftigung kann vereinbart werden, die Naturalien entsprechend zu verringern. Dies wäre jedoch ungerechtfertigt, falls die verkürzte Arbeit auf ärztliches Anraten oder als Schonarbeitsplatz zustande kam; denn hier widmet sich das Mitglied schließlich mit seinem verbliebenen Leistungsvermögen der LPG.

Auch im beschriebenen Falle wäre es zweckmäßig gewesen, die Kollegin zu der Tätigkeit beim Rat der Gemeinde als Genossenschaftsmitglied zu delegieren – gleichgültig, ob es sich dort um Vorübergehendes oder Langfristiges handelt. Es ist rechtlich nicht möglich, mit einem Genossenschaftsbauern ein Arbeitsrechtsverhältnis abzuschließen bzw. umgekehrt einen im Arbeitsrechtsverhältnis Stehenden in der LPG als Mitglied aufzunehmen. DBZ



„Tut mir leid, Privatgespräche dürfen in der Dienstzeit nicht mehr angenommen werden."

Der radikale Wandel

Von Stund an wurde alles anders. Das allmähliche Herantasten an den Arbeitstag mit Frühkaffee und Informationsaustausch im zwischenmenschlichen Bereich war auf einmal verpönt. Es wurde eine schwarze Liste von Disziplinwidrigkeiten aufgestellt und noch unter der Überschrift „Arbeitszeit ist Leistungszeit" ans Schwarze Brett gepinnt. Dies war das erste schlimme Werk unseres neuen Sicherheitsinspektors Straffhammer. Was kann man auch von einem erwarten, der so heißt?

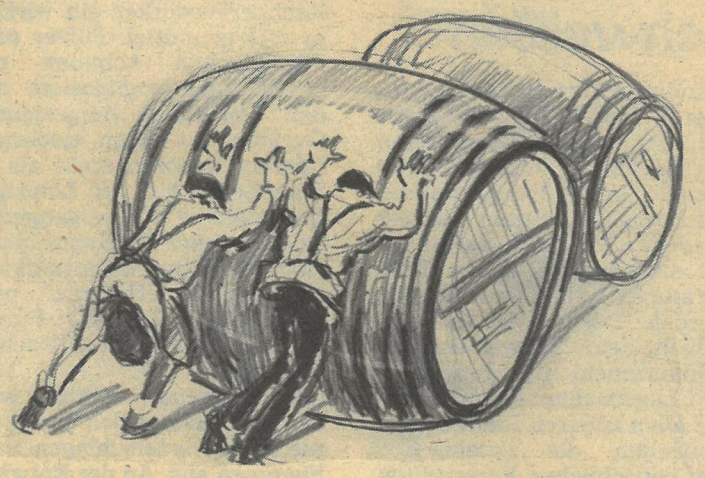
Die Nutzung von Elektroenergie für persönliche Zwecke wurde verboten. Sollen wir vielleicht unseren Muckefix kalt aufgießen? Genossenschaftliches Gerät darf nur noch mit Erlaubnis des Vorsitzenden für private Zwecke verwendet werden. Arbeitsschutzbelehrungen fanden ab sofort für alle statt – auch für uns im Büro –, und unterschreiben mußten wir dafür ebenfalls noch. Unermüdlich blieb Straffhammer im Erfinden neuer Schikanen.

Wir hofften zwar auf das alte Sprichwort: „Neue Besen verlieren ihre Borsten", aber so ein Nichtraucher, Kaffeefeind, Antialkoholiker, Pünktlichkeitsfanatiker und obendrein noch einer, der nur seine Frau liebt, wie dieser Straffhammer, der bietet eben keine Ansatzpunkte. Alles in allem demnach ein für die Verwaltung in unserer LPG völlig ungeeigneter Mensch.

Ungeachtet dessen konzentrierte sich dieser Straffhammer besonders auf den Brandschutz, ein Lieblingsthema von ihm. Keiner blieb verschont. Nicht einmal die Königin Else, unsere einzig verbliebene Raumpflegerin. Sie legte den nassen Scheuerlappen von nun ab nicht mehr auf die Heizung zum Trocknen. Und die Raucher mußten sich in eingegrenzte Reservate zurückziehen. So gab es denn dank Straffhammers Wirken bald keinen mehr, der nicht zum freiwilligen Helfer der Betriebsfeuerwehr avancierte. Unsere Ausrückezeiten unterboten bereits die allgemeine Fluchtbewegung am Freitagnachmittag. Doch sämtliche Errungenschaften unserer Verwaltung – die Kaffeepausen, das Einkaufen, die Friseurbesuche während der Arbeitszeit usw. – wurden zunichte gemacht. Leider geriet auch zunehmend der Austausch hochinteressanter Neuigkeiten im Konsum beinahe ins Stocken. Kurz und gut: Die Atmosphäre wurde unerträglich ...

Aufschreiend und schweißgebadet erwachte ich. Ein Glück, es war nur ein böser Traum. Morgen im Büro wird alles beim alten bleiben.

Helmut Schaefer



„Stell dir die bei dir im Keller voll mit Wein vor..."
„Gut, daß du das sagst! Ich kriegte gerade Magendrücken, als ich an Sauerkohl dachte."

Unser Wirt – gekränkt in seiner Ehre –
schwört, daß sein Lokal hygienisch wäre,
wenn es nicht drei schwache Punkte hätte,
nämlich: Küche, Gastraum und Toilette. *Klaus Lettke*

Zeichnungen: Hans Adam, Gerhard Vontra

Hartwig Stützer

Ein Gas- und Wasserfest zugleich

Begeistert waren wir nicht gerade, daß durch unsere Fluren eine Ferngasleitung führen und unmittelbar am Dorfrand die Saale durchörtert (unterirdischer Rohrdurchtrieb) werden sollte. Dann fanden die Leipzig-Engelsdorfer Trassenbauer ausgerechnet in unserer Gemarkung auch noch einen günstigen Platz für ihren großen Fuhrpark und für die Einsatzleitung. Gäste also für längere Zeit. Ausgiebig studierten wir Karten und Pläne, ob auch nicht unnötig landwirtschaftliche Nutzfläche beansprucht würde.

Aber die Planer hatten sich schon Mühe gegeben und Rücksicht auf Flurgrenzen, Felder und Kulturen genommen. Auch Fragen nach vorübergehender Nutzungsbeschränkung wurden bereits vom Vorkommando mit dem Gemeinderat und LPG-Vorstand geklärt und somit rechtzeitig abgebaut. Unsere Gaststätte „Alter Felsenkeller" versorgte die Trassenbauer, sie erwiderten freundlich unsere Grüße und gaben bereitwillig Auskunft über technische Einzelheiten ihres Unternehmens. Das Durchörtern der Saale ließen sich viele Einwohner nicht entgehen. Bald folgte dem Sommer der Herbst ...

Nach beendeter Kartoffelernte wollte die Gemeinde den Ausbau der zentralen Wasserversorgung im Ortsteil Possenhain fortsetzen. Die Hausbrunnen versagten mehr und mehr, deshalb mußten die Anschlüsse so schnell wie möglich geschaffen werden. Das Wetter im Oktober war günstig, aber unser „Belarus" konnte sich nur mühsam durch das Kopfsteinpflaster und die Schotterdecke wühlen. Der Verschleiß war groß, und mehrmals gab es Ausfälle. „So schaffen wir es nicht", hieß es. Und erste zaghafte Stimmen: „Ja, wenn uns die Engelsdorfer helfen könnten ..."

Der Bürgermeister sprach bei der Einsatzleitung vor. Am nächsten Wochenende stand in der Dorfstraße ein „UB 631". Die beiden Trassenbauer lächelten: „Kleine Fische!" Tatsächlich, selbst Pflaster und Beton waren kein Hindernis. Bereits am anderen Tag konnte mit dem Verlegen der Wasserleitung begonnen werden. Aber für diesen Abend war noch etwas mit den Trassenbauern vereinbart worden: ein fröhliches Zusammensein mit den Schönburger Blasmusikanten. Es wurde getanzt und geschunkelt, ein Abend harmonischer Gemeinsamkeit, wie er zwischen Arbeitern und Bauern nicht besser hätte sein können. Sozusagen ein Gas- und Wasserfest zugleich!

Ronald Rüdiger

Ferien im Schnee

Eugen und Peter schwärmen noch immer von ihrem Winterurlaub. Auch ich erinnere mich gern dieser schönen Tage. Wir waren zu dritt und verstanden uns ganz prima. Nach dem Frühstück wanderten wir gleich in den Fernsehraum des Urlauberheimes, der in den Morgenstunden noch nicht gefragt war. Wir suchten uns die schönste Ecke am Fenster aus und spielten dann wie besessen Skat. Das war ein wunderbares tägliches Ferienerlebnis. Um zwölf Uhr mittags unterbrachen wir kurz das Spiel, denn da ging's hungrig in den Speiseraum. Gleich nach dem Mittagessen schnappten wir uns einen Kasten Bier und droschen erst mal bis 17.30 Uhr munter weiter. Der Fernsehraum war unser! Wer dennoch mal reinschaute, war bald wieder draußen. Hier hatten wir die Positionen besetzt. Hin und wieder schalteten wir den Apparat natürlich auch kurz ein und riskierten beim Kartengeben mal einen Blick. Man will sich ja schließlich nichts nachsagen lassen. Apropos Blick. Vom Fenster aus konnten wir so manches Mal hübsche Mädchen bewundern. Auch die schneebeckte Landschaft war sehr reizvoll. Klarer Fall, darum waren wir ja schließlich in den Winterurlaub gefahren ...

Dieter Herrmann

Die Ohrmarke über dem Schreibtisch

Eine Ohrmarke hat eigentlich mehr praktischen Nutzen. Symbolischen Charakter hat dagegen eine solche Marke, die über dem Schreibtisch des Jungviehverantwortlichen der LPG Königswalde, Kreis Annaberg, Reinhard Heß, hängt. Sie trägt die EDV-Nummer 43434 und erinnert noch nach Jahren an eine ungewöhnliche Begebenheit ...

Es war kurz vor dem Ende der Weideperiode, als noch einmal einige hochtragende Färsen in verschiedene Milchviehställe umgesetzt wurden. Eine davon kam in den kleinen Grumbacher Stall. Zwei Tage ging die Färse oder „de' Kalm", wie es bei uns heißt, mit ihren neuen Stallgefährtinnen brav auf die Weide. Am dritten Tag aber machte sie vor der Stalltür kehrt und trabte ungeachtet aller Weidezäune, ob mit oder ohne Strom, zielstrebig in Richtung Wald davon. Nun, daß mal ein Tier ausbricht, kommt hin und wieder vor, und so nahm man die Sache zunächst nicht weiter tragisch. Für den nächsten Tag wurde eine Fangaktion angesetzt. Indes, sie verlief wider Erwarten erfolglos. Auch an den folgenden Tagen bekamen wir das Tier zwar zu sehen, wenn es wild an uns vorbeipreschte, aber fangen oder in Richtung Stall treiben – keine Spur. Nun wollten wir es mit einer List versuchen und hofften auf Heinz Enzmann, einen erfahrenen Weidewärter, dem man nachsagt, ihm parieren die Rinder aufs Wort. Jedenfalls veranlaßte er, die Jungviehherde, zu der der Ausreißer noch bis vor wenigen Tagen gehört hatte, in die Nähe des Waldes zu treiben, damit sich ihr „dä Kalm" wieder zugeselle. Sie tat es nicht!

Inzwischen war der Abkalbetermin näher gerückt, und die Färse hatte das Revier gewechselt. Sie wurde jetzt etwa 8 bis 10 km weiter talwärts gesichtet. Ende November begann es dann zu schneien. An einem klaren Wintertag fand Reinhard Heß unter einer Fichte ein munteres Kälbchen im Schnee, etwa ein bis zwei Tage alt – ganz schwarz und hinten links weiß gefesselt. Ein Kuhkalb. Na also, jetzt würde das Muttertier dem Kalb folgen, und die Jagd hätte endlich ein Ende.

Doch auch das erwies sich als Trugschluß. Mehrere Tage wurden nochmals intensive Such- und Treibaktionen gestartet. Die halbe Genossenschaft streifte durch die Wälder, zu Fuß und sogar – zu Pferde! Selbst in den umliegenden Dörfern machte das die Runde, und mancher fragte teilnahmsvoll: „No habt dor dä eire wilde Kalm dorwischt?"

So unglaublich es sein mag, wir haben sie nicht erwischt, leider. So blieb zuletzt nichts anderes übrig, als sie durch einen Weidgenossen zur Strecke zu bringen. Das Kalb aber erhielt die Ohrmarke Nummer 44777 und wurde auf den Namen „Wildfang" getauft.

Für den Winter trainiert

OSTERBURG. Die Arbeitsgruppe Winterbereitschaft in der LPG Geestgottberg hatte sich wieder gründlich auf die kalte Jahreszeit vorbereitet. Neben dem selbstverständlichen Abdichten von Fenstern, Türen und Toren sind auch Vorkehrungen für eine Notstrom- und eine Notwasserversorgung getroffen worden, ferner kann das Melken und Füttern auch unter extremen Bedingungen gesichert werden. Mehrmaliges Antihavarietraining hat das bestätigt.

Frank Wilbur

Chicorée nun auf Hydro

PÖSSNECK. In der LPG Oppurg wurde die erste Hydroponik-Anlage für Chicorée des Bezirkes Gera in Betrieb genommen. Junge Ingenieure, Elektroniker, Neuerer und Schlosser aus dem Kreisbetrieb für Landtechnik haben daran gemeinsam mit dem Jugendforscherkollektiv der LPG Anteil.

Ingrid Ristau

Beständige Sangesfreude

HOHENSTEIN-ERNSTTHAL. Kürzlich beging der Volkschor in Langenberg sein 85jähriges Bestehen. Zu den ältesten seiner 30 Mitglieder gehört Walter Beck; er ist schon 60 Jahre dabei. Der Chor ist mit seinem Repertoire an Heimat-, Volks-, Arbeiter- und Kampfliedern weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt. Oft tritt er auch bei Erntefesten auf. *Margitta Schall*

Altes Handwerk faßt Fuß

KLÖTZE. Neuen Aufschwung erfuhr das traditionelle Korbmacherhandwerk im Altmarkkreis. Die im Drömling noch recht häufigen Weidenbüsche ermöglichen drei körperbehinderten Bürgern die Ausübung dieses Gewerbes. Ihre Produkte, von Kiepen über Einkaufskörbe bis zu Fahrradkindersitzen, werden gern gekauft. Auch ein Scherenschleifer und eine Strickerin erhielten kürzlich die Gewerbegenehmigung.

Heiner Krügel

Gunter Fischer

Frohsinn mit dem Leierkastenmann

Er gehört zweifellos zu den besonderen Attraktionen bei manchen Volks- und Erntefesten in den Dörfern des Kreises Erfurt: Lothar Seifert mit seinem Leierkasten, auch Drehorgel genannt. Stets ist er von einer dichten Menschentraube umringt. Wer wundert sich darüber, denn diese Musik ist für die Jugend etwas Außergewöhnliches, und die Älteren erinnern sich an die schweren Zeiten von einst. Aber nicht Wehmut, wohl aber Besinnung und vor allem Freude will der Freizeitorgler mit seinen Instrumenten erzeugen. Jawohl, Instrumenten! Denn in den nunmehr vier Jahren, seitdem sich der gelernte Maschinenbauer und heute in der Drukkerei Fortschritt Beschäftigte mit der Drehorgelmusik befaßt, hat er in mühevoller Kleinarbeit und ungezählten Freizeitstunden bereits drei Drehorgeln gebastelt. Mit jedem dieser Instrumente kann er jeweils acht Musikstücke bringen. Als Alleinunterhalter besucht er damit Volksfeste; bei Hochzeiten und anderen speziellen Veranstaltungen bietet er jedoch auch ein Stundenprogramm. Im Hotel Stadt Berlin gestaltete er bereits einen mit viel Beifall aufgenommenen originalen Drehorgelabend. Wie er erzählte, gibt es in unserer Republik noch etwa 100 Drehorgeln – einschließlich jener, die sich in Museen befinden. Der Auftritt eines echten Leierkastenmannes ist inzwischen schon eine kleine Sensation geworden!

Heinz Müller

Dreetzer See nun wieder herrlich klar

Wer im Kreis Kyritz ein Stück fast unberührte Natur sucht, fährt meistens an den Dreetzer See. Er liegt im oberen Rhinluch und wird vom Rhinkanal durchflossen, der das etwa 100 ha große Gewässer mit der Havel verbindet. Vor wenigen Jahren befürchteten die Leute in Dreetz und Umgebung, daß die Tage des Sees, um den sich auch einige Sagen ranken, gezählt seien. Er drohte zu verschlammen, allmählich zuzuwachsen. Doch dann wurde vor einigen Jahren ein Spülbagger von der Ostseeküste eingesetzt. Er befreite das Gewässer von einer 5 bis 7 Meter dicken Schlammschicht. Den Nutzen dieser Sanierung haben nicht nur die Angler, die nach jedem guten Fang auf ihren See schwören, sondern auch die Naturschützer. Der Elbebiber hat dort seit längerem eine Heimstatt gefunden; denn das jetzt wieder klare Wasser ermöglicht unserem Freund „Bockert", wie er in der Tiersage und in der Weidmannssprache genannt wird, ein Überleben. See- und Fischadler, Kormorane und andere Tiere sind dort nun ebenfalls zu beobachten.

Karl-Heinz Schleinitz

Wiedersehen mit einer Beherzten

Alltagssorgen und -freuden der Bürgermeisterin Wally Donath

Gadsdorf im Kreis Zossen. Eine LPG Tierproduktion in Stärke von 45 Mitgliedern. Sitz des Bereiches Süd der LPG Pflanzenproduktion Nächst Neuendorf. Kindergarten. Doktorstube. Konsumladen. Gaststätte. 170 Einwohner …

Wieder einmal stand ich hier vor Wally Donath. „Ich soll über dich schreiben, Wally!“ – „Ach, du lieber Gott – warum denn das?“ Na, warum wohl.

Ich kenne Wally Donath bereits an die zwanzig Jahre. Sie hatte, seinerzeit noch Genossenschaftsbäuerin, in einem Brief an die Redaktion gebeten, mal jemanden nach Gadsdorf zu schicken, mancherlei läge dort im argen, und so kam es zu unserer ersten Begegnung. Doch was vermochten schon die Worte eines Außenstehenden – verändert mußte an Ort und Stelle von den Betroffenen selber werden. Als mich neulich ein Auftrag in Wallys Ecke führte, klopfte ich erneut bei ihr an.

Das haste nu davon!

„Wie läuft es nun, Wally?“ – „Mal so, mal so, im ganzen aber macht sie mir viel Spaß, die Bürgermeisterei!“

Denn vor zehn Jahren, wie die Zeit doch verfliegt!, wurde auf Vorschlag unserer Partei, der SED, die parteilose Genossenschaftsbäuerin Wally Donath zur Bürgermeisterin ihres Dorfes gewählt.

Ihre Lebensstationen bis dahin in Kurzfassung: Jahrgang 1925. Hausgehilfin mit ordentlichem Lehrabschluß … aber unordentlichem erstem Schritt ins volle Berufsleben. Weil sie sich weigerte, in ihrer nächsten Arbeitsstelle, einem vornehmen Fremdenheim des Riesengebirges, die Gäste als Gnädige anzusprechen. Schuld des Elternhauses. Vater Steinmetz. Klasssenbewußter Sozialdemokrat. Die Mutter ebenso proletarisch stolz. Also Kriegsdienstverpflichtung der unbotmäßigen Wally als Schaffnerin zur Reichsbahn, wie einfach.

1946 Umsiedlung aus dem Schlesischen nach Gadsdorf … wo es keinen einzigen Berg gibt, nur märkischen Sand, zum Heulen! Aber es ist der Heimatort ihres Mannes, eines Tischlers, den sie wenige Monate vor Kriegsende geheiratet hatte. Allerdings nicht am vorbestimmten Tag. An dem kündigte sich plötzlich etwas an. Kurz nach Mitternacht war dann der erste Sohn da. Die Eheschließung am folgenden Vormittag am Wöchnerinnenbett, der Krieg …

Nun in Gadsdorf peu à peu weitere drei Kinder, und wie es die Mutterpflichten zuließen, Arbeit in der Landwirtschaft. Erst bei Nachbarn. Schließlich, mit der Gründung einer LPG vom Typ III, als deren Mitglied. Anfangs im Feldbau – also ran an den Fachbrief hierfür! Kaum ist der geschafft, heißt es, du mußt zu den Kühen. „Nebenbei“ dann den Meister der Rinderzucht gemacht. Abschluß 1969 mit einer sauberen „1“, Ehrensache.

Eben um diese Zeit kam die Empfehlung der Partei, eine Wally Donath unbedingt in die Gemeindevertretung zu wählen. Weil sie zu denen gehörte, die einfach nichts durchgehen lassen konnten, was im Dorf in Unordnung war. Die deshalb sogar an die Zeitung schrieb. Und einer so kritischen, beherzten Zeitgenossin nicht die Stimme geben?

1970 Nachfolgekandidat. Später Ratsmitglied. Bald stellvertretender Bürgermeister. Immer öfter amtierend. Lehrlingszeit. Im Winter zu 1977 hin endgültig Bürgermeisterin … Das haste nu davon, Wally!

Gleich über den Hof

Wally und ihr Heinz haben ein Zuhause, dessen Qualität, soweit ich das beurteilen kann, bestenfalls dem Gadsdorfer Durchschnitt entspricht; es ist der zu Neubauerszeiten ausgebaute Giebel eines Stalles vom ehemaligen Gut.

Immerhin, einen Vorteil bietet ihre Wohnung, also hat es die Wally in dieser Hinsicht leicht: Sie kann, wenn sie zum Gemeindebüro will, auf den offiziellen und feinen Weg die Straße vornherum entlang pfeifen und die recht abkürzende Route hintenraus wählen – über Flur, Futterküche, die angrenzende erste Bucht mit den Stücker sieben oder acht Mastbullen der Genossenschaft, diesem ständig wiederkäuenden, stets glotzenden Volk – und schon ist sie quer über den alten Wirtschaftshof in einer Minute vor der Tür ihres Amtes, das sich in einem früheren Gutsarbeiterhaus befindet, auch nicht gerade ein berauschender Palast.

Die Ruhe vor dem Tag

Donaths stehen im allgemeinen um 5 Uhr auf, eigentlich für die Wally unnötig früh. Sie brauchte doch erst um acht dazusein. Aber ihr Mann hat einen weiten, zeitraubenden Weg zu seiner Arbeitsstelle. Zwar ist er nun schon seit langem wegen eines Leidens invalide geschrieben, nur kommt er von seinem Holz nicht frei. Außerdem, so der Heinz, möchte nicht unsereins, wie es die Kräfte erlauben, noch was hinzuverdienen?

Doch der Wally paßt es, bis zum Dienstbeginn sich im Büro den Tag in Ruhe zurechtlegen zu können. Oder zuvor daheim Hauskram zu erledigen – an welchem Abend gibt es denn keine Versammlung, in der die Gadsdorfer erwarten, daß ihre Bürgermeisterin unter ihnen weilt?

Und jetzt im Winter ist morgens erst die Wohnung zu heizen, dann das Büro, danach sind im gegenüberliegenden Haus Behandlungszimmer und Warteraum an der Reihe – muß es nicht anständig warm sein, wenn die Schwester Sprechstunde hat oder einer der Ärzte, mal einer für die Kinder, ein andermal der für Erwachsene. Wie könnte eine Wally Donath von ihrer treuen Erika Hemp erwarten, der Haushaltssachbearbeiterin, daß sie sich wegen der Heizerei Stunden früher auf den Weg macht, sie wohnt in einem anderen Dorf … Ohnehin ist Erika, wie sie es selber unter Lachen sagt, in Gadsdorf „Mädchen für alles“, bis hin zur Aushilfe im Kindergarten oder hinterm Ladentisch des Konsums.

Kann man da nicht verstehen, daß Wally mit ihrem Zeitfonds so rationell wie möglich umzugehen, selbst bei den Wegen Minuten herauszuschinden sucht und gleich hintenraus über den Hof läuft?

’s dicke Ende kam nach

„Weißt du“, sagt sie zu mir, „da hat der Mensch so seine Träume, zum Beispiel von einem sauberen, einem rundum schönen Dorf. Nicht alles ist bisher in Erfüllung gegangen. Aber einiges schon …

Mit als erstes die gründliche Aufbesserung der Durchgangsstraße. Glatte Decke, Rinnstein, Gullys, auf dem Gehsteig Platten. Freilich lagen im Kreis schon lange die Pläne hierfür vor, und sicher wäre auch ohne die ständige Nachfragerei der Bürgermeisterin mal damit begonnen worden. Aber wie sie und ihre Gemeindevertreter, vornan die Ratsmitglieder, dann zusätzliche Ideen einbrachten, als es schließlich soweit war, und wie von ihnen nun die Bürger des Dorfes mobilisiert wurden …

Begradigungen waren vonnöten, dazu kamen Vorschläge. Die Freileitungen des Energienetzes hätten verlegt werden müssen – ja, warum denn nicht gleich die Strippen weg vom Himmel und her mit dem Saft über Kabel, wir schippen! Und daß wir die Gehwegplatten verlegen, das sowieso.

Aber dann die Gelegenheit, eine anständige Straßenbeleuchtung zu erhalten, und das dicke Ende, das nachkam … Wally denkt noch heute mit Schrecken daran: Die geeigneten Betonmasten waren gerade erhältlich, konnten auch sofort gesetzt werden, sie nahm es auf ihre Kappe – es ging doch ums Dorf, war außerdem in jeder Hinsicht vernünftig! Doch wie sollte der Kreis die Genehmigung erteilen, wo bloß das Geld für die Donathsche Extratour hernehmen? Wally bangte einen ganzen Herbst lang. Dann endlich der erlösende Bescheid des Rates in Zossen.

Nie zuvor hatten Gadsdorfer so für ihr Gemeinwesen zugegriffen. Und die

Beim Gang durchs Dorf entdeckt der Nachwuchs täglich Neues, Schönes.

Fotos: Rainer-M. Rührmund

Die Straße hat die Genossenschaft im vergangenen Jahr erneuert. 1987 kommt nun der Sommerweg an die Reihe. Was es bei den und anderen „Mach mit!"-Einsätzen zu organisieren gibt, spricht die Bürgermeisterin nicht selten gleich unterwegs ab.

xikon unseres Landes: Aus ihm ist ersichtlich, daß es vor jenen zwei Jahrzehnten hier 226 Einwohner gab. Wenn es jetzt soviel weniger sind, ein Viertel!, sind das eben nicht nur die lieben Verblichenen, sondern auch viele, die anderswo ihr Glück versucht haben.

Und jetzt ziehen Leute wieder her. Es muß sogar gebaut werden! 53 Wohnhäuser gibt es, und hinzu kommen demnächst, geplant von den beiden Genossenschaften, acht Wohnungseinheiten, scheußliches Wort; ob in Zweifamilienhäusern oder anderswie, etwa gar Eigenheime, ist noch unentschieden. Aber: Das abseits liegende Nest wirkt auf einmal anziehend. Natürlich auch deshalb, weil es mit den Ergebnissen von den Feldern wie aus den Ställen so gut vorangegangen ist, der einzelne das an den persönlichen Einkünften spürt und sich im Arbeitsklima so vieles zum Guten gewandelt hat.

Doch scheint mir nicht von geringerer Bedeutung zu sein, daß man sich im Ort selbst wieder wohl fühlen kann – mit ein Verdienst der Bürgermeisterin Wally.

Steuergelder geschont

Die meisten Gadsdorfer duzen sie. Vielleicht die Hinzugezogenen nicht gleich. Auch nicht das junge Volk. Aber Respekt haben vor ihr alle, wie es sich vor einer Person ihrer Funktion gehört. Und Wally erzählt mir, wie sie das einmal zugunsten der Gemeindekasse ausnutzte.

„Es ging um die Müllkippe. Ab und zu muß die ja von einer Planierraupe glattgeschoben werden. Und das kostet! Mal 500 Mark, mal an die 1000 heran, volkseigene Preise, da kannste nichts machen! Wie da immer mein volkseigenes Bürgermeisterkonto stöhnte! Wally, sagte ich mir, das mußt du billiger kriegen, vielleicht mit einer ordentlichen Handprämie oder so. Denn das ACZ Dabendorf fährt doch gelegentlich eine Raupe fast an der Müllkippe vorbei – schwups! runter das Ding vom Hänger, und die Sache ist im Handumdrehen erledigt! Sie gewinnen hier in der Nähe Torf, so für bodenverbessernde Maßnahmen. Also rufe ich den zuständigen Kollegen an. Kaum habe ich gesagt, wer dran ist, sagt der, er ahne schon, weshalb ich anrufe, die schöne Straße sei gewiß wieder vom Torf versaut, wieder einmal zuviel geladen, diese Brüder! ‚Könnte das nicht unter uns bleiben, Frau Donath – könnten Sie nicht die Anlieger gewinnen, die Straße zu säubern? Würde mich auch erkenntlich zeigen ... sozusagen zum gegenseitigen Vorteil!' Da wußte ich noch gar nicht, daß ‚diese Brüder' was verloren haben, und sowieso, welcher Gartenbesitzer würde nicht von sich aus für seine bodenverbessernden Maßnahmen sofort das Zeug holen? Davon ließ ich selbstverständlich nichts verlauten. Sondern nahm ihn beim Wort. Muß ich noch mehr erklären? Nicht mal eine Handprämie brauchte ich abzuzweigen!"

„Zum gegenseitigen Vorteil", sagt Wally, „ist auch unsere Zusammenarbeit mit beiden Genossenschaften ... muß man nicht einander beistehen?"

Wasserleid und Jugendfreud

Und dann macht Wally ihrem Herzen doch Luft. „Da ist an einem Ende des Dorfes das Wasser in den Brunnen nur noch bedingt brauchbar. Einigen bleibt nichts anderes übrig, als von anderswo welches heranzuschleppen. Also: Wir bauen eine zentrale Wasserversorgung! Bei euch fangen wir an, und dann kommt nach und nach das gesamte Dorf ran, einverstanden? Einverstanden! Und die Fachleute bohren uns auch einen Brunnen mit prima Wasser, und die Anlieger in dieser Ecke schippen, rein mit dem Hauptstrang in die Erde! Bloß Wasser kriegen sie noch immer nicht. Weil noch immer das entscheidende Bindeglied zwischen Brunnen und Leitung fehlt ... so'n kleines Wasserwerk. Das wir mit eigenen Kräften nicht bauen können ..."

Aber schon strahlt sie wieder. „Was gibt's, Wally?"

„Daß du das nicht aufzuschreiben vergißt: Das Rindvieh kommt bald aus dem Dorf heraus, die Pläne für ein großes Projekt sind bestätigt, die LPG Tierproduktion wird bald bauen. Darüber freuen sich vor allem die jungen Leute.

Da standen sie mal an der Treppe vorm Büro herum, trauten sich wohl nicht rein. Ich geh raus und fühle vor, was es gäbe. ‚Wir wollten mal fragen, Frau Donath, ob Sie uns nicht zu einem Jugendklub verhelfen könnten.' Wünsche! Gleich einen kompletten Klub! In unserem Gadsdorf! Doch ein Jugendzimmer konnte ich ihnen in der Konsumgaststätte mit Hilfe der LPG verschaffen.

Neulich standen sie wieder mal auf der Treppe, da ging's um Fußballtore, Kleinfeld, die alten sind kaputt. Und neue kosten! Die müssen TGL-gerecht sein, sonst krieg' ich eins aufn Deckel. Es gab anderswo schlimme Unfälle. Aber da ist mir nun ein Partner eingefallen. Die VdgB! Oder will die nicht auch das junge Volk für sich gewinnen? Langer Rede kurzer Sinn: Diesmal gehe ich bei der Jugend in die Offensive. Wenn die Mastbullen aus dem alten Gutsstall raus sind, muß die LPG ihn der Gemeinde übergeben ... und wir bieten ihn der FDJ an zum Ausbau für einen Klub mit Kegelbahn, Tischtennisräumen und was weiß ich noch. Wie findest du das?"

Tja – und über eine solche Frau Bürgermeisterin nicht schreiben?

Gadsdorf 29. 12. 1968

Werter Herr Schleinitz!

Überall wird Rückschau gehalten auf das Jahr, das nun bald hinter uns liegt. Viele Reportagen habe ich nun schon, so lange ich Sie persönlich kenne, von Ihnen gelesen. Berichte über vorbildliche LPG-Vorsitzende usw. Wie konnte ich da wohl annehmen, daß sich die DBZ auch mit meinem Problem beschäftigen würde.

Bitte betrachten Sie diese Zeilen nicht an die Zeitung gerichtet, ich möchte nicht wieder nur Ärger haben, es hat ja doch keinen Zweck.

Ein erfolgreiches Neues Jahr
wünschen Ihnen Heinz u. Wally Donath

So begann und so schloß der Brief, den die Genossenschaftsbäuerin damals an unseren Autor richtete.

Umgebung wohl fühlt – so wohl, daß er aus ihr nicht mehr weg will?"

Wally erlaubt mir, aus dem letzten ihrer Briefe von damals einige Sätze fotokopieren zu lassen und hier wiederzugeben. Sie lacht, als sie die liest, und schüttelt den Kopf, will es beinahe nicht glauben, mal so verzagt gewesen zu sein.

In diesem Brief ging es abermals um die Mißstände im Dorf; mehr jedoch stand darin über Unerfreuliches in ihrer Genossenschaft, was letztlich auf die Produktion zurückschlug. Wobei gesagt sein muß, daß die 35 Kühe der Melker Wally Donath und Otto Sabrowski bereits um die 4000 Liter je Euter und Jahr brachten. Bloß daß es bei weitem nicht überall in der LPG so war.

Kurzum, Wally Donath glaubte, für Gadsdorf und damit für sie selber gäbe es keine Perspektive mehr. Und mit dieser Auffassung stand sie nicht allein. Nur mal zu Hilfe genommen das Ortsle-

Fast glaubt sie es nicht

„Kommt es nicht darauf an", meint Wally, „daß der Mensch sich in seiner neue Straße hatte Folgen – oberflächlich betrachtet, so im Vorbeigehen, ebenfalls fast durchweg schöne. Bloß daß der Wally ausgerechnet hierin abermals was nicht ganz recht war, daß sie es lieber anders sähe. Da ließen nun die Eigentümer, wenn sie es irgend schafften, die Fassaden ihrer Häuser renovieren, wer möchte schon sein Anwesen gegenüber einer so feinen Straße abstechen lassen, und aus den Vorgärten verschwanden Vogelmiere und Melde, hoch lebe die Rose, die Lilie!

Aber um jedes dieser kleinen freundlichen Grundstücke blieb der solide Zaun, vielerorts ebenfalls erneuert, natürlich, und gestrichen in möglichst leuchtenden Farben ...

Wally: „Ich habe das eimal in Locktow gesehen, das liegt ein Stück weg von hier, bei Belzig. Auch da sind vor jedem Haus Gärten, doch wohl nirgendwo ist ein Zaun – ein Gefängnis für Blumen! Wenn ich bloß erst jemanden gewinnen könnte, den Anfang zu machen, es den Locktowern nachzutun! Aber eben nicht nur, weil damit so ganz nebenbei eine Menge Holz oder Eisen, Farbe und vor allem Arbeit eingespart werden ..."

In diesem Feldsteinbau richtet die VdgB-Ortsorganisation eine Ausleihstelle für Maschinen und Geräte ein.

URLAUB–ERHOLUNG

Wir bieten ab 1987 von April bis Dezember in Fehrenbach (Thüringer Wald) 10 Urlaubsplätze für 2 bis 3 Personen in einer komfortablen

Urlauberunterkunft

mit Vollverpflegung, kultureller Betreuung sowie mit vielen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

Wir suchen einen **Bungalow** oder einen **größeren Wohnwagen** an der Ostsee, Mecklenburgischen Seenplatte oder im Raum Berlin zum Tausch oder Kauf.

LPG Tierproduktion „Thomas Müntzer"
Martinroda, 6301

Wir bieten ab Mai 1987 auf dem Campingplatz Meyersgrund/Manebach in Thüringen einen

Wohnwagen für 4 Personen.

Wir suchen im Tausch eine ähnliche **Ferieneinrichtung** in landschaftlich schöner Gegend.

ZBE Trockenwerk
Muldaer Straße 1, Großhartmannsdorf, 9203
Telefon: Großhartmannsdorf 3 45

Wir bieten von Mai bis Oktober 1987 in Ershausen (Westerwald Eichsfeld) einen sehr gut eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, Küche mit Kühlschrank, IWC und Dusche vorhanden. Der Ort Ershausen liegt etwa 1 km entfernt. Im Ort befinden sich ein Freibad sowie Einkaufsmöglichkeiten. Zur Kreisstadt Heiligenstadt besteht sehr gute Busverbindung.

Wir suchen eine **gleichwertige Urlaubseinrichtung** an der Mecklenburgischen Seenplatte oder im Berliner Raum.

LPG Pflanzenproduktion „30. Jahrestag der DDR"
Dörna, 5701

Wir bieten ab 1987, von April bis Oktober nutzbar, an den Lößnitzhängen von Radebeul bei Dresden einen gut eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Einkaufsmöglichkeiten und Gaststätte sind in der Nähe sowie günstige Verkehrsverbindungen.

Wir suchen im Tausch **gleichwertige Urlaubsplätze** bevorzugt im Thüringer Wald oder Harz.

LPG Pflanzenproduktion Dresden-Nord
An der Triebe 12
Boxdorf, 8101

VERSCHIEDENES

Vermieten ab sofort in landschaftlich schöner Gegend des Kr. Salzwedel Einf.-Haus mit Bad, WC, 6 Zimmern u. Garage sowie abgeschlossenem Hofraum. Garten u. Stallungen zur ind. Viehhaltung vorhanden. LPG Tierproduktion „Altmark", Abbendorf, 3561, Tel.: Diesdorf 2 42

Verkaufe Düngermulde aus Glasfaser verstärkter Plaste. Postversand möglich., f. 70,– M. Marsmann, Laubenstr. 2, Weinböhla, 8256

Vermieten ab sofort eine geräumige 4-Zi.-Whg. m. Bad, IWC, Schuppen u. Garage. Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Kindereinrichtungen im Ort. LPG Tierproduktion „Rotes Banner", Hauptstr. 1, Mutzschen, 7244

Vermieten ab sofort geräumige 4-Zi.-Whg., günstige Verkehrslage, Kinderkrippe im Ort. LPG „Friedrich Engels", Bagemühl, 2101

Verkaufe großes Bauernhaus, 5000 m² Land, m. 2 Garagen, Stallungen, im Kr. Sebnitz, z. Taxpreis. Zuschr. an: 7592 Anz.-Ann., VE Dienstleistungsbetrieb, Markt 10, Neustadt (Sa.), 8355

Übergeben 1987 Reihenhaus vom Typ Harz in landschaftlich schöner Gegend. Günstige Verkehrsmöglichkeiten, Kindereinrichtungen, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten befinden sich im Ort. LPG Pflanzenproduktion, Dammstr. 8, Nauen, 1550

Verkaufen ab April 1987 in wald- u. wasserreicher Gegend Einf.-Haus (Erstbezug). Kindereinrichtungen u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion „Spartakus", Wollschow-Menkin, 2101, Tel.: Brüssow 2 60/2 76

Bieten
Stahlblech, 5 t
verzinkt, 1 mm
Suchen
Elektrogabelstapler
bis 1 t Hubkraft

VEB Thüringer Schokoladenwerke Saalfeld
Werk Erfurter Süßwaren
Am Stadtpark 7
Erfurt, 5010

Vermieten Einf.-Haus (Altbau). Ausreichend Nebengelaß zur ind. Tierhaltung u. Gartenland sind vorhanden. LPG Tierproduktion „Freier Bauer", E.-Thälmann-Str. 27, Kläden, 3501, Tel.: Kläden 2 84

Verkaufe echte winterharte Dauerwicken, Korn, 0,05 M, Mindestbest. 10,– M. H. Benkert, E.-Welk-Str. 64, Schwedt, 1330

Vermieten ab 1987 2½-Zi.-Altbau-Whg. (Reko), m. Bad u. WC. GPG „Stadt Wilsdruff", Tharandter Str. 2, PF 9, Wilsdruff, 8224

Vermieten ab sofort 2-Zi.-Neubau-Whg. Stall u. Gartenland vorhanden. Kindergarten, Kinderkrippe u. Landambulatorium im Ort. Verkehrsgünstige Lage (Bus- u. Bahnverbindung). Volkseigenes Gut Jagow, Jagow, 2151

Verkaufe 2 kompl. Reifen 12 × 38, f. 500,– M. Zschech, Str. d. Einheit 40, Schmölln, 8508

Vermieten schöne 2½-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. WC. Ind. Viehhaltung ist im dazugehörenden Garten möglich. Kindergarten u. Einkaufsmöglichkeiten sind im Ort. VEG Tierproduktion, Rodersdorf, 9901

Vermieten eine rekonstruierte 4-Zi.-Whg. m. Zentralheizung, Bad, WC u. Garten. Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung sind gegeben. Gute Busverbindung nach Riesa u. Meißen. Einkaufsmöglichkeiten u. Kindergarten im Ort. LPG „Einigkeit", Heyda, 8401

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend Einf.-Haus (Erstbezug). LPG Tierproduktion, Str. d. Friedens 33, Klosterdorf, 1261

Verkaufe 2 Kutschkummete, 60 cm, je 250,– M u. 2 Stck. 55 cm, m. Rückzeug (nicht vollständig), 1500,– M, Haumasch. f. Traktoranh., leicht rep.-bed., 800,– M. Zuschr. an: Richter, Str. der LPG 22, Holzhausen, 7124

HYG. GUMMISCHUTZ + Prosp.
3 Dtz. 12,-/15 M (Feucht 24,-M) Spez. Präs.
10 St. 16,50 M. Diskr., spesenfr., Nachn. Versand:
S. Hennig PSF 14 Siebenlehn, 9216

Gummischutz (Präs.)
10.-/15.-/20.- Mark
NEU Feucht-Präs. 24 M feinster Profil-Präs. sog. R-Präs. 10 Stk. 16.50 M
Spesenfr. u. diskr. Nachnahme
Seit 1899 H. KÄSTNER PSF 266 Dresden, 8060

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Verkaufe Traktor, Eigenbau Skoda, 29,4 kW (40 PS), Bj. 1980, verkleidet, E-Anlage, Hydraulik, m. Mähbalken u. Hänger, 10000,– M, Trabant 601, Bj. 1965, 1986 grundüberh., 8000,– M. Suche Lada. Zuschr. an: Dieter Beßon, Nr. 13, PF 03, Christgrün, 9901

Suche dringend Lader T 170-172 KSH, Motor M 24, M 25, Schwadenwender IE 249 u. Futterladewagen, zu kaufen. Ausführl. Zuschr. an: R. Walther, Balzacweg 31, Karl-Marx-Stadt, 9063

Tausche Lada 2103 (1500), Bj. 1977, grundüberh. 1985, 18000,– M, gegen B 1000 (Pritsche). Fleischermeister Anseel, Mozartstr. 8, Waren, 2060, Tel.: 36 25

Verkaufe Sport-AWO, Bj. 1960, sportl. Aufbau, guter Zust., 2000,– M, evtl. m. Ersatzmotor, 350,– M, Getriebe, 50,– M. Suche Dieselmotor ab 10,3 kW (14 PS), auch Tausch. Harald Schröder, Hinterstr. 8, Kieve, 2071

Suche Weidenschäl- u. Hobelmaschine. Grüttner, Plauer Str. 20, Krakow am See, 2602

Verkaufen
Kettenschlepper S 100
als Ersatzteilspender

LPG Pflanzenproduktion Trebbin
Kleinschulzendorf, 1711
Tel.: Trebbin 5 14

Bieten
Multicar M 25
Suchen
Elektrogabelstapler
mit Ladestation,
1 t Tragkraft
3,2 m Hubhöhe
neuwertig

Zuschriften/Anfragen an:
ZBE Agrochemisches Zentrum Bischofswerda
PF 143
Bischofswerda, 8500
Tel.: Bischofswerda 4 41

Suchen dringend
Rotationszetter RZ 30

VEG Obstbau Magdeburg-Olvenstedt
Olvenstedter Chaussee 104
Magdeburg, 3039
Tel.: Magdeburg 37 02 83

Bieten
MTS 80
Bauj. 1980, gut erhalten
Zetor 5211 agro
Bauj. 1986, neuwertig
Hammerschlagmühle GM 401/402
Bauj. 1985, neuwertig
Universalförderer T 222/1, Länge 10 m
Bauj. 1986, neuwertig
Steintrennanlage E 995-A, gut erhalten
Universalförderer T 224, Länge 15 m
Bauj. 1982, gut erhalten
10 Decken 16-20
U-Pumpe UVN 1/6
grundüberholt
2 U-Pumpen U 65/2
2 t schwarzes Rohr
∅ 76 mm × 2,6
Suchen
Futtermittel T 174
LKW W 50
M 25
Motor LD 3000
Tischlereimaschinen
Säulenbohrmaschine bis 32 mm
Decken 6,50/7,50/8,25/900-20

LPG „Vereinte Kraft"
Thießen, 4501

Tauschen
Kran T 172
in sehr gutem technischem Zustand
gegen
Diesel- oder **Elektro-Gabelstapler**
5 evtl. 3 t

BHG Golßen
Hauptstraße 6
Golßen, 7963
Telefon: 4 33

Bieten
Moskwitsch 412
grundüberholt
gegen
Gabelstapler
mit Tragkraft bis 1 t
auch reparaturbedürftig
mit Wertausgleich

Bieten
Sägemaschine Typ XH 25 M
hydraulisch
Sägeblattlänge 500 mm
gegen
Ständer- oder **Säulenbohrmaschine**
bis 25 oder bis 32 mm Bohrergröße
mit Wertausgleich

GPG Bautzen
Spittelwiesenweg 46
Bautzen, 8600

Verkaufen
Elektroumrüstsatz für T 174
Kartoffelsortiereinrichtung K 711
Palettendrehgerät für T 174
Erd- und Feinkrautabscheider E 640

LPG Pflanzenproduktion Ludwigslust
Sitz: Weselsdorf
Am Krullengraben
Weselsdorf, 2801
Telefon: 22 71

Verkaufe S 100, Bj. 1971, Motor, Hi.-Achse, Karosserieteile 1983 neu, 8000,– M. Mayer, Hirschgartenstr. 12, Berlin, 1170

Biete Famulus RS 14/30, Bj. 1961, priv. zugel., sehr guter Zust., 10000,– M. Suche PKW Skoda, Lada, ab Bj. 1985, oder Wartburg, ab Bj. 1986. A. Kühl, E.-Thälmann-Str. 29/1, Wustrau, 1951

Verkaufe Moskwitsch 408 IE, Bj. 1976, Motor, Vorder- u. Hinterachse grundüberh., Blech u. Lack neu 1986 incl. Extras: AZV, NSW, f. 7300,– M. Zuschr. an: F. Schwalbe, v. d. Heide Nr. 69, Tornau, 4401

Verkaufe Futtermuser, 750,– M, elektr. Winde m. Pflug, 700,– M. Suche Trabant 601 Kombi. Barth, Dorfstr. 36, Reinharz, 4601

Suche Traktor m. Hydraulik-E-Anlage u. Mähbalken, auch Eigenbau. Biete Trabant 601, Bj. 1969, Neuaufbau 1982, sehr guter Zust., f. 8000,– M. E. Kirsten, An den Häusern 8. PF 11, Wermsdorf, 7264

Verkaufe PKW-Lastenanhänger, Eigenbau, Bj. 1986, Holzbeplankung, f. 2000,– M. Koch, Schillerplatz 13, Piesteritz, 4602

Verkaufe PKW-Anhänger HP 400, Bj. 9/1986, 2000,– M. G. Portner, Marchwitza-Str. 37, Berlin, 1140

TIERMARKT

Rasse-Foxterrier-Hündin, 3½ Monate, schön gezeichnet, weiß/braun, f. 200,– M abzugeben. Adamonski, Dorfstr. 10, PF 073, Lobkeritz, 2338

Verkaufe 2 Mischblutwallache (Kaltblut X Warmblut), 2jähr. S. Czarmitzki, Quassel-Ausbau, 2821

Verkaufe Shetland Ponystute, Hstb., 8 J., tragend, 0,94 m, dkl.-braun, angespannt, kinderlieb. Dr. Hanebeck, Th.-Müntzer-Str. 35, Zarrentin, 2824, Tel.: 4 17

Verkaufe Springpferd, 7jähr., Wallach, V.: Distrikt, EM 1,76 m, Kl. L siegreich, M placiert, sehr große Kapazität f. Kl. S. Jan Mahr, Jägerstr. 35, Bautzen, 8600

Verkaufe Pony, Schimmelstute, 3½jähr., WH 0,98 m, f. 1000,– M. Hubert Welzer, Dorfstr. 15, Nasseböhla, 8281

Verkaufe Pony, 1,14 m, braun, fromm u. zugfest. Mattuschka, Nr. 7, Guhrow, 7501

Suche kräftiges Fohlen, EW, bis 3 Jahre. Angaben zu Größe, Farbe, Preis erwünscht. F. Latke, Hauptstraße 6, Skadow, 7501

Aus gesunden Zuchten ab Februar lieferbar: Italiener Küken rebhuhnfarbig u. kennfarbig, Rhodeländer-, Sussex-, New Hampshire-, Kenn-Kreuzung schwarz (Rhodeländer × Sperber), Kenn-Kreuzung Italiener × Sussex und Zwerg-Welsumer Küken. Hähnchenküken im Februar u. März verbilligt. Postversand ab 20 Küken. Bitte Angebotsliste anfordern. Brüterei Hoffmann, Heilige-Grab-Str. 65, Görlitz, 8900, Tel.: 45 22

Verkaufe ab Februar bis Juni, Italiener kennfarbig, frohwüchsige und gesunde Küken, 3 bis 5 Tage alt. Hennen 3,80 M u. Hähne 0,50 M. Alttiere haben hohe Legeleistung und sind pullorumfrei. Auf Wunsch können Küken auch kupiert werden, versende per Post; verkaufe im März (Ende), 8 Wochen alte Junghennen von kennf. Italienern, St. 10,– M, nur an Selbstabholer. J. Weber, Hauptstr. 7, Schönberg, 9611

Verkaufe
Küken
aus pullorumuntersuchten Zuchten, sortiert und unsortiert
von März bis Juni

Amrocks	2,50 M	4,50 M
Italiener rebhuhnf.	1,80 M	3,60 M
Hamps. × Legh.	1,60 M	3,20 M
Amrocks × Legh.	1,60 M	3,20 M
New Hampshire nur unsortiert	2,50 M	
Hähnchen	0,50 M	

Versand per Post. Selbstabholer und Kunden, die Hähnchen mit kaufen, werden bevorzugt. Vorbestellung erwünscht.

Brüterei Siegfried Pöcker
R.-Breitscheid-Str. 67g
Leubnitz, 9620

KÜKEN-Verkauf
ab März!

Blausperber, Amrocks, Italiener, New Hampshire, Leghorn und Kreuzungen, nur unsortiert
sowie Entenküken
Versand ab 40 Stück und Entenküken ab 30 Stück

Bestellungen mit Angabe der Expreßgutstation an:
Rassegeflügel A. Strich
Gustav-Adolf-Straße 145
Berlin, 1120

RASSEKÜKEN

	unsort.	Hennen
Ital. kennf.	–	3,80
Ital. rebh.	1,90	3,80
Kreuzung I × H	2,30	4,50
New Hampshire	2,30	4,50
Zwerg Welsumer	2,50	–
Amrocks	2,60	5,00
Blausperber	2,80	5,50
Sussex, hell	2,80	5,50
Australorps	2,80	5,50
Hähnchen	0,30 und 0,50	

Verkauf ab 26. Februar
jeden Do. 8–16, Fr. 8–11 Uhr.
Bahn- und Postversand ab 40 Küken.

Geflügelzucht Herbert Hiller
Ernst-Thälmann-Str. 60
Großenhain, 8280
Telefon: 26 15

Kraftfahrzeughalter!

Kfz-Steuer und Beitrag zur Kraftfahr-Haftpflicht-Versicherung sind fällig.

Zahlen Sie rationell, lassen Sie abbuchen!

Für die Abbuchung 1987 wird Ihr Auftrag bis zum 31. März entgegengenommen.

STAATLICHE VERSICHERUNG DER DDR

Fotos: Autor

Mit Wurzelballen deutlich robuster

In den Revieren auf dem Kamm des Erzgebirges entsteht neuer Wald

Jahr für Jahr begründet der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb Marienberg auf durchschnittlich 400 Hektar neuen Wald. Pflanzgut für weitere 150 Hektar braucht er, um in zuvor angelegten Kulturen das, was nicht recht angewachsen oder gediehen ist, nachzubessern. Sein Bedarf an Setzlingen ist also schon vom Umfang her beträchtlich. Es kommt jedoch hinzu, daß die Bäumchen besonderen Qualitätsanforderungen genügen müssen; sonst kann er sie nicht verwenden.

Ist er doch für 33 000 Hektar Holzbestand am Kamm des Erzgebirges verantwortlich und dieser zum Teil stark von Rauchschäden betroffen. Ohne Forstpflanzen, die robuster sind als früher, vermag er da kaum etwas auszurichten. Hierauf hat er sich eingestellt, indem er die Anzucht von resistenteren Formen organisierte und Schritt um Schritt ausdehnte. Dabei stützte er sich vor allem auf seine Baumschulen in Heinzebank und Niederfrei.

Sechs Millionen Sämlinge jährlich

Letztere besteht seit 1953 und ist zu eben dem Zweck 1980/81 rekonstruiert worden. Unter anderem verfügt sie jetzt über 22 Folienzelte mit je 360 Quadratmetern Grundfläche.

„Aus ihnen", berichtet Rüdiger Schulenburg, der Leiter der Produktionsstätte, „kommen jährlich sechs Millionen Sämlinge. Einen Großteil versieht unser achtzehnköpfiges Kollektiv mit Substratballen – kleineren und größeren. Von der einen Sorte stellen die Heinzebanker Brigade und wir zusammen eindreiviertel Millionen, von der anderen zwei Millionen Stück bereit. Weitere zwei Millionen werden auf herkömmliche Weise verschult. Außer unserem Forstbetrieb verwenden auch die Nachbarn in Schwarzenberg und Flöha das Pflanzgut."

Vom befreundeten Litvinov abgeguckt

Die Saat, die von widerstandsfähigeren Holzarten und -beständen stammt und deswegen so wertvoll ist, kommt in Plasthäuser. Hier wächst sie vor Witterungsunbilden geschützt unter günstigen Bedingungen heran. Sind die Zöglinge aus dem Gröbsten heraus, werden sie in Minicontainern verpackt. Hier bleiben sie, bis man mit ihnen eine Kultur begründet; ihre Vegetation hält derweil an.

Diese Methode haben die Marienberger von einem Besuch in der befreundeten tschechoslowakischen Forstbaumschule Litvinov mitgebracht. Rüdiger Schulenburg nennt die Vorteile: „Die Bäumchen gelangen nun nicht mehr mit nackten Wurzeln, sondern samt Substrat in den Boden. Dadurch erreichen wir eine hohe Anwuchsquote. Zudem können wir, wenn es nur frostfrei ist, das ganze Jahr hindurch aufforsten. Schließlich haben wir mit der Produktion von Ballenpflanzen Winterbeschäftigung für unsere Frauen."

Übrigens hat das Niederfreier Kollektiv die Technologie, die es in Litvinov kennenlernte, bald rationalisiert. Ergebnis: Wurden die Substrat-Pakete vorher manuell – mittels Handpressen – gefertigt, so tut das jetzt eine Maschine. Die

Forstarbeiterin Gabi Trommler an der Maschine, die die alten Handpressen ablöst.

In einem Ballenpaket finden bis zu 20 Setzlinge Platz. Beim Auspflanzen bleibt an jedem soviel Substrat an den Wurzeln, daß er gut anwächst.

Grünröcke haben sie gemeinsam mit dem VEB Landtechnischer Anlagenbau Karl-Marx-Stadt entwickelt. Die Arbeit ist dadurch produktiver und leichter geworden.

Auch die Fichte hat hier eine Zukunft

Zu den rauchtoleranten Arten, die die beiden Marienberger Forstbaumschulen stärker denn je vermehren, gehören neben Laubhölzern besonders Serbische Fichte, Hybrid-Lärche, Blaufichte und Murray-Kiefer. Bedingt zählt auch die Douglasie dazu. Nämlich insofern ihr Samen von eigenen kleinen Beständen kommt, die sich als frosthart erwiesen.

Und Picea abies, die heimische Fichte? Sind ihre Stunden in diesem Teil des Erzgebirges gezählt? Keineswegs. Auch sie hat hier eine Zukunft. Gemeinsam mit der Wissenschaft hat der Betrieb dafür folgenden Weg ausfindig gemacht und beschritten:

Er beauftragte seine Zapfenpflücker, von einzelnen Bäumen, die Schadeinflüssen besser widerstanden hatten, Reiser zu gewinnen. Diese pfropfte er geeigneten Unterlagen auf. Inzwischen sind einige Jahre ins Land gegangen, und er kann dem Mutterquartier in der Saison schon etwa 40 000 Stecklinge entnehmen.

Kerstin Hübler und Cornelia Wagner schneiden Reiser im Mutterquartier.

Dazwischen jedoch sattgrüne Bestände

„So kommen wir verhältnismäßig schnell zu resistenterem Nachwuchs, brauchen nicht zu hoffen und zu harren, ob das Altholz fruchtet und in welchem Maße", erklärt mir der Leiter der Baumschule. „Drei Hektar solcher Pfropfkulturen haben wir bereits. Weitere legen wir 1987 und danach noch an. Über diese Art der vegetativen Vermehrung wollen wir jährlich bis zu 200 000 Fichten heranziehen und damit ihren Platz in unseren sechs Oberförstereien, unseren 35 Revieren sichern."

Bedarf es zusätzlicher Beispiele, damit deutlich wird, mit welcher Hingabe die Marienberger darum ringen, daß der ihnen anvertraute Wald sowohl seine Vitalität und Produktivität wiedererlangt als auch seine landeskulturellen Aufgaben erfüllt und dabei in seiner typischen Gestalt erhalten bleibt?

Daß ihren Bemühungen Erfolg beschieden ist, davon kann ich mich an der Seite von Forstmeister Alfred Kaden im Revier Deutscheinsiedel überzeugen. Es ist mit am schlimmsten in Mitleidenschaft gezogen. Noch sind kranke Bäume zu bemerken, oft fast ohne Nadeln, mit silbergrauen Stämmen, am Fuße welkes Gras. Dazwischen jedoch zunehmend sattgrüne Bestände. Resultat der Umwandlung, die hier stattgefunden hat, bieten sie ein Bild, das optimistisch stimmt.

Die größte Fraktion mißt einen Meter

„Seit 1956", berichtet mein Begleiter, „ist in den betroffenen Gebieten etliches geschehen. 850 Hektar haben wir allein mit der Blaufichte aufgeforstet. Sie zeichnet sich zudem dadurch aus, daß sie vom Wild nicht verbissen wird." Stolz zeigt er mir einen Jungwuchs an der Deutscheinsiedeler Brüderwiese. 760 Meter hoch gelegen, trägt er sein dichtes Nadelkleid nun 16 Jahre.

Auch die Murray-Kiefern und Lärchen gleich nebenan können sich sehen lassen. Die grünen Lungen atmen wieder. Viele Forstleute aus der Republik haben sich hier schon von den Pionierleistungen des Betriebes überzeugt; er ist Konsultationsstätte dafür.

Auf noch baumlosem Land hat der Streifenpflug verschiedentlich die verfilzte Grasnarbe umgebrochen. „Lebensraum für neue Setzlinge", meint Alfred Kaden. „Wo die Umgebung gar zu unwirtlich ist, bringen wir unsere größte Fraktion in den Boden. Sie mißt bis zu einem Meter und verfügt über einen entsprechenden Ballen."

Fridger Pelta

Blick auf eines der 22 Sämlingsbeete während der warmen Jahreszeit, wo sie ohne Folie auskommen.

Was wird mit Heu, das muffig riecht?

So mancher Kleinerzeuger konnte im vergangenen Jahr nicht nur gutes Heu einbringen. Regenperioden Ende Mai/Anfang Juni beeinflußten die Qualität ungünstig. Gemähtes Futter wurde klitschnaß, stehendes schnell überständig. Solche Partien sind durch folgendes gekennzeichnet:

- Stengelanteil überwiegt,
- Farbe gelb, stark gebleicht oder grau,
- Geruch fade oder muffig,
- teilweise Schimmelbefall.

Heu, bei dem dies zutrifft, hat nur geringe Nährstoffkonzentration (siehe die Tabelle) und einen hohen Rohfaseranteil (zwischen 350 und 405 g je kg Trockensubstanz). Es ist nur für Rinder und Schafe geeignet. Aber selbst diese bringen keine oder nur geringe Zunahmen, wenn sie es in größeren Tagesgaben erhalten.

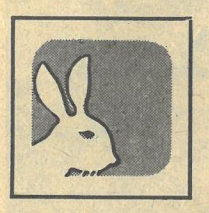
Wir fütterten derartiges Heu Ende Oktober/Anfang November an zwei weibliche Mastrinder. Da es zum Teil muffig roch, verzehrten sie es nur widerwillig. Beide bekamen täglich 12 kg (sechs randvoll gefüllte Kiepen) und sonst nichts. Jede Färse wog damals 308 kg. Der Zuwachs war gleich Null; die ganze Portion wurde für den Erhaltungsbedarf benötigt.

Nachdem wir besseres Heu als Alleinfutter verabreichten, stiegen die Tageszunahmen auf 450 g, bei Qualitätsheu sogar auf 680 g.

Schlechtes Heu allein kann also nicht mästen. In Kombination mit Rüben (im Winter) oder jungem, rohfaserarmem Grünfutter (während der Übergangsfütterung im Frühjahr) läßt es sich aber durchaus für Rinder nutzen. In Verbindung mit Rüben müßte allerdings trotzdem Qualitätsheu als Eiweißlieferant gegeben werden, je nach Körpergewicht des Tieres zum Beispiel:

- 200 kg = 2,1 kg Qualitätsheu, 0,6 kg schlechtes Heu, 26 kg Rüben 'Rote Walze';
- 400 kg = 3,4 kg Qualitätsheu, 1,5 kg schlechtes Heu, 48 kg Rüben;
- 600 kg = 4 kg Qualitätsheu, 1,8 kg schlechtes Heu, 58 kg Rüben (anstelle von 10 kg Masserüben können 5,8 kg 'Rosamona' oder 1,1 kg Schrot eingesetzt werden).

Kurt Walter



Manchmal liegt es nur am Partner

Gelegentlich kommt es vor, daß eine Häsin keine Bereitschaft zur Paarung zeigt. Wird sie zum Rammler gebracht, setzt sie sich meist in eine Ecke und widersteht allen Bemühungen. Der Kaninchenhalter weiß sich dann oft keinen Rat.

Vorweg sei gesagt, daß bei Kaninchen im Gegensatz zu anderen Haustieren kein zyklischer (in regelmäßigen Abständen wiederkehrender) Eisprung stattfindet, sondern ein induzierter. Die Follikel (Eier) werden innerhalb von sechs bis acht Stunden nach dem Deckakt freigesetzt. Mithin verfügt die Häsin zu jeder Zeit über reife Eizellen, so daß praktisch immer eine Bedeckung möglich wäre. Sperrt sie sich dagegen, kann das verschiedene Gründe haben. Manchmal paßt ihr lediglich der Partner nicht. In diesem Falle wäre das Problem mit einem Rammlerwechsel einfach gelöst.

Sofern keine Abweichungen in Bau und Form der Geschlechtsorgane bestehen (eventuell Zwitter), können Haltungs- und Fütterungsfehler als Ursachen in Frage kommen. Sowohl Verfettung als auch Mangel an Energie, Eiweiß, Vitaminen, Mineralstoffen und Spurenelementen macht die Häsin schnell paarungsunwillig. Gleiches kann eintreten, wenn die Bucht keine Sonne erhält, weil sie in einer dunklen Ecke steht, oder wenn im Sommer bei tropischen Temperaturen nicht für Kühle und Schatten gesorgt wird.

Eine gesunde, richtig gehaltene Häsin wird allgemein schon nach dem ersten Deckakt trächtig, zumindest aber bis zum vierten Tag, da der Rhythmus der Paarungsbereitschaft in diesem Zeitraum abläuft. Begünstigend auf ihre sexuelle Aktivität wirkt sich ein in der Nachbarbucht gehaltener Rammler aus (Absonderung von Geruchsstoffen). Hilft das nicht und wurden eventuelle Fehler in der Fütterung und Umwelt abgestellt, kann man schließlich den Tierarzt bitten, den Hormonablauf mit geeigneten Mitteln in die rechte Bahn zu lenken.

Dr. Werner Bernhardt

Gehalte je kg Trockensubstanz bei schlechtem Heu

Ausgangsmaterial	Schnitt	Wetter	vRP g	Energie EFr
Luzerne	verspätet	günstig	108	416
Luzerne	verspätet	ungünstig	88	361
Klee	verspätet	günstig	65	428
Klee	verspätet	ungünstig	59	395
Gras	verspätet	günstig	39	428
Gras	verspätet	ungünstig	37	412
Minderw. Grünpflanzen	verspätet	günstig	20	400

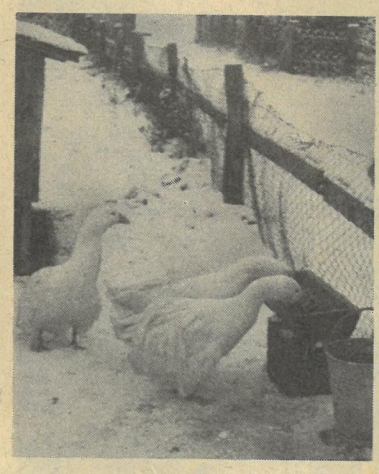
Morgens Möhren, abends Keimhafer

Es kann durchaus sein, daß manche Gänse infolge der ungewöhnlichen Witterung im November/Dezember bereits mit dem Legen begonnen haben. Im allgemeinen werden wir das Futter für Legerassen aber erst jetzt auf Leistung umstellen, um sie auf die normale Zuchtzeit in etwa drei bis vier Wochen vorzubereiten. Sofern die Weide nicht mit hohem Schnee bedeckt ist, treiben wir sie ins Freie. Zwar finden sie draußen nicht viel, aber Bewegung an frischer Luft tut gut.

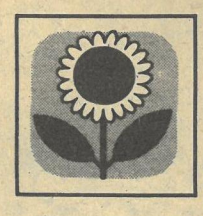
Wer Roggen auf seiner Parzelle geerntet hat, kann die Zuchttiere kurzfristig von den Körnern naschen lassen. Obwohl dieses Futter die Energieversorgung nicht wesentlich entlasten wird, hat es wegen wichtiger Inhaltsstoffe und der diätetischen Wirkung eine Bedeutung. Die kleinen Mengen spielen bei der Berechnung der Ration keine Rolle. Je Tier von 6 kg Lebendgewicht könnte morgens Weichfutter aus folgenden Bestandteilen gegeben werden: 250 g geschnitzelte Möhren, 100 g Legehennenmischfutter, 10 g Mineralstoffgemisch, 6 g Legapan und Milch (Eiweißspender) zum Anmischen. Die Portion soll feuchtkrümelig, aber nicht dünnbreiig sein. Ein Teil der Möhren läßt sich durch Trokkengrünfutter wie Brennesselmehl (10 bis 16 Prozent der Ration) ersetzen, wobei gleichzeitig mehr Milchabfälle verwertet werden können (100 g wären am besten).

Abends erhalten Zuchtgänse 100 bis 125 g angekeimten Hafer (Wurzelkeime so lang wie die Körner). Erfahrene Züchter messen diesem Futter viel Wert bei, ebenso einem reichlichen Angebot an Möhren bzw. Grünmehl. In der Regel fallen dann nicht nur mehr, sondern auch besser befruchtete Eier an, aus denen vitale Gössel schlüpfen. Daneben sind Kalkpräparate zur Bildung fester Eischalen, Kies als Magensteinchen und gutes Tränkwasser erforderlich.

Horst Marks



Zuchtgänse, die in einfachen Unterkünften gehalten werden, bekommen ihr Futter und Wasser im Freien. Legerassen müssen nun schon auf Leistung umgestellt werden.



Marienkäfer und Blattlauslöwen

„Man liest und hört jetzt viel über den Einsatz von Insekten oder Milben in größeren Gewächshäusern", schrieb Winfried Maiss aus Marth. „Mich würde interessieren, ob sich diese Form der biologischen Schädlingsbekämpfung auch für Kleinanlagen eignet."

Neben Insekten und Milben gibt es verschiedene Viren, Bakterien und Pilze, die als Gegenspieler von Schaderregern bekannt sind. Bei uns wurden insbesondere zwei Arten in die Praxis eingeführt. Das ist zum einen die Schlupfwespe Encarsia formosa als Feind der „Weißen Fliege" (Mottenschildlaus) und zum anderen die Raubmilbe Phytoseiulus persimilis, welche der „Roten Spinne" (Gurkenspinnmilbe) zu Leibe rückt. Beide brachten bisher unter Glas und Plast sehr gute Ergebnisse. Ihr Einsatz ist allerdings an Voraussetzungen geknüpft, die ein Kleingärtner kaum erfüllen kann. Die Nützlinge müssen in Zuchtstationen herangezogen, vermehrt und dann gezielt in befallenen Pflanzenbeständen freigelassen werden, und zwar jedes Jahr aufs neue. Der Kauf bzw. Versand solcher Tierchen ist derzeit noch nicht möglich.

Doch finden sich auch in der freien Natur viele Nützlinge, die dem Gartenbesitzer als Helfer bei der Schädlingsbekämpfung dienen können. Das gilt vor allem bei Blattlausbefall. Haben sich zum Beispiel reichlich Marienkäfer auf den Pflanzen eingestellt, bricht die Population in der Regel bald zusammen. Allein die Larven vertilgen während ihrer Entwicklungszeit jeweils bis zu 500 dieser Schädlinge.

Nicht weniger wirksam sind die Larven der Florfliegen, allgemein unter dem Namen „Blattlauslöwen" bekannt. Da die Eier bevorzugt in der Nähe von Blattlauskolonien abgelegt werden, können die Larven gleich nach dem Schlupf zu Werke gehen. Den Winter verbringen die zarten hellgrünen oder bräunlichen Florfliegen übrigens gern in Wohnhäusern und anderen warmen Räumen. Wir sollten ihnen Gastrecht gewähren und sie nicht etwa beim Fensterputzen achtlos wegwischen oder sie gar töten.

Erwähnt seien des weiteren die Larven der Schwebfliegen. Sie sind lebhaft bunt gefärbt und sitzen meist inmitten von Blattlauskolonien. Jede Made kann täglich bis zu 100 Schaderreger aussaugen. Die erwachsenen Tiere halten sich gern auf blühenden Pflanzen auf bzw. schweben „stehend" in der Luft. Auch Raupenfliegen, Blumen- und Blütenwanzen, Laufkäfer und nicht zuletzt Singvögel, Igel und Kröten gehören in die Reihe der Nützlinge.

Dr. Christine Gebhart

Bevor die Wüstung unter Wasser geht

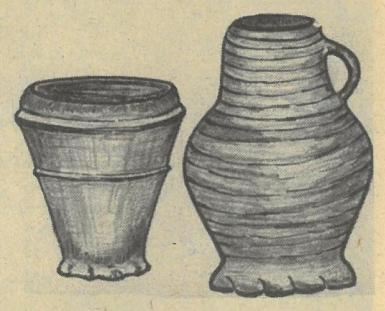
Wer schon mal das Agrarmuseum Ummendorf in der Magdeburger Börde besucht hat, kennt sicherlich den in der Nähe stehenden Wohnturm romanischen Baustils. Derartige Gemäuer waren die ersten befestigten Unterkünfte von Kleinadligen. Es gab sie an verschiedenen Stellen auf unserem Territorium, aber nur selten haben sie die Zeiten überdauert.

Eine solche Anlage befand sich einst auch im Eichsfeld. Rein äußerlich deutete jedoch nichts mehr darauf hin. Daß sie dennoch entdeckt wurde, ist planmäßigen Ausgrabungen zu danken. Ihr Untergang hängt mit dem Wüstwerden einer ganzen Ansiedlung zusammen. Wann das geschah, wissen wir nicht. Urkundlich belegt ist lediglich, daß der Ort unter dem Namen Hugenworbeze 1357/1358 bestand.

Die Wüstung liegt am Mohlbach auf der Flur von Breitenworbis. Nicht lange, und sie wird unter den Fluten eines Wasserspeichers versinken, welcher der Feldbewässerung dient. Aus diesem Grunde hat das Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens eine Rettungsgrabung veranlaßt. Viele Bürger aus dem Eichsfeld helfen dabei; die LPG Breitenworbis stellt unter anderem einen Bagger zur Verfügung.

Zunächst wurde auf dem „Sinnberg" eine Fläche von 400 Quadratmetern abgedeckt. Dabei kamen Pfostenverfärbungen des Erdreichs, zahlreiche Siedlungsgruben und ein zwei Meter tiefer Brunnen zum Vorschein, außerdem der Grundriß eines 4,20 × 5 Meter großen Hauses. Dieses gehört zu einem Hofkomplex aus dem 10. bis 11. Jahrhundert. Der erwähnte Adelssitz stand offensichtlich in unmittelbarer Nähe des Baches.

Das entdeckte Keramikmaterial läßt sich zeitlich in das 9. bis 16. Jahrhundert einordnen. Am häufigsten vertreten waren Überreste aus dem 10. bis 11. und 13. bis 14. Jahrhundert. Möglicherweise ergeben die nächsten Abschnitte der Untersuchung weitere interessante Hinweise. Die Wüstung erstreckt sich immerhin über eine Fläche von 2,5 bis 3 Hektar. *Siegfried Spantig*



Becher und Kanne aus Steinzeug, gebräuchlich im 14. und 15. Jahrhundert.

Fotos: Horst Marks, Zentrales Post- und Fernmeldeverkehrsamt, Christiane Rosendahl; Zeichnung: Siegfried Spantig

Ein Roland gleicht nicht dem andern

Auf den Markt- oder Hauptplätzen mancher Städte begegnen uns überlebensgroße Bildsäulen – gerüstete oder manteltragende Männer mit einem bloßen Schwert in der Hand. Sie alle heißen Roland. Warum? Es wird vermutet, daß der Name auf einen der zwölf Paladine (Begleiter) Karls des Großen zurückgeht, und zwar auf Roland, Markgraf der Bretagne. Er wurde bei einer Schlacht im Jahre 778 berühmt und galt als ritterliche Idealgestalt im Kampf um Glauben und Recht. So können diese Figuren, denen er als Vorlage diente, gleichzeitig ein Wahrzeichen für Marktfreiheit und Gerichtsbarkeit der seinerzeit an Bedeutung gewinnenden Städte gewesen sein.

Mit vier Rolanden, die in unserer Republik als historische Denkmale gepflegt werden, macht auch eine Serie von Sonderpostwertzeichen bekannt. Sie wird am 20. Januar 1987 herausgegeben.
Der *10-Pfennig-Wert* führt uns zum Roland von Stendal. Die hier um 1525 plazierte Säule aus Sandstein hat eine Höhe von 5,40 Metern. Sie ist rückseitig an einen Stützpfeiler gelehnt. Das Riesenhafte der Figur wird verstärkt durch das mächtige, kerzengerade hochgehaltene Schwert. Der Roland trägt einen Brustharnisch mit angesetzten langen Schößen, Arm- und Beinschienen.

Ganz anders wirkt der auf dem *20-Pfennig-Wert* gezeigte Roland aus Halle. Er ist nicht wie sonst üblich als Ritter gekleidet, sondern hat ein langes faltenreiches Gewand an. Am Gürtel hängen eine Almosentasche und eine Messerscheide. Die Figur stammt aus dem Jahre 1719, besteht aus Sandstein und mißt vier Meter.

Ebenfalls aus Sandstein wurde 1474 der 5,30 Meter hohe Roland von Brandenburg geformt, der auf dem *35-Pfennig-Wert* abgebildet ist. Dieser Ritter hält neben dem Schwert in der rechten Hand noch einen Dolch in der linken.

Den kleinsten, aber nicht jüngsten Roland zeigt der *50-Pfennig-Wert*. Er wurde Mitte des 15. Jahrhunderts als 2,75 Meter hohe Säule aus Buntsandstein in Quedlinburg aufgestellt, zu einer Zeit, da die Stadt zu großer wirtschaftlicher Blüte gelangte. Sein heutiger Platz befindet sich an der Südwestecke des Rathauses. DBZ

Bei starkem Frost den Schock ziehen

Zweitaktmotoren lassen sich selbst bei sehr kaltem Wetter schnell in Gang bringen, sofern wir mit einem kleinen Trick nachhelfen. Dieser besteht darin, ihren großen Ansaugtrakt (Kurbelgehäusevolumen, Überströmkanäle) für einen den Kaltstart begünstigenden Effekt auszunutzen. Hat der Wagen länger als einen Tag gestanden, befindet sich im Kurbelgehäuse nur noch ein armes Gemisch, da die schweren Kraftstoffbestandteile ausgefallen (kondensiert) sind. Mithin sind bei starkem Frost erst einige Umdrehungen notwendig, bevor Zündfähiges in die Zylinder gelangen kann. Ziehen wir aber beim abendlichen Abstellen den Schock, wird das Kurbelgehäuse mit fetterem Gemisch gefüllt, so daß am nächsten Morgen noch genügend leichtflüchtige Bestandteile zur Verfügung stehen. So läuft der Motor meist schon nach dem ersten Anlaßversuch.

Allerdings sollten wir nicht übertreiben. Es genügt völlig, den Schock erst mit dem Abschalten der Zündung zu ziehen, also beim Austrudeln des Motors. Absolut unnötig und nachteilig zugleich wäre eine solche Starthilfe bei Plustemperaturen. Abgesehen von der Kraftstoffvergeudung könnten dadurch Mängel verschleiert werden. So ließe sich bei ständigem schlagartigem Anspringen nicht erkennen, ob die Batterie noch kräftig genug durchzieht oder ob sie nachgeladen werden muß.

Abraten würde ich ebenfalls vom Schockziehen, wenn der abgestellte Zweitakter nach kurzer Zeit wieder gestartet werden soll (Warmstart). Die Folge wäre nämlich ein „Absaufen". Ich betätige unter solchen Bedingungen höchstens dann den Starterzug, und zwar stufenweise, falls es nach einigen Kurbelwellenumdrehungen nicht gezündet hat.

Lothar Liebmann

Vier mehrfarbige Sonderpostwertzeichen mit Abbildungen von Rolanden in der Reihe „Historische Denkmale". Die Entwürfe stammen von der Berliner Grafikerin Andrea Soest. Der Ersttagsbriefumschlag zeigt ein Detail von der Rolandsäule in Stendal (Sonderstempel vom 20. Januar bis 19. März 1987).

BILDSERIE **BLÜHENDE TOPFPFLANZEN (13)**

Der Ritterstern

Sobald die Zwiebel dieser Zimmerpflanze etwa die Größe einer Kinderfaust erreicht hat, treibt sie ab Januar bis April herrliche große Blüten, die in vielen Farbabstufungen zwischen Rot und Weiß leuchten können. Manchmal entwickeln sich sogar zwei Schäfte mit zwei bis sechs Knospen inmitten der länglichen dunkelgrünen Blätter.

Seinen Namen hat der Ritterstern (Hippeastrum-Hybriden) nach den griechischen Begriffen hippeus = Reiter und astron = Stern. Von Linné wurde er noch in der Gattung Amaryllis geführt, weshalb man ihn heute auch oft noch so nennt. Doch die echten Amaryllen haben eine ganz andere Blütezeit – sie reicht vom Hochsommer bis in den Frühherbst hinein.

Der Ritterstern stammt aus dem tropischen und subtropischen Amerika, also aus Gebieten mit periodischer Trockenheit. Das muß man bei der Pflege beachten. So ist unbedingt eine Ruhezeit nötig. Sie beginnt im August und dauert allgemein bis Dezember. Man hört dann mit dem Düngen auf und schränkt auch langsam das Gießen ein, damit die Blätter absterben. Steht die Pflanze im Sommer draußen, muß sie einen Schutz vor Regen bekommen. Ab Herbst wird sie völlig trocken und bei Temperaturen von ungefähr 15 bis 18 Grad Celsius gehalten. Nur dann kann die Zwiebel ausreifen und Blütenanlagen bilden.

Die Ruheperiode ist beendet, wenn sich die Schäfte zeigen. Der Topf erhält nun einen wärmeren Platz und allmählich mehr Wasser. Wird schon davor gegossen, entstehen meist nur Blätter, aber keine Blüten.

Während seiner Vegetationszeit braucht der Ritterstern viel Feuchtigkeit und kräftige Nahrung in Form einer wöchentlichen Volldüngerlösung. Sein Standort sollte hell, aber nicht so sonnig sein, daß die Blätter möglicherweise Brennflecken bekommen. Umpflanzen kann man ihn entweder vor oder gleich nach der Blüte. Dabei wird die alte Erde vorsichtig ausgeschüttelt, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Als neues Substrat eignet sich am besten ein Gemisch aus Kompost, Torf und Sand – ist es zu kräftig, bleiben oft die Knospen aus. Die Zwiebel wird so hineingesetzt, daß sie zu einem Drittel herausragt. Der Topf sollte möglichst nicht größer sein als bisher.

Bei dieser Gelegenheit nimmt man gleich die Tochterzwiebeln ab, sofern sie wenigstens zwei Blätter haben, und nutzt sie zur Vermehrung. Die jungen Rittersterne werden zunächst ohne Ruhepause kultiviert, das heißt durchweg gegossen, bis die Zwiebeln ihre blühfähige Größe erreicht haben (etwa vier Blätter).

Rittersterne gedeihen ebenfalls sehr gut in Hydrotöpfen. Allerdings muß man ihnen auch unter diesen Umständen die erforderliche Ruhepause garantieren (siehe dazu Folge 8 dieser Serie).

Christiane Rosendahl

Fotos: Zentralbild

Spaziergänge im Weltraum

Bei sowjetischen Kosmonauten gehören Arbeiten außenbords fast schon zum Forschungsalltag

Vor fast 22 Jahren, am 18. März 1965, verließ zum ersten Mal ein Mensch im All das Raumschiff. Alexej Leonow (Woßchod 2) wies mit seinem „Spaziergang", der 12 Minuten dauerte, nach, daß man auch außenbords arbeiten kann. 1969 folgte der nächste Schritt: Jewgeni Chrunow und Alexej Jelissejew stiegen von Sojus 5 in Sojus 4 um. Dabei hielten sie sich, an Leinen gesichert, bereits 37 Minuten frei im Kosmos auf.

Höherer Kraftaufwand trotz Schwerelosigkeit

Dann entwickelten UdSSR-Techniker einen neuen Raumanzug, der seine Premiere 1977 erlebte. Er ermöglichte der ersten Stammbesatzung von Salut 6, Georgi Gretschko und Juri Romanenko, am 20. Dezember den Kopplungsstutzen am Bug der Orbitalstation zu überprüfen und dabei eine Stunde, 28 Minuten im freien Raum zu weilen. Am 29. Juli 1978 arbeiteten Alexander Iwantschenkow und Wladimir Kowaljonok schon zwei Stunden, 5 Minuten außerhalb der Station.

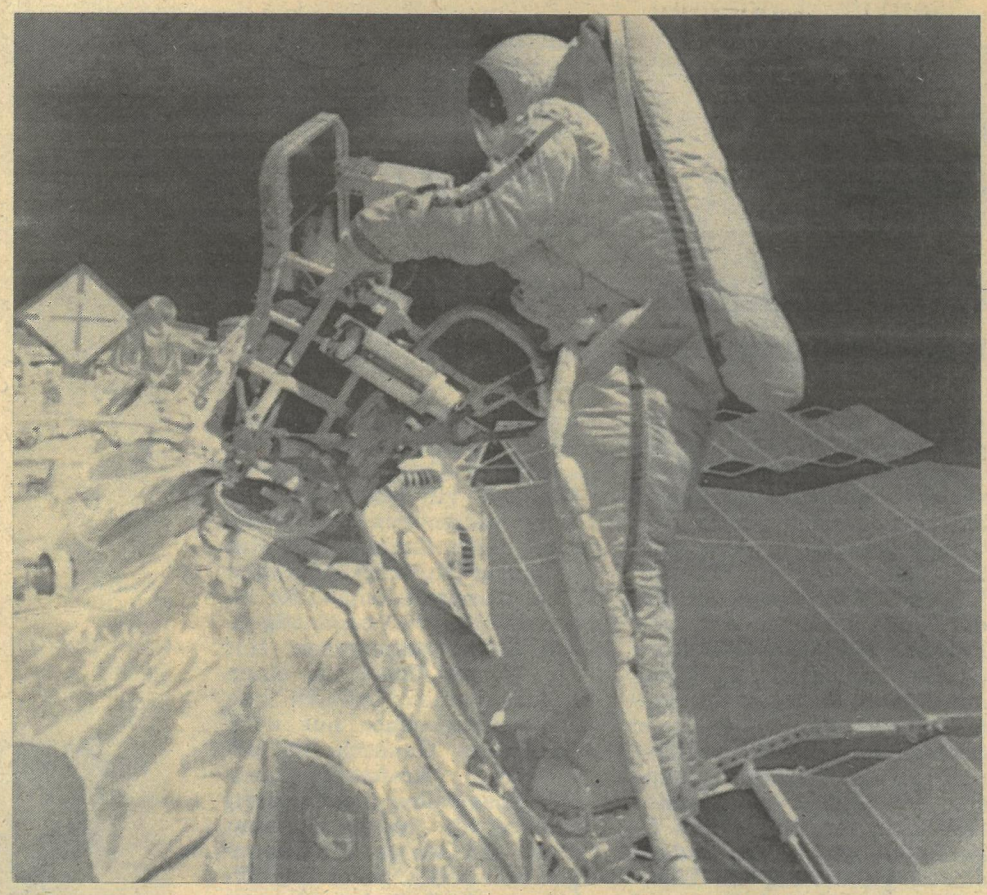
1982 befanden sich Walentin Lebedew und Anatoli Beresowoi ebenfalls draußen. Ein Jahr später montierten erstmalig in der Geschichte Wladimir Ljachow und Alexander Alexandrow zusätzliche Solarzellenflächen an die Station, wofür zwei „Ausflüge" notwendig waren.

1984 gehörten solche Arbeiten fast schon zum „Alltag" der sowjetischen Kosmonauten. Im April und Mai stiegen Leonid Kisim und Wladimir Solowjow von der dritten Salut-7-Stammbesatzung fünfmal aus der Station. Sie stellten mit 17 Stunden und 50 Minuten einen Weltrekord auf. Dabei warteten sie ein Antriebssystem, montierten Solarzellenflächen, Versuchsbehälter und Leitungen. Außerdem bereiteten sie Arbeiten vor, die dann Swetlana Sawizkaja und Wladimir Dshanibekow absolvierten. Diese führten Ende Juli 1984 an Bord von Salut 7 auf der vormontierten Plattform wichtige technologische Experimente mit einem Elektronenstrahl-Schweißgerät durch. Sicher handhabte Swetlana das auf der Erde etwa 30 Kilogramm schwere Gerät, das trotz Schwerelosigkeit keineswegs leicht zu bedienen war. Denn im Weltraum erfordert jede Bewegung einen höheren Kraftaufwand, so daß man in wenigen Stunden bis zu drei Kilogramm an Gewicht verlieren kann.

Mit dem Elektronenstrahl zerschnitt Swetlana Sawizkaja eine Metallprobe, die auf einer speziellen Platte angebracht war. Dann wurde diese gewechselt, und eine neue Testserie begann: Die Kosmonautin schweißte zwei unterschiedliche Metalle zusammen bzw. dampfte sie auf andere Werkstoffe. Das waren wichtige Forschungen, um neuartige Verbund- und Baumaterialien für künftige Raumstationen entwickeln zu können. Swetlana hatte auf der Erde eingehend mit dem Universalgerät „URI" trainiert, schweißen, schneiden und löten gelernt. An Bord einer viermotorigen Transportmaschine, in deren Frachtraum ein Teil von Salut montiert war, wurden die einzelnen Arbeiten gleichfalls simuliert.

Weicher Harnisch und gekühlter Overall

Für die Mission von Sawizkaja und Dshanibekow war ein neuer halbelastischer Skaphander entwickelt worden.



Als erste Frau in der Raumfahrtgeschichte führte Swetlana Sawizkaja im freien Weltall technologische Experimente durch. Sie wurde dabei von Wladimir Dshanibekow gefilmt, der ebenfalls ausgestiegen war. Ihr Ausflug dauerte 3 Stunden, 35 Minuten.

Im Unterschied zu der „Bekleidung", die die Kosmonauten bei der Landung oder bei Kopplungsmanövern tragen, ähneln Rumpf und Helm des Anzuges dem Metallharnisch mittelalterlicher Ritterrüstungen. Beinkleider und Ärmel sind aus weichem Material gefertigt. Der „Rücken" dient nicht nur als Ein- und Ausstiegsluke, sondern beherbergt auch das Lebenssicherungssystem, das den Raumflieger mit Sauerstoff versorgt, die Kohlensäure absorbiert, den notwendigen Luftdruck aufrechterhält und überschüssige Wärme ableitet. Da sich die Skaphanderoberfläche bei direkter Sonnenstrahlung auf plus 136 Grad Celsius erwärmt, im Schatten aber bis minus 140 Grad Celsius abkühlt, wurde sie mit einer mehrschichtigen isolierenden Hülle versehen. Um den Körper während der Arbeit wirksam zu kühlen, tragen die Kosmonauten darunter einen Overall mit eingeflochtenen elastischen Plasteröhrchen, durch die Wasser fließt. Das Wärmeregime wird so automatisch reguliert.

Neue „Weltrekordler" wurden 1985 Kommandant Leonid Kisim und Ingenieur Wladimir Solowjow an Bord der Station Salut 7, die gegenwärtig unbemannt fliegt. Bei sechs Ausstiegen brachten sie 22 Stunden und 50 Minuten im freien Raum zu. Für die komplizierten Montagearbeiten waren in irdischen Labors spezielle Vorrichtungen, Werkzeuge, Apparaturen entwickelt und getestet worden. Mit einem solchen Gerät riegelten sie beispielsweise eine Reserverohrleitung des Antriebssystems ab.

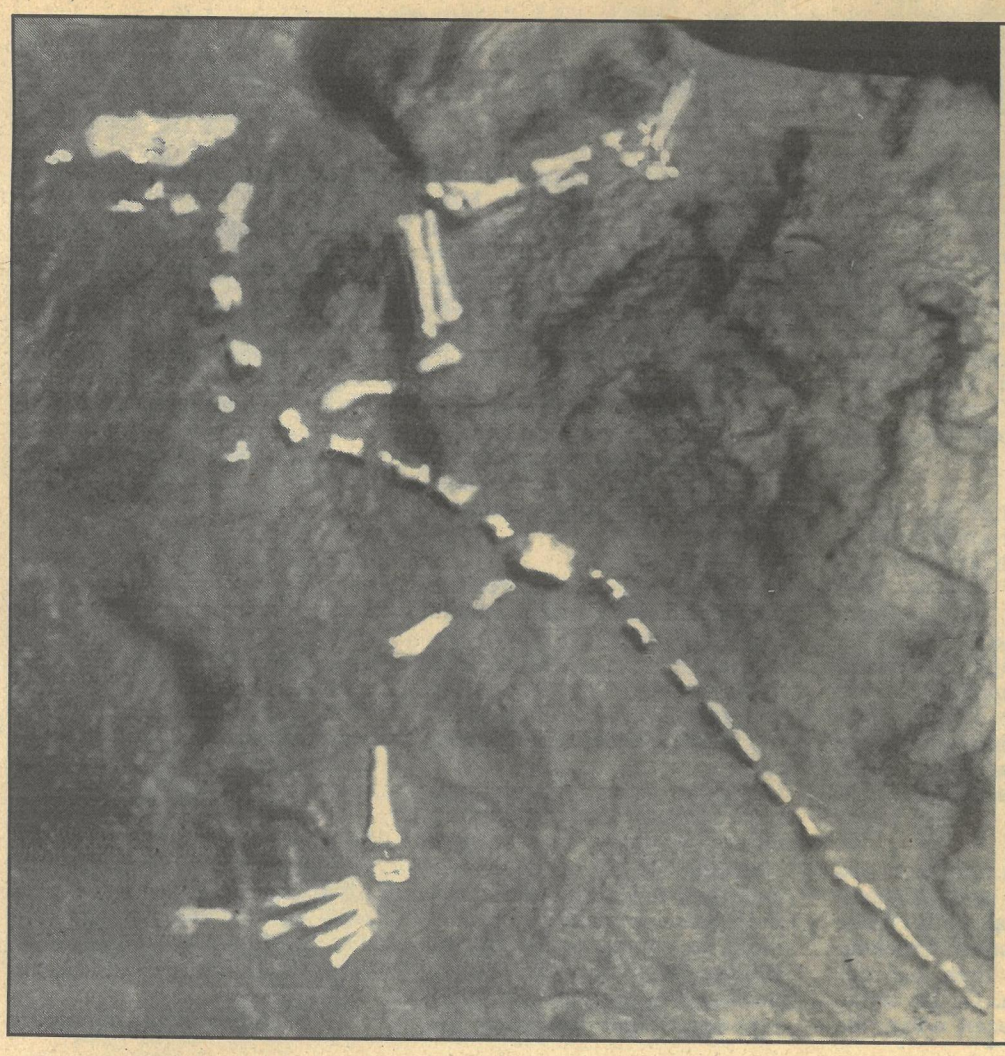
Elemente für größere Stationen montiert

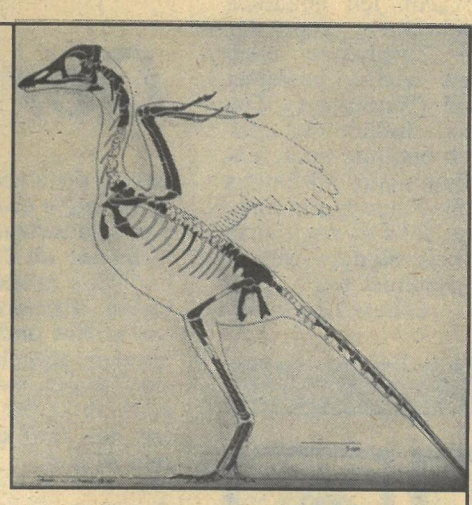
Im vorigen Jahr kamen weitere Pionierleistungen der sowjetischen Wissenschaftler und Techniker hinzu. Sie starteten mit „MIR" die erste Orbitalstation eines neuen Typs. Diese verfügt über sechs Kopplungsstutzen, also vier mehr als Salut, so daß etliche Raumschiffe oder Transporter anlegen können. Leonid Kisim und Wladimir Solowjow nahmen sie in Betrieb und erbrachten einige bemerkenswerte Leistungen. Das betrifft besonders Flug und Ankopplung an die prinzipiell neue Station, den Flug zur alten Salut 7 und die Rückkehr.

Am 6. Mai 1986 machten Kisim und Solowjow am Orbitalkomplex Salut 7/Kosmos 1 686 fest, wo sie dann 51 Tage lang tätig waren. Hier hatten die beiden schon einmal bei ihrem Rekordflug von 1984 zusammen mit Dr. Oleg Atkow 237 Tage lang gearbeitet.

Zweimal hielten sie sich im freien Raum auf, um Forschungsaufträge zu erledigen. Sie errichteten unter anderem ein zwölf Meter langes Leichtmetallgerüst. Solche Elemente werden benötigt, um einmal größere Stationen aufzubauen. Mit Hilfe von Meßgeräten prüften sie Stabilität und Dynamik dieser Konstruktionen. Um die Teile zu verbinden, setzten sie eine tragbare Elektronenschweißanlage ein. Außerdem bargen sie ein wertvolles französisches Gerät, eine „Falle" für Mikrometeoriten, die außen angebracht war. Während ihrer gesamten Kosmonautenlaufbahn haben sich Kisim und Solowjow damit alles in allem 31 Stunden und 40 Minuten frei im Weltraum bewegt.

Jochen Mämecke





USA-Forscher glauben, Überreste der ältesten Vorfahren unserer Vögel gefunden zu haben. Es handelt sich um 225 Millionen Jahre alte, in einem Steinbruch in Texas entdeckte Fossilien, die wahrscheinlich von flugfähigen Tieren stammen. Diese stellten offenbar ein Bindeglied zwischen Sauriern und Gefiederten dar. Der neue Urvogel wird als krähengroß, mit kraftvollen Hinterbeinen und einem Schwanz beschrieben, der dem eines Vorzeit-Kolosses ähnelt. Unter den Fundstücken befinden sich hohle Knochen, deren geringes Gewicht das Fliegen ermöglicht. Dagegen weisen Hüft- und Hinterbeinknochen auf Verwandtschaft mit den Sauriern hin. Das Tier konnte wohl von Baum zu Baum flattern, aber keine längeren Strecken in der Luft zurücklegen. *ADN*

LESERBRIEFE

Gern im „Lindenhof"

Auch entlegene Dörfer sind jetzt durch Bus-Verbindungen näher an die Städte herangerückt. Am Rande der Dübener Heide liegt Goltewitz, ein Ortsteil von Oranienbaum, mit etwa 350 Einwohnern. Die LPG ist Eigentümer der Gaststätte „Lindenhof". Vor 5 Jahren hatte sie eine glückliche Hand, als sie das Gastronomenehepaar Kürbis als Kommissionär einsetzte, das mit Ideen und Geschmack die Gaststube einrichtete. Hier machen auch Ausflügler gern Rast.

Hans Zehle
Dessau

Aufgaben verbinden

In der Wahlversammlung unserer DBD-Ortsgruppe konnten wir feststellen, daß sich die Zusammenarbeit mit dem Rat der Gemeinde, den Betrieben und ihren Parteileitungen positiv entwickelt hat. Unsere Parteikollegen arbeiten aktiv in der Gemeindevertretung und ihren Kommissionen mit, alle Frauen sind im DFD organisiert. Auch im Ortsausschuß der Nationalen Front und im Vorstand der VdgB sind wir vertreten. Wir halfen auf den Feldern und im Dorf, vor allem im Kindergarten und am Badestrand. Auch das neue Programm stellt hohe Ziele, sind doch der XII. Parteitag der DBD und der XIII. Bauernkongreß der DDR mit guten Taten vorzubereiten.

Eleonore Alwin
Bantikow, Kreis Kyritz

Feuerwehr am Teich

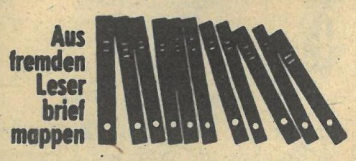
Göttengrün im Vogtland zählt mit knapp 200 Einwohnern zu den kleinsten Gemeinden unseres Kreises. Trotzdem wurde dort viel geleistet. Mitglieder der DBD und der VdgB haben Straßengräben abgeerntet und damit zur Verschönerung des Ortsbildes beigetragen. Die DFD-Gruppe übernahm die Pflege eines Denkmals, die örtliche Feuerwehr ordnete das Gelände an den Teichen. Bisher wurden vier Fassaden und das Gemeindeamt renoviert, weitere Wohngebäude um- und ausgebaut.

Bernd Wunderlich
Oelsnitz

Körbe stets gefragt

In der schweren Zeit nach dem Krieg begann der damalige Umsiedler Alfred Pfohl aus Haynrode im Eichsfeld Körbe zu flechten. Gelernt hatte er es nicht, nur abgeguckt. Heute rufen viele nach seinen Körben, und der 54jährige Kaliarbeiter kommt diesen Wünschen im Winter, wenn die Gartenarbeit ruht, gern nach. Allerdings fehlen Korbweiden in der Flur, die wenigen wilden hütet er mit Argusaugen. Für die Henkel nimmt er meist Ruten vom Haselstrauch. Mit Geschick und Erfahrung formt er kleine, große, hohe, flache Körbe – solange sein Weidenbündel reicht.

Suhl *Walter Richter*



„Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt", München:
„Meine Frau und ich bewirtschaften einen 20 Hektar Pachtbetrieb mit Milchviehhaltung. Die Bullenkälber werden in rund zwei Jahren auf 12 bis 13 Zentner angefüttert. Obwohl dem Fleisch die beste Güteklasse zuerkannt wird, beträgt der Verdienst kaum 100 DM – die Arbeit wird sowieso nicht berechnet. Die Milch holt die Molkerei ab. Doch wir durften nicht die gesamte erzeugte Menge liefern. Das letzte Loch im Gürtel ist schon erreicht, enger geht's nicht mehr. *Sepp Koller*
Grafenau"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Karneval gehört zu unseren Dorffesten

Ein Jahr wollte sie 1961 nur bleiben, die junge Lehrerin Siegrid Gonschorrek, und wettete sogar darauf. Sie verlor diese Wette, aber sie hat auch viel dadurch gewonnen,wie alle gewonnen haben. So leitet sie seit 20 Jahren den Dorfklub, ist in der dritten Wahlperiode Vorsitzende der Ständigen Kommission Kultur. Zusammen mit Vera Wesener, Ratsmitglied für Kultur und Ökonom in der LPG, sowie mit allen Dorfklubmitgliedern, den Betrieben und Organisationen bereitet sie unsere 650-Jahr-Feier vor. Drei gelungene Dorffeste während des vergangenen Jahres stimmen optimistisch. Beim herbstlichen Bauernmarkt sah man auch Genossin Gonschorrek an einem Stand, der bereits erste Souvenirs anbot. Jüngstes Kind des Dorfklubs ist die Karnevalsgesellschaft, zum zweiten Mal aktiv. Wir alle freuen uns auf die kulturelle Wintersaison und wollen tüchtig mitmischen.

Georg Butzke, Neuenhagen, Kreis Bad Freienwalde

Solides Handwerk

Die Tischlerei Dobbert in der Kleinen Krauthöferstraße besteht seit 1909. Als Fritz Dobbert im August 1945 aus der Gefangenschaft zurückkehrte, fand er nur noch Trümmer des elterlichen Betriebes. Schwer war der Neubeginn in der zerstörten Stadt. Zu den ersten Kunden gehörte ein Bäckermeister, der eine Backbeute bestellte. Wie das Holz dafür beschafft wurde, ist eine Geschichte für sich. Dann kam der Befehl 209 über den Bau von Neubauernhäusern, und dafür wurden Türen und Fenster, Möbel und manches andere gebraucht. Die Bauern brachten das Holz, er lieferte solide Tische, Stühle und Schränke. Bald stellte er einen Lehrling ein, den Umsiedler Reinhold Münnich, der dann 1959 seinen Meisterbrief erwarb. Sohn Harald blieb ebenfalls beim Vater und ist ihm jetzt eine große Stütze. Heute sind vorwiegend Reparaturen auszuführen, Gardinenkästen und Kleinstmöbel anzufertigen.

Erich Rottenau
Neubrandenburg

Sorge um Veteranen

Von 1800 wahlberechtigten Bürgern unserer Gemeinde sind 517 Mitglieder der Volkssolidarität. Rund 300 Rentner werden von 21 Volkshelfern betreut. In der zentralen Küche gibt es für eine Mark ein Mittagessen. In 10 Fällen bringen Volkshelfer das Essen ins Haus. Der Ortsausschuß organisierte, unterstützt von Betrieben, Fahrten in die schönsten Gegenden Mecklenburgs. 120 Veteranen nahmen daran teil. Sehr beliebt sind die Rentnernachmittage mit kulturellen Beiträgen, Kaffeetafel und Tanz.

Heinz Mossau
Sanitz, Kreis Rostock

Boote fahren wieder

Bis Mitte der siebziger Jahre konnte jeder, der an die Kyritzer Seenkette kam, von Wusterhausen aus eine Fahrt über fünf Seen, rund 25 km, machen. Es ging vom Klempowsee zum Kyritzer Untersee, und von dort über den Obersee, Salzsee bis zum Borker See. Der Verkehr ruhte, als für den Dossespeicher zwischen Ober- und Untersee ein Staudamm mit einem Fassungsvermögen von 18 Millionen Kubikmeter gebaut wurde. Seit Juli 1986 fahren die Motorboote wieder, und von Bord aus kann man so richtig erkennen, was hier auf wasserwirtschaftlichem Gebiet geleistet wurde. Der Staudamm ist 5 m hoch und 1,6 km lang. Über Bordmikrofon erfährt jeder Gast nebenbei das neueste über die längste Seenkette der Prignitz.

Heinz Müller
Stüdenitz, Kreis Kyritz

Tausendjahrkuchen

7 ganze Eier mit 375 g feinem Zucker und 100 g zerstoßenen Mandeln eine halbe Stunde rühren. Unter diese Creme 125 g zerlassene Butter, 500 g Mehl, 65 g Orangeat oder Zitronat sowie das Abgeriebene einer Zitrone ziehen, alles tüchtig vermengen und von dieser Masse kleine Häufchen auf ein gefettetes Blech geben. Bei gelinder Hitze gelb bis hellbraun backen.

Roswitha Schmidt
Jessen

Mooskuchen

Einen Teig bereiten aus 250 g Margarine, 275 g Zucker, 6 Eigelb, 300 g Mehl und 50 g Kakao sowie einem halben Liter saurer Sahne und $^1/_2$ Päckchen Natron. Das Eiweiß mit 5 Eßlöffeln Zucker schlagen, darunter 200 g zerlassenes und wieder abgekühltes Hartfett rühren und die Masse auf den Kuchen streichen. Mit etwas gemahlenem Kaffee bestreuen. 24 Stunden vor dem Verzehr backen.

Barbara Kübeck
Wittenberge

LESERBRIEFE

Café in der Mühle

Ein wohl einmaliges Zeugnis eines frühkapitalistischen Hüttenbetriebes ist sie Saigerhütte Grünthal. Der „Althammer" ist heute technisches Denkmal und Museum. Aber zum Komplex gehören auch Wohngebäude: Arbeiterhäuser, das Haus des Richters, des Anrichters, die Hüttenschänke und die Mühle, die vor 4 Jahren rekonstruiert wurde. Familie Grunert hat darin ein Café eingerichtet. Auf der Speisen- und Getränkekarte erfährt der Gast, daß die Hüttenmühle erstmalig 1567 urkundlich erwähnt wurde, drei über ein Wasserrad angetriebene Mahlgänge besaß und vom Erbpachtmüller bewirtschaftet wurde. Nach der ältesten bekannten Saigerhüttenordnung von 1602 war er verpflichtet, den Hüttenleuten gutes Brot und Korn billig zu liefern. 450 Jahre steht die Saigerhütte nun und gehört zu unseren zentralen Denkmälern. Bis zur Festwoche Ende Juni 1987 wird die Anlage umfassend restauriert.

Kurt Schubert
Olbernhau, Kreis Marienberg

Zurück ins Dorf

Heinz Lüders, Jahrgang 38, ist im Dorf groß geworden, doch zog es ihn nach der Schule in die Stadt. Er lernte Schlosser und arbeitete 25 Jahre in der Pumpenfabrik Oschersleben. Vor 3 Jahren kehrte er zurück ins Dorf, qualifizierte sich im VEG Warsleben im Zweitberuf zum Melker und betreut dort jetzt den Abkalbestall. War es anfangs schwierig sich umzustellen, so sprach ihm Melkermeister Rolf Ziemer Mut zu und half ihm durchzustehen. Jetzt arbeitet er umsichtig und zuverlässig, gehört zu den besten Tierpflegern.

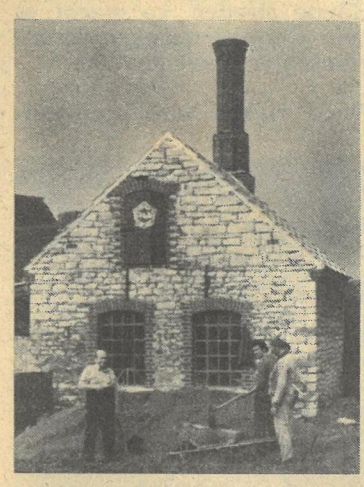
Jürgen Müller
Ottleben, Kreis Oschersleben

Gedanken bei Regen

Während unseres Urlaubs am Plauer See besuchten wir bei regnerischem Wetter das Agrarhistorische Museum. Ein alter Lanz weckte Kindheitserinnerungen. Damals, nach dem Krieg, ließ ein Traktorist der MAS uns Kinder ab und zu beim Pflügen mitfahren und sogar mal lenken. Wir waren jedesmal glücklich und auch ein wenig stolz. Die Arbeit des Traktoristen auf dieser primitiven Alttechnik war recht hart, und wenn wir schon schlafen gingen, tuckerte sein Lanz oft noch lange über die Felder.

Werner Schaller
Langenwetzendorf,
Kreis Zeulenroda

Alt, aber nützlich



In dieser alten Dorfschmiede von Neuwegersleben richtete die rührige Ortsorganisation der VdgB unter der Leitung ihres Vorsitzenden Erich Gudat (im Bild links) einen Ausleihstützpunkt ein. Auch die Schrotmühle hat hier ihren Platz gefunden. So konnte eine alte Produktionsstätte des Dorfes erhalten und genutzt werden.

Text und Foto: Fritz Uehr
Gunsleben, Kreis Oschersleben

LESERBRIEFE

Früh zur Schmiede

Die Handwerker gehörten früher nicht zu den Honoratioren, aber ohne sie wäre das Leben im Dorf nicht denkbar gewesen. Über jeden einzelnen gibt es Episoden. Ungefähr 200 m von unserer Schule entfernt stand die Schmiede. Schon zu früher Morgenstunde hallten die Hammerschläge. Hörten wir ihren Klang, so standen wir vor Schulbeginn schon an der Tür und betrachteten aus respektabler Entfernung die Tätigkeit des Meisters. Barfuß in Holzpantinen trat er den Blasebalg, hemdsärmelig, stets die Tabakpfeife im Mund. Die Bauern brachten ihre Pferde zum Beschlagen, und wir versäumten fast den Schulbeginn. An die siebzig Jahre ist das schon her. Jetzt nutzt der Enkel, ein Genossenschaftsbauer, die alte Dorfschmiede als Garage.

Otto Wicklein
Neuhaus-Schierschnitz,
Kreis Sonneberg

Väterliche Mahnung

Wenn wir im Elternhaus bei Tisch im Essen herumstocherten, sagte Vater in seinem Mecklenburger Platt, wir würden weniger nörgeln, wenn wir erst einmal unseren eigenen „Grapen schrapen" müßten. Ich hatte das so hingenommen und mir nichts weiter dabei gedacht. Erst jetzt, beim Blättern im „Kleinen plattdeutschen Wörterbuch" stieß ich auf das Wort „Grapen". Das war ein „eiserner Kochtopf auf drei Beinen, der auf dem offenen Herd benutzt wurde". So kam ich hinter den Sinn der väterlichen Mahnung.

Heinz Röhrdanz
Stavenhagen, Kreis Malchin

Eine gefragte Frau

Seit mehr als zwanzig Jahren vermittelt Frau Ziegner hier im Ort Dienstleistungen. Wer ihren Eckladen betritt, wird fachlich und freundlich beraten. 85 Sortimente sind im Angebot. Etwa 150 Wäschepakete gehen monatlich über den Tisch. Die Hausfrau kann sich einen Termin für die Rolle holen. Die Reparatur von Staubsaugern beträgt nur noch 14 Tage, und zur Waschmaschine WM 66 kommt der Fachmann ins Haus. Frau Ziegner betreut eine Filiale in Stauchitz.

Hans Quaas
Ostrau, Kreis Döbeln

Als ich aufwachte, fehlten mir zwei Zähne, noch heute habe ich mit den beiden Probleme.

V. K., Bez. Karl-Marx-Stadt

Ich möchte mich an Sie wenden, da ich ein Anliegen habe, welches einfach nicht zur Ruhe kommt.

N. D., Bez. Erfurt

Derzeitig gibt es nur noch Plastglocken, die man auf den Kopf gestellt verschließen muß.

A. P., Bez. Cottbus

Bekomme ich das Babyjahr bis zum vorgesehenen Termin oder muß ich meine Arbeit an dem Tag antreten, an dem unser Sohn zur Welt kam?

T. O., Bez. Halle

Jetzt vermehren sich überall die Kleingärten, auch Lauben und Wochenendhäuser.

W. B., Bez. Frankfurt

In stark betrunkenem Zustand habe ich einen PKW aufgebrochen bzw. die Tür von innen geöffnet.

D. S., Bez. Potsdam

Gesundheit

Stillen ist mehr als nur Ernährung

Was das Wohlbefinden des Babys fördert – Fachärzte antworten auf Fragen junger Eltern

Warum wird wieder soviel Wert darauf gelegt, möglichst lange zu stillen?

Mit der Muttermilch erhält das Kind alle notwendigen Stoffe, die es zum Wachstum braucht, und zwar in optimaler Zusammensetzung und leicht verdaulicher Form. Der Stoffwechsel des Neugeborenen ist von Natur aus auf eine arteigene, eiweißarme, an Mineralstoffen, Vitaminen und Milchzucker reiche Nahrung eingestellt. Das arteigene Milcheiweiß (Grundnährstoff für den Körperaufbau, besonders wertvoll wegen des hohen Anteils lebenswichtiger Aminosäuren) kann es nicht selbst bilden.

In den ersten Stilltagen enthält die Muttermilch außerdem eine beachtliche Zahl von Abwehrzellen gegen Krankheitserreger, ist gewissermaßen eine wirksame Schluckimpfung. Das Immunglobulin A schützt die Verdauungsorgane, vor allem die Darmschleimhaut. Antibakteriell wirken ebenso das Lysozym und die ungesättigten Fettsäuren. Neue Forschungsergebnisse unterstreichen den hohen Wert für die Ausbildung der komplizierten Feinstruktur der Verdauungsorgane, besonders des Darms. Zu den Eigenarten gehören auch ihr geringer Salzgehalt, ihr Gehalt an Kalzium und Phosphor, an Vitamin D und anderen Vitaminen.

Im Gegensatz zu früheren Auffassungen ist das Stillen weder an einen festen Zeitplan noch an eine mengenmäßige Begrenzung gebunden. Die Ernährung erfolgt also nach Bedarf des Säuglings. Er sollte möglichst 5 Monate lang nur Muttermilch bekommen. Dann wird sie nach und nach durch Brei ersetzt. Sehr zu empfehlen sind die Fertigbreie.

Stillen ist aber noch mehr als eine Ernährungsform. Es handelt sich um ein optimales Verhalten, das Baby zufriedenzustellen. Die enge Beziehung von Mutter und Kind, über die sich ein verständnisvoller Vater sehr freut, bildet eine wichtige Basis dafür, daß der Säugling harmonisch und behütet heranwächst.

Dr. Wolf-Rainer Cario
Direktor
der II. Kinderklinik
im Klinikum Berlin-Buch

Kalte Güsse und frische Luft

Weshalb sind Kinder im Krippenalter öfter erkältet als größere, und was kann man dagegen tun?

Im Laufe unseres Lebens haben wir mit zahllosen Erregern Kontakt und bilden – meist ohne zu erkranken – spezifische Abwehrstoffe. Der Säugling aber ist am wenigsten gewappnet und deshalb anfälliger als ein älteres Kind. Die einfachste, natürlichste und sicherste Methode, die Abwehrlage eines Kindes von vornherein zu verbessern, bietet das Stillen. Mit der Muttermilch werden die mütterlichen Antikörper „weitergereicht".

Für jedes Alter trifft zu, daß man durch Abhärtungsmaßnahmen Erkältungskrankheiten vorbeugen kann, auch schon bei einem Säugling. Allerdings funktioniert in den ersten acht bis zehn Lebenswochen die Wärmeregulation noch nicht voll. Also ist es angemessen, die Jüngsten bei kalten Temperaturen warm einzupacken. Im 3. bis 4. Lebensmonat beginnen Sie – so habe ich es bei meinen Kindern auch getan – mit kalten Güssen: Zum Abschluß des täglichen Bades gießen Sie dem Baby einen halben Becher kaltes Wasser über den Rücken; tiefes Atmen, eventuell ein kurzer Schrei sind reflektorisch bedingt. Dann wird das Kleine sofort in gewohnter Weise abgetrocknet und angekleidet. Ab 6. Monat darf es ein ganzer Becher Wasser sein.

Abhärtend wirkt auch, wenn Sie das Kind – ebenfalls erst ab 4. Monat – in einem normal temperierten Raum ohne Zugluft oder bei sommerlichem Wetter im Freien unbekleidet strampeln lassen. Das dürfen Sie ihm so lange gönnen, wie die Füße warm sind. Den Kindern macht das meistens viel Freude. Es ist öfter zu prüfen, ob das Baby warme Füße hat. Die Händchen sind meist kühl, ohne daß eine Erkältung zu befürchten ist, kalte Füße aber ein Gefahrenzeichen. Übrigens gilt dies noch bis ins 4. Jahr. Kleine Kinder haben kein Gefühl für warme oder kalte Körperteile, das müssen die Erwachsenen kontrollieren.

Die einfachste und wichtigste Abhärtungsmaßnahme ist der tägliche Aufenthalt an frischer Luft, natürlich in witterungsgerechter Kleidung und „Verpackung" – im Winter mit einer Wärmflasche an den Füßen. Durch die frische Luft „lernen" die Schleimhäute der Atemwege, angemessen zu reagieren. Nebelwetter ist für den längeren Freiluftaufenthalt des Babys nicht gut. Bei kaltem Wetter sollte es nicht durch den Mund atmen. Achten Sie also bitte darauf, daß es nicht lange schreit. Bei Schnupfen sind die Atemwege mit „Rhinex S" frei zu machen. Wird durch den Mund geatmet, unterbleibt die Vorwärmung der Luft in der Nase. Die kalte kommt unmittelbar in die Luftröhre und die Bronchien; eine Bronchitis wäre möglich.

Jenseits des Säuglingsalters kann man mit „drastischeren" Abhärtungsmaßnahmen beginnen, immer ist jedoch die Grundregel der Hydrotherapie zu beachten: Kalte Anwendungen nur auf einen warmen Körper; prüfen Sie zuvor, ob die Füße des Kindes warm sind.

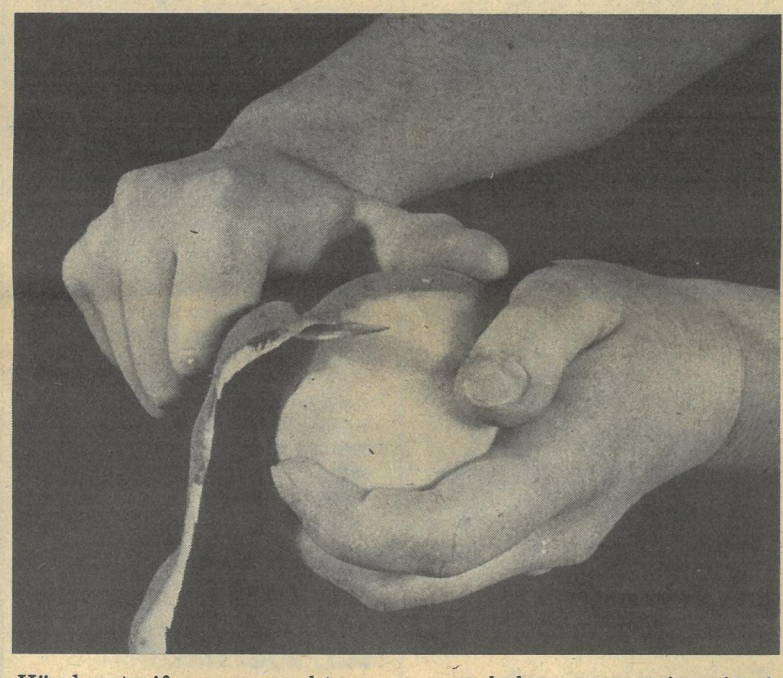
Dr. Angela Erbe
Fachärztin für Physiotherapie

Foto-Schule

Hand, aus der man lesen kann

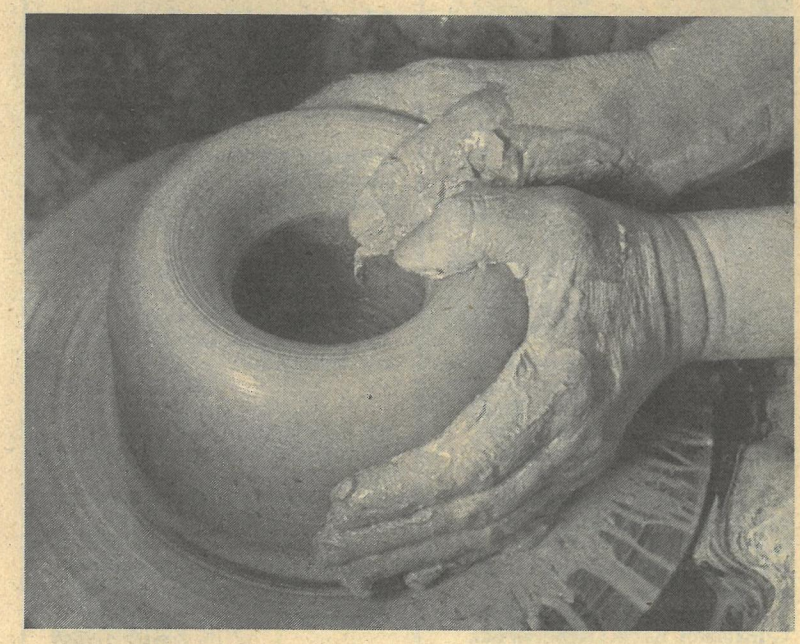
Neben dem Gesicht sind die Hände eines Menschen für die Abbildung am aussagekräftigsten. Der Betrachter kann aus ihnen „lesen", meint zu sehen, wo sie schon überall zugepackt haben. Dazu ist aber äußerste Schärfe notwendig. Diesen Anspruch zu erfüllen, wählen wir den Film NP 20.

Wir benötigen reichlich Licht. Nicht nur, um bei Brennweiten von 50 bis 80 mm auf 8 bis 11 abblenden zu können, sondern vor allem zur Modulation. Es sollte aus seitlicher Richtung kommen und flach über die



Hände streifen, so macht es jede Unregelmäßigkeit in gewünschter Weise deutlich.

Die Porigkeit wird noch hervorgehoben, wenn sie mit einem leichten Fettfilm (Sonnenöl) überzogen sind. Schatten erhöhen wirkungsvoll die Räumlichkeit.



Hände unterstützen auch die Wirkung von Porträts. Es gibt hier die unterschiedlichsten Möglichkeiten, sie in die Bildaussage einzubeziehen. Sie können (in Ruhestellung und scharf fotografiert) Würde sowie Festigkeit ausstrahlen oder (bewegt und unscharf) einen dynamischen Eindruck unterstützen. Bei Arbeitsporträts schaffen sie oft die Verbindung zwischen Modell und Tätigkeit.

Wir sollten jedoch immer darauf achten, daß sie vier Finger und einen Daumen haben. Schnell kommt es bei perspektivischer Verzerrung oder in der Bewegung zu Situationen, in denen sie unästhetisch, eher wie Krallen, wirken.

Hans Peters

Wohnen

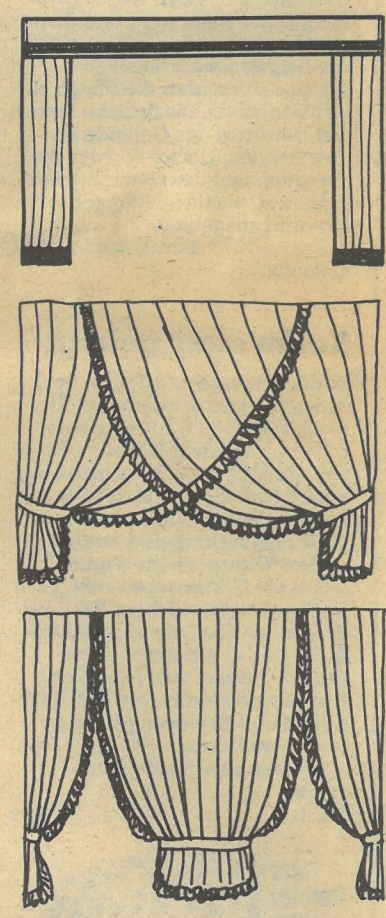
Gardinengalerie

Das Fenster ist der Spiegel jedes Zimmers, darum sollte es hübsch dekoriert sein. Heute beginnen wir eine kleine Folge. Sie beinhaltet Wohn- und Schlafzimmergardinen, Tagesdecken und Stores.

Für die drei Wohnzimmer-Modelle, die wir vorstellen, eignet sich am besten schwerer dunkelfarbiger Dekostoff in Uni. Sie sind an Stangen befestigt, die keine Blende haben, sondern lediglich aus einer Leiste mit zwei Schienen für Stores und Übergardine bestehen. Auf der oberen äußeren Kante der Leiste sind Zwacker für den Querbehang eingeschlagen. Da dieser gespannt werden muß, erhält er an den Seiten einen Saum, der je eine Scheibengardinenstange aufnimmt.

Soll die Gardine die gesamte Wand bedecken, kann man in angrenzende Wände Dübel anbringen, in die Häkchen für die Scheibengardinenstange geschraubt sind. Werden die Übergardinen nur für ein Fenster gefertigt, schraubt man seitlich je eine kurze Leiste an die Wand oder die Gardinenstange. Bei der Fertigung des Querbehanges ist dann zu beachten, daß er noch um diese Leisten zu legen ist. Die Schals sind geriehen und an die Schiene gezwackt.

MODELL I:
Auf den glatten Querbehang und die Schals wird Zierborte genäht. Diese kann sich auf den dazugehörigen Stores wiederholen. Sehr elegant wirkt schweres glänzendes Material.



Ideal sind Stores, die verspielt sind und dennoch die geraden Linien der Übergardine fortsetzen.

MODELL II:
Auf der linken Stoffseite dieses Querbehanges wird in gleichen Abständen Reihband angenäht. Die Nähte verdeckt eine dicke Kordel. Quasten werden angeheftet.

Die Bögen dieses Querbehanges werden nicht ausgeschnitten. Sie erhalten diese Form,

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Günter Hesse; Zeichnungen: Monika Gölles, Margarete Frost

Dorfschönheit

Vorderer Hof

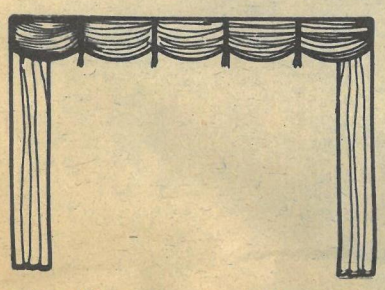
Wie die Zahl 1686 über der verzierten Eingangstür verrät, sind Teile des „Vorderen Hofes" von Deuna im Kreis Worbis schon 300 Jahre alt. Das Fachwerkgebäude gehörte einst einer Junkerfamilie. Nach 1945 zogen Einheimische mit ihren Kindern ein, auch die neue Staatsmacht.

Vor zwei Jahren befanden Bürgermeister Hermann Schellhart und seine Mitarbeiter darüber, daß die Außenfassade originalgetreu restauriert werden soll. Handwerker des Ortes erneuerten u. a. das Dach, ersetzten schadhaftes Fachwerk.

Stilgerechte Sprossenfenster fertigte Tischlermeister Klaus Händly. Auch Betriebe der Umgebung halfen, beispielsweise die LPG Tierproduktion Deuna.

Bis Juni 1987 – da feiert das Dorf sein 825jähriges Bestehen – sollen die Grünanlagen, Bürgersteige und Treppen gestaltet werden. Immerhin gilt der „Vordere Hof" als das Zentrum, beherbergt er doch heute die Post, eine Annahmestelle für Dienstleistungen, die Bibliothek, die Mütterberatung und fünf Wohnungen.

Günter Hesse



schneidet man den Behang in der Länge etwas größer zu als die zu bespannende Fläche.

MODELL III:
Für diesen Querbehang ist genau Maß zu nehmen. In Höhe der Fenstermitte muß das Reihband auf der Stoffrückseite aufgenäht werden. Hier müssen die Bögen ausgeschnitten werden – aber nicht zu tief (etwa 12 bis 15 cm).

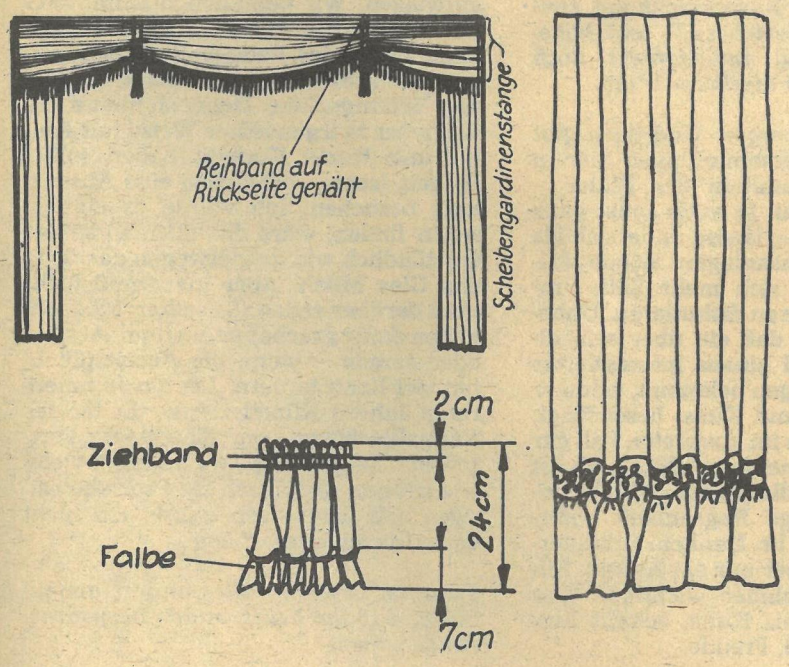
Zur Verzierung dienen Fransen und Quasten, gleichfarbig mit der Übergardine. Die Quasten kann man selbst fertigen. Es werden etwa 8 bis 10 Meter dünne Kordel pro Quaste benötigt.

Für Modell II und III werden Stores aus stark strukturiertem Gewebe vorgeschlagen. Damit erreicht man eine zeitlose klassische Note. Dem verspielten Wohnstil entsprechen duftige Stores, die in einer mindestens 30 Zentimeter langen Stickereibordüre auslaufen. Die gleiche Wirkung wird mit Fertigstores erzielt, die reichhaltig bestickt sind.

Weich fallende Stores können einen Volant aus dem gleichen Material erhalten, verschönt durch eine schmale weiße oder der Übergardine angepaßte farbige Spitze.

Möglich ist es auch, anstelle der Spitze die Zierborte der Übergardine zu verwenden.

Monika Gölles



Schneiderkniffe

Strickbündchen

Kindersachen sind meist schneller ausgewachsen, als ein „Nachreißer" sie übernehmen kann. Bitte bringen Sie doch mal einen „Kniff" zum Anstricken.

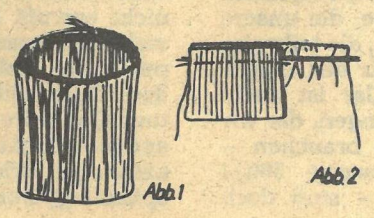
Sandra Martin
Rostock

Wir fanden einen von Margarete Frost in der Zeitschrift „Sowjetfrau":

Je nach Material des betreffenden Kleidungsstückes strickt man entweder aus stärkerer Wolle einfach in der erforderlichen Länge plus Nahtzugabe, oder man verwendet feines Wollgarn und arbeitet die doppelte Länge plus doppelte Nahtzugabe. Für solche Bündchen eignen sich auch maschinell hergestellte Trikotagenreste oder elastisches Material.

1. Bündchen in der erforderlichen Weite und Länge stricken oder zuschneiden, die Längsnähte schließen, es doppelt mit der Naht nach innen legen und die oberen Kanten aneinanderstechen oder zusammenzakkeln (Abb. 1).

2. Teile, an die ein Bund angesetzt werden soll, offenkantig versäubern. Füßchenbreit von der Stoffkante entfernt mit der Maschine von links Schnürchengummi aufnähen, einreihen.



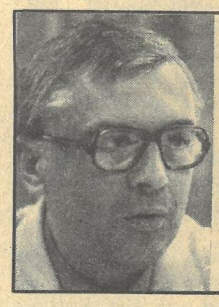
3. Das Strickbündchen rechts auf rechts anlegen, locker anheften und dicht hinter dem Gummi annähen. Damit der Faden nicht platzt, dabei das Bündchen dehnen. (Abb. 2).

Trickkiste

Um zu überprüfen, ob die Hefe noch genügend Treibkraft hat, läßt man ein Stück in ein Gefäß mit heißem Wasser fallen. Es muß nach oben steigen.

Entdeckungen kann jeder machen

Das VEG Polenz lädt regelmäßig zu Ausstellungen und Kunstgesprächen in seine Galerie ein



Manfred Hachelberger, 44 Jahre, verheiratet, 2 Kinder, leitet das VEG, ist Kreistagsabgeordneter, Mitglied der Ständigen Kommission Kultur.

Reichlich zwei Stunden haben 30 Landarbeiter des VEG mit dem Dresdner Maler Gunter Jacob zusammengesessen und über seine Bilder geredet. So lebhaft wie das Gespräch verlief, bleibt der Eindruck, daß es allen Spaß bereitete und nicht ungewohnt war.

Manfred Hachelberger: Wir machen das jetzt seit anderthalb Jahren, daß Ausstellungen in unserer Kleinen Galerie von den Künstlern selbst eröffnet werden. Das gefällt ihnen und uns. Diese Gespräche erleichtern den Zugang zu den Werken sehr. Wenn man weiß, was will der Künstler, wie arbeitet er, warum malt er so und nicht anders, wie redet und denkt er, betrachtet man seine Bilder mit anderen Augen als vorher. Aufgeschlossener, sachkundiger, achtungsvoller. Daß Kunst zu produzieren eine schwere Arbeit ist, mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, daran zweifelt bei uns inzwischen keiner mehr. Wenn sich jetzt noch im Betrieb rumsprechen wird, der Maler Jacob ist ein netter Kerl, sind auch diejenigen, die ihn heute nicht persönlich kennenlernten, gut eingestimmt.

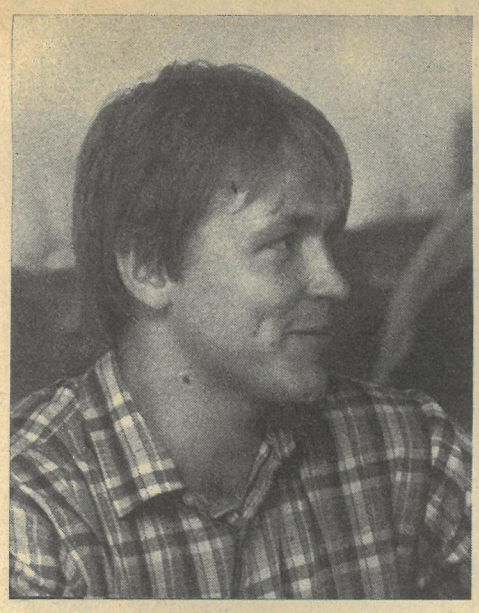
Konnten Sie von Anfang an auf Interesse für solche Ausstellungen bauen?

Manfred Hachelberger: Als wir im Sommer '85 die Galerie einrichteten, dachten nicht wenige, der Chef spinnt. Und manche kamen am Eröffnungstag nur, um mir das zu sagen. Ihnen schien so eine Sache halt unvorstellbar. Die Debatte dauerte zehn Minuten, dann kippte sie um: Man verstand das Anliegen – und hatte nichts mehr gegen Kunstausstellungen im Betrieb.

„Sächsische Schweiz", 1982 (Öl)

Der 39jährige Maler und Grafiker Gunter Jacob ist Mitglied des Verbandes Bildender Künstler. Er leitet das Grundlagenstudium der Abteilung Restaurierung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden.

„Porträt Gudrun", 1977 (Bleistift)



Ralf Hänsel, Schlosser:
„Ist es einfacher zu restaurieren oder zu malen?"

Gunter Jacob: „Das läßt sich nicht gegeneinander abwägen. Restaurieren hat mehr mit Handwerklichem zu tun, man muß sich in der Kunsttheorie auskennen, naturwissenschaftliche Untersuchungen anstellen können usw. Gewisse eigenschöpferische Leistungen sind nötig, aber vielmehr kommt es darauf an, die Vorlage so detailgetreu wie möglich wiederherzustellen. Beim Malen überwiegt eigene schöpferische Leistung, natürlich ist auch handwerkliches Können wichtig."

Wie machten Sie sich denn verständlich?

Manfred Hachelberger: Ich habe auf ein paar Tatsachen hingewiesen. Im Laufe der vergangenen vier Jahre ist uns der Durchbruch an die Spitze gelungen. Von uns werden Höchstleistungen erwartet. Täglich und von jedem. Wir konnten zum Jahresende wiederum über 4000 l pro Kuh abrechnen – fast alles beste Qualitätsmilch für die Käseproduktion. Das VEG nimmt den 1. Platz in der Neuererbewegung des Bezirkes ein. Wir haben eine eigene Rechenstation und für unsere 2000er-Milchviehanlage eine Weidemelkzentrale aufgebaut. Mit dem Institut für Düngungsforschung Leipzig/Potsdam und der Leipziger Karl-Marx-Universität arbeiten wir an mehreren Projekten. Keine Frage – alles Dinge, die unsere 130 Kollegen stark fordern, die teilweise erhebliche Belastungen für den einzelnen mit sich bringen. Klar ist auch: Weitere Leistungssteigerungen, die wir ja wollen und unbedingt brauchen – 1990 sollen es beispielsweise 5000 l Milch pro Kuh werden – sind doch nicht durch Mehrbelastungen zu erreichen. Es müssen Arbeitsmethoden verändert, Wissenschaft und Technik noch umfassender angewendet werden. Sie verstehen, was ich meine.

Sicher. Aber der Zusammenhang zwischen einem Galeriebesuch und höherer Milchleistung funktioniert doch wohl nicht auf so direktem Wege.

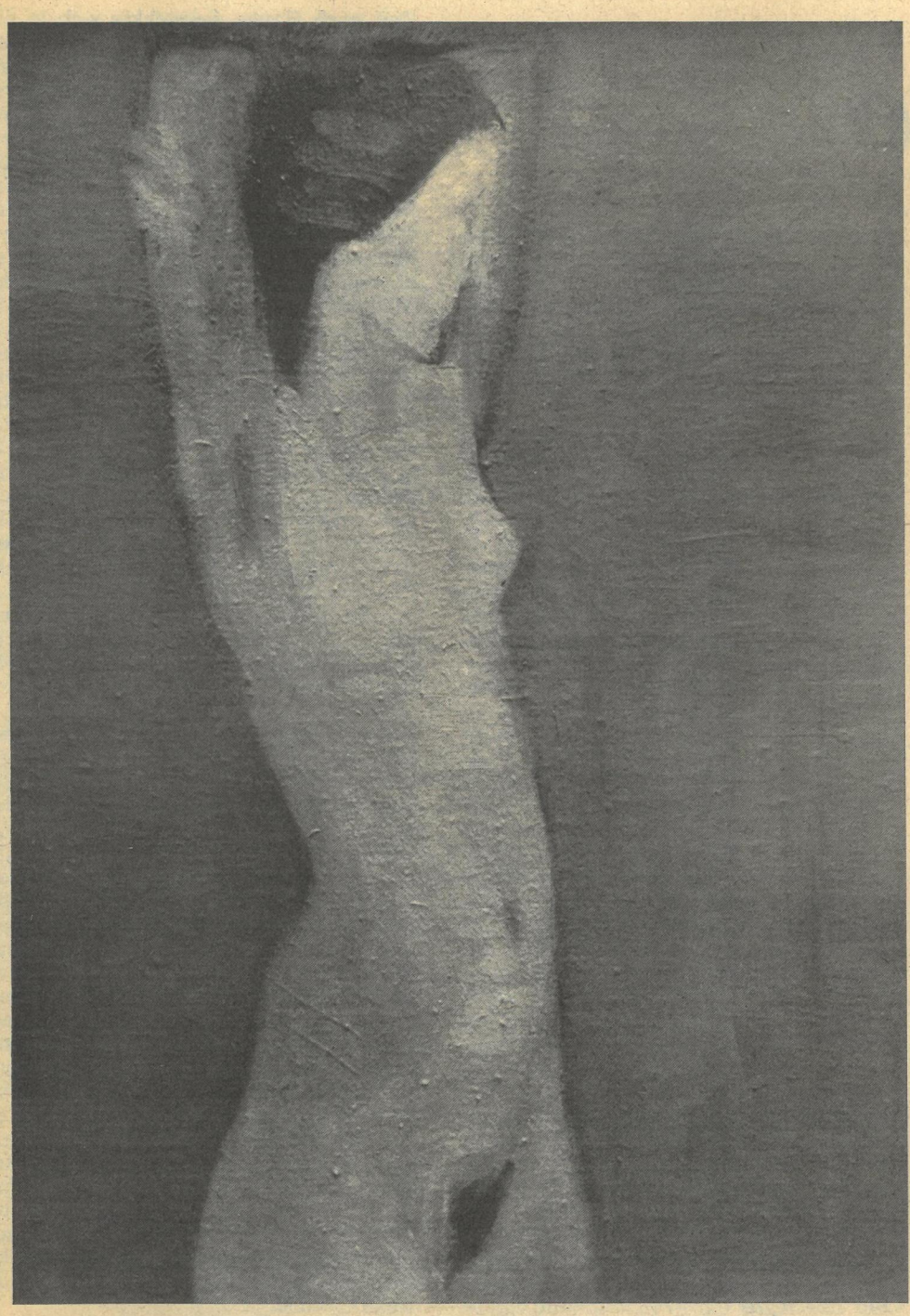
Manfred Hachelberger: Und doch gibt es ihn. Brigadeversammlungen hier in diesem Raum, inmitten der Bilder – und wir haben ihn ja auch sonst ganz nett eingerichtet –, laufen anders ab als in den Produktionsanlagen. Konstruktiver, man nimmt sich mehr Zeit, Probleme bis zu Ende zu diskutieren. Unbestritten ist wohl, daß ein über sein direktes Arbeitsfeld hinaus interessierter Mensch Anregungen bekommt, wenn er sich mit Kultur und Kunst beschäftigt. Auch wenn er das im konkreten Fall gar nicht bewußt benennen könnte. Es ist vielleicht gerade die Summe solcher Impulse, die geistige Regsamkeit befördert. Originalität im Denken. Schöpfertum. Das wäre aber nur ein Aspekt. Ein anderer, nicht minder wichtiger: Das besondere Erlebnis Kunst schafft Entspannung, Genuß, Freude.

Ist das nicht etwas absolut? Mancher erholt sich bei der Gartenarbeit oder beim Sport viel besser.

Manfred Hachelberger: Ich möchte ja auch nicht das eine gegen das andere aufwiegen. Wir bemühen uns im VEG um ein breites Freizeit-Angebot. Man kann Fuß- oder Volleyball spielen, reiten. Alle acht Brigaden besitzen Kultur- und Bildungspläne. Dennoch meine ich, daß jeder in irgendeiner Weise mit Kultur und Kunst Kontakt haben sollte. Singen, lesen – oder eben eine Ausstellung besuchen. Ich würde es einfach schön finden, wäre das allen so selbstverständlich wie meinetwegen das tägliche Glas Milch. Aber man muß nicht groß darüber reden. Es sollten Möglichkeiten dafür geschaffen werden. Auch – oder gerade – wenn die Arbeitspflichten viel Kraft fordern. Ich bin seit mehreren Jahren Künstlerischer Leiter des Ensemblechores vom Kombinat „Fortschritt". Es gibt Tage, wo ich nicht weiß, wie ich nun auch noch die Probe bewältigen soll. Und doch würde ich nicht darauf verzichten wollen.

Dann ist es sicher alles andere als zufällig, daß Sie heute in der Gesprächsrunde saßen.

Fotos und Reproduktionen: Rainer-M. Rührmund



„Stehender Akt", 1981/82 (Öl)

Manfred Hachelberger: Ich lasse mir diese Diskussionen nie entgehen, sie interessieren mich. Außerdem gehört so etwas zu den Pflichten eines Direktors: mit gutem Beispiel vorangehen. Oft soll es ja, wie es heißt, nicht nur die beste Methode der Überzeugung sein, sondern die einzige. Wissen Sie, wir haben in unserem Betrieb eine Menge junger Leiter, viele sind noch nicht mal 30 Jahre alt. Ich versuche ihnen immer wieder begreiflich zu machen, wie wichtig es gerade für den Leiter, für seine Ausstrahlung und Autorität ist, mehr als allein sein Fach zu beherrschen. Meine Erfahrung sagt, daß Kollektive nicht unbedingt dem Fachmann folgen, wohl aber dem, der auch menschliches Format hat, der als Spezialist eine Persönlichkeit ist. Ich lege allerdings keinen Wert drauf, daß meine jungen Leute die Ausstellungen womöglich als Pflichtveranstaltung an sich vorüberrollen lassen.

Wenn man sich im Verwaltungsgebäude umsieht – das VEG kauft auch Arbeiten?

Manfred Hachelberger: Es bestehen gute Verbindungen zu der Bad-Schandauer Künstlerin Ursula Hasse. Sie malte in unserem Auftrag beispielsweise die „Bäuerin beim Viehaustrieb". Wir haben von einigen Ausstellungen ein paar Bilder erworben. Die Idee, es generell bei jeder zu tun und eine eigene ständige Galerie aufzubauen, wurde wieder verworfen. In diesem relativ kleinen Raum verschiedenartigste Werke nebeneinander zu hängen, wäre aus künstlerischer Sicht sicher nicht zu begrüßen. Statt dessen machen wir regelmäßig wechselnde Ausstellungen. Dadurch sind die Wände fast immer voll, und es gibt immer wieder was Neues, Anregendes zu sehen.

Über Ausgaben für die Bilder wird nicht diskutiert?

Günther Hentschel, Melker (Mitte):
„Bleibt Ihnen denn trotz der Arbeit an der Hochschule genug Zeit zum Malen?"

Gunter Jacob: „Eigentlich nicht. Ich bemühe mich, meinen Tag so ökonomisch wie möglich einzuteilen, die Zeit fürs Atelier muß bleiben. Meine Familie hat glücklicherweise Verständnis. Ich muß viel arbeiten und probieren können. Zu warten, bis mich die Muse küßt, davon halte ich nichts."

Manfred Hachelberger: Vielleicht früher, jetzt nicht mehr. Ich kann es nicht so recht glauben, wenn LPG-Vorsitzende oder andere Betriebsleiter sagen, ihnen würden die Mittel dafür fehlen. Das ist eine Ausrede, meine ich. Es fehlt wohl mehr an der Aufgeschlossenheit, oder man fühlt sich zu wenig mit verantwortlich für solche Prozesse.

Im Herbst, wenn er sein Studium an der Dresdner Kunsthochschule abgeschlossen hat, werden wir übrigens eine Fördervereinbarung mit dem jungen Uwe Peschel abschließen.

Wer bestimmt, welcher Künstler im VEG ausstellt?

Manfred Hachelberger: Wir haben Partner, die uns sehr gut beraten. Das Bezirkskabinett für Kulturarbeit bemüht sich um unseren Wünschen entsprechende Angebote, und es bestehen inzwischen auch recht dienliche enge Kontakte zur Dresdner Kunsthochschule.

Was wird denn von den Besuchern der kleinen Galerie gewünscht?

Manfred Hachelberger: Auffälliges, Herausforderndes, über das sich streiten läßt. Von den ausgestellten Werken Gunter Jacobs sind die meisten angetan, aus verschiedenen Gründen. Es macht eben jeder seine eigenen Entdekkungen. Aber gerade das ist ja das Schöne.

Die Fragen stellte Doris Neumann

Werner Eilzer, Küchenhilfe:
„Was tun Sie, wenn Ihnen mal etwas nicht gelingt? Wird es vernichtet oder beginnen Sie von vorn?"

Gunter Jacob: „Es passiert, daß ich zwei oder drei Bilder übereinander male. Ein bissel tragisch, gelegentlich ärgerlich ist es, wenn man glaubt, fertig zu sein und dann merkt – so nicht. Aber solche Irrtümer sind auch positiv zu sehen: Man weiß jetzt, wie's nicht geht.

Manchmal male ich los und bin hinterher selbst verblüfft, wie gut mir die Sache von der Hand gegangen ist."

Ilona Franke, Sekretärin:
„Mir gefallen besonders Ihre sächsischen Landschaften. Sie kommen doch aber sicher nicht immer gleich zum Malen, wenn Sie draußen waren in der Natur. Lassen sich denn bestimmte Stimmungen oder Gefühle einfach so bewahren?"

Gunter Jacob: „Sich Stimmungen aufzuheben ist wirklich schwer. Man braucht eine innerliche Beziehung zu dem, was man macht – meist schaffe ich mir die auch. Wenn sie absolut nicht gedeiht, stelle ich eine Arbeit weg und führe sie später fort."

Die Fasanenberge

Die Fasanenberge sind eine lange, mehrere Li breite Erhebung. In ihren Tälern wachsen spärliche Wälder, und es gibt dort auch ein kleines Dorf. Im Frühjahr blühen hier bunte Blumen, und im Sommer sind die Berge mit hohem Gras bestanden, das duftet, wenn der Wind darübergeht. Die Hütejungen lassen hier die Schafe weiden und singen dazu, die Steinklopfer brechen mit lautem Pinkpank Steine an den Hängen. So ist es in den öden Bergen doch nicht still.

Vor ein paar hundert Jahren gehörte alles Land am Fuße der Berge einem Grundbesitzer, der der „zweifache Blutsauger Wang" genannt wurde. Damals lebte in dem Dorf ein Kind mit dem Namen Liu Hai. Seine Eltern besaßen nur ein Mu kargen Boden an den Bergen, so lebten sie ärmlich, und der Vater mußte für den Blutsauger Wang als Knecht arbeiten. Als Liu Hai zwölf Jahre alt war, wurde der Vater plötzlich krank und starb. Nun war das Leben für Mutter und Sohn erst recht schwer, und notgedrungen ging jetzt die Mutter zum Blutsauger Wang arbeiten. Den ganzen Tag wusch sie Wäsche und kochte Essen, aber das Geld, das sie dafür bekam, reichte für sie beide nicht, um sich satt zu essen. So ging auch Liu Hai, als er vierzehn Jahre alt war, zum Blutsauger Wang und hütete seine Schafe.

Beim Blutsauger Wang mußte Liu Hai den ganzen Tag schwer arbeiten und bekam nicht einmal genug zu essen. Im Sommer trieb er, kaum daß es hell zu werden begann, die Schafe in die Berge, hielt tagsüber die sengende Sonne aus, und erst wenn es stockfinster war, durfte er zurückkommen. Im Winter mußte er im dichtesten Schnee in den Bergen Holz schlagen, wenn auch der kalte Wind ihm in die Knochen biß. Kaum war dem Blutsauger Wang etwas nicht recht, gab es Schläge. Wenn Liu Hai über sein hartes Los nachdachte, kamen ihm die Tränen, und er konnte nicht schlafen.

Arme Leute sind vom Pech verfolgt. Es dauerte nicht lange, und auch Liu Hais Mutter wurde krank und starb. Liu Hai hatte nicht einmal das Geld, um einen Sarg für sie zu kaufen, und so mußte er vom Blutsauger Wang fünfzehn Schnüre Münzen borgen, damit er sie schlecht und recht beerdigen konnte. Dafür sollte er ein ganzes Jahr umsonst für den Blutsauger arbeiten.

In diesem Jahr war die Arbeit noch schwerer als zuvor. Nicht nur die Schafe mußte er hüten, er mußte auch Wasser holen und den Stall besorgen. Schließlich war er bleich und ausgemergelt, und eine Krankheit zwang ihn, tagelang der Arbeit fernzubleiben. Der Blutsauger Wang, der Angst hatte, Liu Hai würde seine Schuld nicht abarbeiten können, dachte sich einen bösen Plan aus. Er schrieb einen Kaufvertrag und verlangte von Liu Hai, er solle ihm zur Bezahlung der Schuld das eine Mu Ackerland geben. Er zwang ihn, seinen Fingerabdruck auf den Vertrag zu setzen, und jagte ihn dann aus dem Dienst.

Zu Hause konnte sich Liu Hai durch die Hilfe der Nachbarn langsam wieder von der Krankheit erholen. Er arbeitete jetzt als Tagelöhner, wenn auf den Feldern viel zu tun war, sonst aber ging er in den Bergen Holz schlagen. So konnte er notdürftig sein Leben fristen.

Eines Tages, als er in die Berge ging, um Holz zu schlagen, dachte er daran, daß er alle Arbeit allein verrichten mußte und zu Hause auch noch selbst sein Essen kochen mußte. Er setzte sich auf einen Stein und träumte. Er dachte an seine Eltern, die für den Blutsauger Wang wie Vieh hatten schuften müssen, die sich ihr ganzes Leben lang gequält hatten und ihn dann allein zurückgelassen hatten. Dann dachte er wieder an den hartherzigen Blutsauger Wang, der ihm jetzt das Stückchen Land weggenommen hatte, das ihm die Eltern hinterlassen hatten, und ihn so ins Elend gestürzt hatte. Bei diesem Gedanken konnte er die Tränen nicht länger zurückhalten. Während er sich nun so grämte, begann dicht vor ihm ein bunter Fasan zu schreien. „Kannst du mir helfen, Fasan?" fragte Liu Hai. Der Fasan sah ihn an, schrie noch ein paarmal und flog dann weg.

Eines Abends, als Liu Hai vom Holzschlagen zurückkam und ins Haus trat, duftete das ganze Haus nach Essen, und der Kessel dampfte. Als Liu Hai rasch den Deckel aufmachte, fand er schneeweiße Mehlklöße darin und eine Schüssel schmackhaftes Gemüse. Er war zwar erstaunt, weil er nicht wußte, wo das herkam, aber da er Hunger hatte, kümmerte er sich nicht weiter darum und aß alles auf. Seitdem fand er jeden Tag fertiges Essen im Topf, wenn er nach Hause kam. So ging das einige Tage lang, und wenn sich Liu Hai auch wunderte, erzählte er doch niemandem von diesem Geheimnis. Aber bald merkte Tante Li von nebenan, daß Liu Hai sich kein Essen mehr kochte. Tante Lis Haus war von seinem nur durch eine Mauer getrennt, und Tante Li, die selbst arm war, hatte seit dem Tod von Liu Hais Mutter aus Mitleid für ihn gestopft und genäht, wenn sie Zeit hatte. Immer, wenn Liu Hai nach Hause kam, hatte sie gehört, wie er mit dem Blasebalg Feuer machte, und hatte den Rauch gesehen. In den letzten Tagen aber war alles still bei ihm, und sie befürchtete, er würde den Gürtel enger schnallen und hungern. Deshalb fragte sie ihn, als sie ihn traf, was er in den letzten Tagen gegessen hatte. Treu und brav erzählte ihr Liu Hai alles. Als Tante Li die Geschichte gehört hatte, fragte sie sich, ob etwa der Himmel Mitleid mit den Armen bekommen hatte. Sie überlegte ein Weilchen und sagte dann: „Liu Hai! Komm morgen etwas früher nach Hause und versteck dich, damit du siehst, was es ist, und dann komm es mir erzählen!"

Am nächsten Tag kam Liu Hai vor der Zeit nach Hause, versteckte sich in einem Gebüsch und lauschte. Er wartete, bis die Sonne im Westen hinter den Bergen verschwand und in allen Häusern Feuer gemacht wurde, um Essen zu kochen, aber in seinem Haus blieb alles still, und er wurde ungeduldig. Aber in diesem Augenblick kam von Südwesten her ein Fasan geflogen, flatterte um sein Dach und ließ sich im Hof nieder. Dort überschlug er sich, warf seine Federn ab und verwandelte sich in ein junges Mädchen mit blaßrotem Kleid, das einen Bambuskorb in der Hand trug, der mit einem sauberen weißen Tuch bedeckt war. Das Mädchen ging langsam ins Haus und holte Essen aus dem Korb, das sie in den Topf tat, dann wandte sie sich um, kam aus dem Haus, wälzte sich in den Federn und verwandelte sich wieder in einen Fasan. Der Fasan schlug mit den Flügeln und flog nach Südwesten davon. Liu Hai, der wie gebannt zugesehen hatte, lief schnell zu Tante Li und erzählte ihr alles. Tante Li staunte immer mehr, je länger sie zuhörte, und dachte dann mit gerunzelten Brauen lange nach, ehe sie Liu Hai einen Rat gab.

Am nächsten Tag kam Liu Hai wieder früh nach Hause und legte sich im Gebüsch auf die Lauer. Die Zeit verging, aber im Hof blieb alles still. Er wartete weiter, aber nichts geschah. Liu Hai wurde ungeduldig. Erst als in allen Häusern Feuer gemacht wurde, um Essen zu kochen, erblickte er einen schönen Fasan, der von Südwesten herangeflogen kam. Er ließ sich im Hof nieder, überschlug sich einmal, warf seine Federn ab und verwandelte sich wie am Tag zuvor wieder in das Mädchen, das mit dem Korb ins Haus trat. In diesem Augenblick lief Liu Hai schnell hinüber, sammelte die Federn zusammen, wikkelte sie in ein Tuch und versteckte sie. Als das Mächen aus dem Haus kam, fand sie ihre Federn nicht, aber Liu Hai stand vor ihr. „Gib mir mein Kleid zurück!" bat sie. Aber Liu Hai antwortete nicht darauf. Noch einmal sagte das Mädchen: „Gib mir mein Kleid zurück, Bruder! Dann verspreche ich dir alles, was du willst."

„Ich will nichts anderes", sagte Liu Hai, „als daß du mir versprichst, mich zu heiraten. Dann gebe ich dir dein Kleid zurück."

Mit gesenktem Kopf stimmte das Mädchen zu und erklärte Liu Hai: „Ich bin dort im Westen in den Bergen zu Hause und heiße Dschïnü. Ich mag dich, weil du fleißig und anständig bist. Du bist so mutterseelenallein und hast es schwer. Da will ich zu dir ziehen und dir helfen, indem ich deine Frau werde. Aber mein Kleid mußt du gut aufbewahren!"

Da holte Liu Hai Tante Li, und in ihrer Gegenwart verbeugten sie sich vor Himmel und Erde und wurden Mann und Frau. Danach ging Liu Hai weiter in die Berge, um Holz zu schlagen, und arbeitete manchmal als Tagelöhner. Dschïnü spann und webte zu Hause, und es wurde viel Stoff, und er wurde gut. Seitdem die beiden zusammenlebten, ging es ihnen allmählich besser.

Es dauerte aber nur wenige Tage, bis der Blutsauger Wang davon erfuhr und Gefallen an Dschïnü fand. Sofort kam er auf schlechte Gedanken und wollte sie für sich als Nebenfrau haben. Schließlich dachte er sich einen Plan aus, ließ Liu Hai durch seine Leute holen und sagte zu ihm: „Liu Hai! Als dein Vater noch lebte, hat er fünfzig Liang Silber von mir geliehen. Das ist jetzt gerade 15 Jahre her, und weder die Schuld noch die Zinsen sind bezahlt. Die Schulden des Vaters müssen die Kinder bezahlen, heißt die alte Regel. Ich gebe dir drei Tage Zeit, dann mußt du zahlen!" Damit schwenkte er einen gefälschten Schuldschein und ließ Liu Hai hinauswerfen, ehe der alles richtig verstanden hatte.

Liu Hai war so, als ob ihm ein tausend Djin schwerer Stein das Herz abdrückte, und mit hängendem Kopf ging er nach Hause. Dschïnü setzte ihm wie immer das Essen vor, aber Liu Hai mochte keinen Bissen davon essen. Als

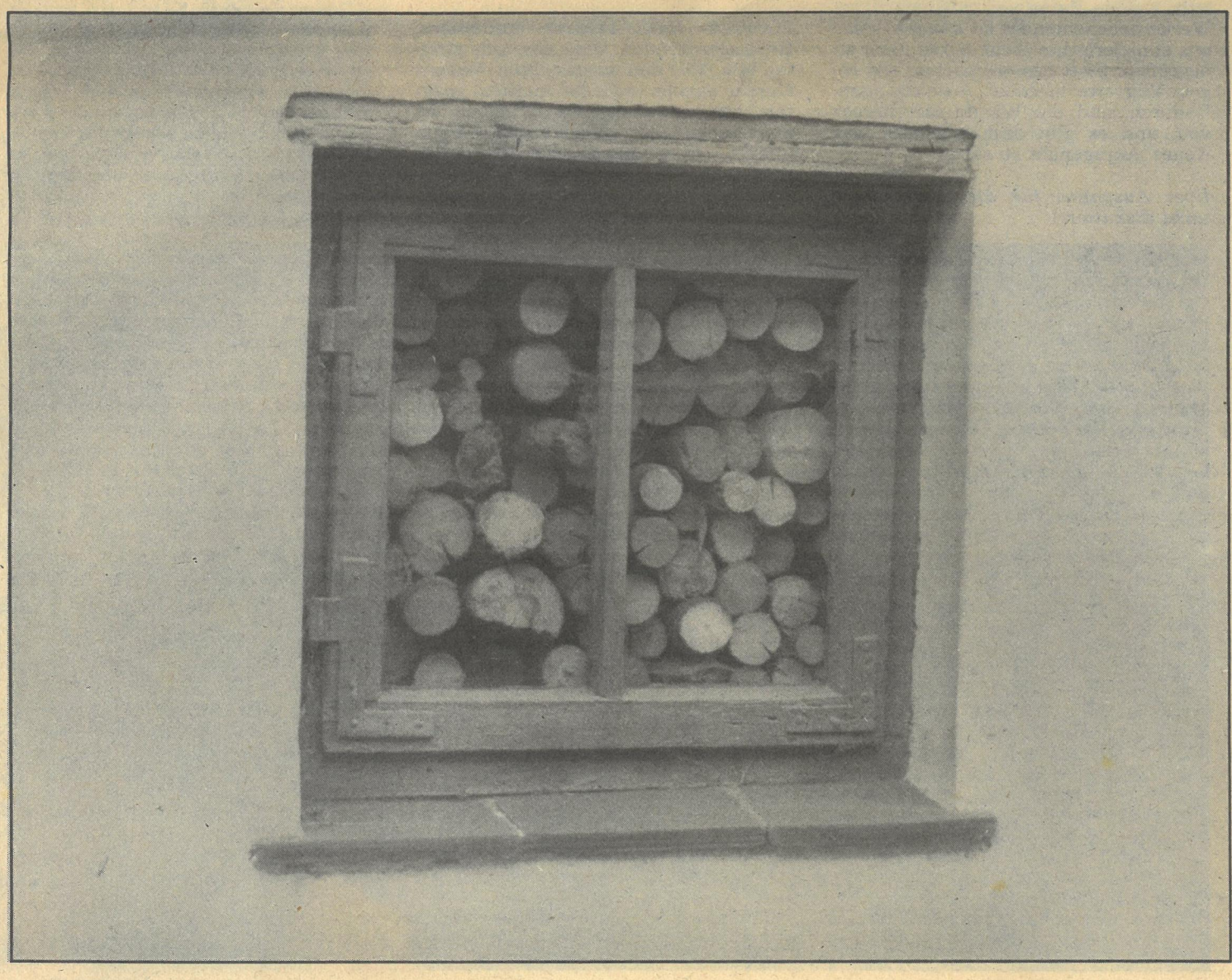


Foto: Siegfried Steinach

Foto: Eberhard Krippendorff

Dschīnü ihn immer wieder fragte, was ihn so traurig machte, erfüllte Bitternis sein Herz, und Tränen strömten aus seinen Augen. Er erzählte genau, was sich der Blutsauger Wang für Gemeinheiten ausgedacht hatte, und Dschīnü konnte ihre Wut nicht unterdrücken, als sie es hörte. Aber sie sagte: „Hab keine Angst! Wenn es vor Gericht geht, komme ich mit ...“

Am nächsten Tag kamen Leute vom Blutsauger Wang und mahnten, aber kaum waren sie zur Tür herein, fertigten Dschīnü und Liu Hai sie mit kurzen Worten ab, und sie mußten wieder gehen. Sie berichteten alles dem Blutsauger Wang, und der verbündete sich heimlich mit dem Kreisvorsteher, der daraufhin Liu Hai und Dschīnü am nächsten Tag vor Gericht laden ließ.

Dschīnü trat zusammen mit Liu Hai in das Amtsgebäude und trug ihren Korb in der Hand. Der Kreisvorsteher trat ein, der Blutsauger Wang war da, und links und rechts standen Amtsdiener. Dschīnü aber trat mit ihrem Korb vor. Der Blutsauger Wang überreichte den gefälschten Schuldschein und trat beiseite. Der Kreisvorsteher schlug auf den Tisch, daß es krachte, und fragte, welche Strafe Liu Hai und seine Frau verdient hätten, weil sie die Schuld nicht bezahlten. Zuerst befahl er, beiden vierzig Stockschläge zu geben, dann wollte er sein Urteil fällen. Aber ehe die Amtsdiener zuschlagen konnten, hatte Dschīnü ihren Korb aufgemacht, und mit einem Donnerschlag schoß eine gewaltige Flamme heraus, in der der Kreisvorsteher, der Blutsauger Wang und die Amtsdiener verbrannten.

Liu Hai und Dschīnü kehrten nach Hause zurück, aber sie wußten, daß die Behörden ihnen keine Ruhe lassen würden. Darum ließ Dschīnü Liu Hai ihre Federn hervorholen, gemeinsam hüllten sie sich darin ein und waren in ein Fasanenpärchen verwandelt, das zusammen in die Berge flog.

Die Leute aus dem Dorf sahen dann oft ein buntes Fasanenpärchen tief über die Berge fliegen, das ihnen zurief und genauso harmlos und friedfertig war, wie es Liu Hai und Dschīnü zu allen Leuten gewesen waren. Nach ihnen nannte man die Berge fortan Fasanenberge.

Fürchtenichts und der Bodengott

Unter den Bauern des Dorfes Nan'au am Nanschan-Fluß war es die Regel, daß am Vorabend des neuen Jahres dem Bodengott am Nanschan-Berg ein Schwein oder ein Schaf zum Opfer gebracht wurde. Der Bodengott, hieß es, war sehr streng. Brachte man ihm kein Opfer, würde man im neuen Jahr nichts ernten.

In Nan'au gab es einen Bauern Fürchtenichts, der wollte in einem Jahr zwei Mu Ackerland mit Bataten bepflanzen. Im Frühjahr bat er den Bodengott: „Bodhisattwa, wenn du dich gut um meine Bataten kümmerst, daß sie wenig Kraut und große Knollen haben, bringe ich dir zur Jahreswende etwas Vierbeiniges zum Opfer!“

Als der Bodengott „etwas Vierbeiniges“ hörte, freute er sich unbeschreiblich und versprach dem Bauern, seine Bitte zu erfüllen. Als Fürchtenichts von seinem Gebet zurückkam, hackte er den Acker wieder und wieder, bis der Boden weich und locker war, außerdem trug er noch zehn Lasten Mist auf den Acker. Tatsächlich hatte er eine reiche Batatenernte.

Am letzten Abend des Jahres wartete der Bodengott, daß Fürchtenichts sein Opfer brachte, aber der kam erst in der Nacht und stellte dem Bodengott einen vierbeinigen Holzschemel hin. Da brauste der Bodengott auf. „Wo gibt es denn so etwas?“ schimpfte er. „Ist das das Vierbeinige, das du mir im Frühjahr versprochen hast?“ Vor Wut brachte er kein weiteres Wort mehr heraus, und sein Herz war von Haß gegen Fürchtenichts erfüllt. „Nächstes Jahr rechne ich mit dir ab, du Wicht“, sagte er still bei sich.

Im nächsten Jahr befahl der Bodengott den Ackergeistern, dafür zu sorgen, daß auf Fürchtenichts' Acker das Kraut an den Bataten recht üppig wuchs. Es sollte ein Reinfall für Fürchtenichts werden, wenn er keine einzige Knolle erntete.

Aber Fürchtenichts wußte, was der Bodengott vorhatte, darum bestellte er seine zwei Mu Ackerland in diesem Jahr mit Kohl. Er brannte Asche als Dünger, jätete immer wieder und las das Ungeziefer ab. Wenn die Sonne schien, wässerte er das Feld.

Als er sich so das Jahr über gemüht hatte, war jeder Kohlkopf so groß wie eine Bananenstaude. Der Bodengott aber glaubte, Fürchtenichts würde in diesem Jahr hungern müssen. Um so größer war sein Erstaunen, als er eines Tages an Fürchtenichts' Acker vorbeikam und sah, wie gut der Kohl gediehen war. Er bekam ganz rote Backen vor Wut, und sein Haß auf Fürchtenichts wurde noch größer. Er wußte, daß Kohl im Spätsommer oder Frühherbst umgepflanzt werden muß und daß er umkommt, wenn es um diese Zeit zu trocken ist. Darum bat er die Wind- und Regengeister, daß sie es im nächsten Jahr um diese Zeit nicht regnen lassen sollten, damit dem Bauern Fürchtenichts der Kohl verdorrte.

Als Fürchtenichts seine reiche Kohlernte eingebracht hatte, wußte er, daß der Bodengott ihm wieder eins auswischen wollte. Darum grub er im nächsten Jahr den Boden zweimal tief um und baute Baumwolle an. Er jätete, las das Ungeziefer ab, schnitt die Pflanzen zurecht, in allem arbeitete er mit großer Emsigkeit, und bald waren die Baumwollstauden mannshoch gewachsen. Im Spätsommer und Frühherbst, als sich die Fruchtkapseln entwickelten, gab es eine große Dürre, und Fürchtenichts freute sich unaussprechlich, denn die Kapseln wurden groß und die Fasern weiß.

Der Bodengott glaubte, diesmal sei Fürchtenichts am Ende, aber als er sich das Feld ansehen ging, lag es vor ihm wie eine endlose schneeweiße Wolke, und dem Bodengott quollen vor Wut die Augen aus dem Kopf. Wieder war er Fürchtenichts auf den Leim gegangen, und er bat die Wind- und Regengeister für das nächste Jahr um recht viel Nieselregen, damit dem Bauern Fürchtenichts die Baumwolle verdarb.

Im nächsten Jahr kamen auf drei Sonnentage zwei Regentage, und es gab reichlich Wasser. Fürchtenichts wußte, daß er nicht wieder Baumwolle anbauen durfte. Wie in jedem Jahr eggte er das Feld, daß es glatt und eben wurde, und zum Tjingming-Fest pflanzte er Reis aus. Er jätete und düngte sorgfältig, und im Herbst stand der Reis dicht und üppig. Der Bodengott, der gedacht hatte, Fürchtenichts habe sich nicht mehr zu helfen gewußt, ging stolz aufs Feld, um Fürchtenichts zu zeigen, was er konnte. Als er aber dort den reichen Erntesegen erblickte, erstarrte er vor Wut.

Seitdem ist der Bodengott nur noch ein steifes, hölzernes Standbild, das nicht sprechen kann, und die Bauern von Nan'au bringen im Tempel des Bodengottes keine Opfer mehr.

Aus dem Chinesischen übertragen von Rainer Schwarz

Aus: Chinesische Märchen
Insel Verlag Leipzig

Der Brief, den du geschrieben,
Er macht mich gar nicht bang;
Du willst mich nicht mehr lieben,
Aber dein Brief ist lang.

Zwölf Seiten, eng und zierlich!
Ein kleines Manuskript!
Man schreibt nicht so ausführlich,
Wenn man den Abschied gibt.

Heinrich Heine

12. JANUAR BIS 18. JANUAR 1987

MONTAG 12. 1.

7.55 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
8.25 Wir sprechen Russisch (8) 9. Klasse
8.50 Heimatkunde 4. Klasse
Ich kann in die Schule
10.00 Wo andere schweigen
11.40 Dixieland in Dresden
12.05 Verkehrskompaß
12.10 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (14) 7. Klasse
16.55 Programmvorschau
17.15 Brummkreisel
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Bong
19.00 Du und Dein Garten
20.00 ✧ Die beiden Schwestern
21.25 Der schwarze Kanal
21.45 Zeugnisse der Jahrtausende: Malta
22.10 Aktuelle Kamera
22.25 Chef, das ist 'ne Sache
23.10 Franz Liszt: „Tasso"
23.30 Nachrichten

(II)

7.55 Geschichte 6. Klasse
In einer mittelalterlichen Stadt
8.25 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
8.50 Geschichte 5. Klasse
Babylon
9.35 Geographie 7. Klasse
Es wächst das Brot nicht von allein ...
10.05 Staatsbürgerkunde 8. Klasse
Bildung – Recht oder Pflicht?
11.05 Biologie 5. Klasse
Das Verhalten von Vögeln
11.45 Biologie 10. Klasse
Fossilien
12.10 ✧ Geschichte 9. Klasse
Der Kapp-Putsch
12.50 Literatur 10. Klasse
Ernest Hemingway
13.10 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
13.30 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
14.30 Marx und Engels (10)

Lehrerinformation
17.05 Geschichte 8. Klasse
Geschichten aus Berlin
18.00 Staatsbürgerkunde 10. Klasse
Warum denn immer etwas Neues?

Lehrerinformation
18.25 Biologie 5. Klasse
Säugetiere
19.00 Ewald Lienen – ein Linksaußen mit Profil
19.30 Interzirkus
20.00 Zu Gast in Berlin: José Carreras
22.00 Klock 8, achtern Strom

DIENSTAG 13. 1.

7.55 ✧ English For You (14) 7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (8) 10. Klasse
8.50 Literatur 8. Klasse
Die Harzreise
10.00 ✧ Die beiden Schwestern
11.25 Der schwarze Kanal
11.45 Du und Dein Garten
12.10 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (40) 8. Klasse
15.45 Programmvorschau
15.50 He, du!
17.15 Wie wär's ...
17.45 Das Geheimnis des Weidenkorbes (8)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 HAPS
20.00 Film Ihrer Wahl
jeweils gegen
21.25 Die Communisten-Verschwörung in Berlin
21.55 Annerose Schmidt spielt Beethoven
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 Henry Moore
23.40 Alles, was Recht ist
0.05 Nachrichten

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
8.25 Biologie 9. Klasse
Sind Pflanzen reizbar?
8.50 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
9.35 Geschichte 5. Klasse
Babylon
10.05 Physik 10. Klasse
Schwingungen
10.35 Staatsbürgerkunde 8. Klasse
Bildung – Recht oder Pflicht?
12.10 Biologie 5. Klasse
Das Verhalten von Vögeln
13.10 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
13.30 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
16.40 Biologie 9. Klasse
Zu jeder Jahreszeit frische Äpfel?
17.05 Staatsbürgerkunde 9. Klasse
Mehrwertgesetz
18.00 Visite
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Curro gibt nicht auf (9)
20.00 Molière (2)
22.00 ✧ Papa, Mama, Kathrin und ich
Französische Filmkomödie

MITTWOCH 14. 1.

7.55 ✧ English For You (40) 8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (8) 9. Klasse
8.50 Geschichte 6. Klasse
In einer mittelalterlichen Stadt
10.00 Stern von Indien
11.25 Die Communisten-Verschwörung in Berlin
11.55 HAPS
12.20 Nachrichten
15.10 Programmvorschau
15.15 Die Jagd nach dem Brautschatz
17.15 Halbzeit
19.00 Geisterhäuser und Plantagen
anschl.
Tele-Lotto-Ziehung
20.00 Bebel und Bismarck (1)
21.25 „'s ist traurig, aber wahr"
22.25 Auf ein Neues
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Tele-Lotto-Ziehung

(II)

7.55 Biologie 10. Klasse
Fossilien
8.25 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
8.50 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
10.05 Geographie 7. Klasse
Es wächst das Brot nicht von allein ...
11.05 Literatur 10. Klasse
Ernest Hemingway
11.45 ✧ Geschichte 9. Klasse
Der Kapp-Putsch
12.45 ✧ English For You (14) 7. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
13.30 ESP 8. Klasse
Getriebe
16.30 Ellentie

Lehrerinformation
17.05 Geschichte 8. Klasse
Geschichten aus Berlin
18.00 Berufe im Bild

Lehrerinformation
18.25 ✧ Geschichte 10. Klasse
Vom Ich zum Wir
18.45 Siehste, bei uns im 2.
18.50 Tele-Lotto-Ziehung
19.00 Die Millionen eines Gehetzten
20.45 Wissenschaftler für Pädagogen
22.00 Die Rache des Samurai (2)

DONNERSTAG 15. 1.

7.55 Wir sprechen Russisch (8) 10. Klasse
8.25 Heimatkunde 4. Klasse
Ich kann in die Schule
8.50 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
10.00 Bebel und Bismarck (1)
11.25 Interzirkus

MITTWOCH und SONNTAG 20.00 Uhr, I.

Im Juli 1870 müssen August Bebel und Wilhelm Liebknecht im Parlament Stellung beziehen zu einem Krieg, den Bismarck provoziert hat. Der ist auf dem Höhepunkt seiner Macht, das Parlament liegt ihm zu Füßen. Die beiden Abgeordneten enthalten sich demonstrativ der Stimme – eine Kühnheit ohnegleichen in dem kriegsbegeisterten Haus.

11.55 Ewald Lienen
12.20 Nachrichten
15.50 Programmvorschau
15.55 Zwischen Tatra und Donau
16.25 Hobbys, Tips – so wird's gemacht!
17.15 Mobil
18.00 Tierkaleidoskop
18.25 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Das Verkehrsmagazin
20.00 Prof. Tembrocks Rendezvous mit Tieren
20.45 Objektiv
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Leute sind auch Menschen (2)
22.00 Herren des Goldes
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Tele-Lotto-Quoten

(II)

7.55 Geschichte 5. Klasse
Babylon
8.25 ✧ Geschichte 9. Klasse
Der Kapp-Putsch
8.50 Biologie 9. Klasse
Sind Pflanzen reizbar?
9.35 Geschichte 6. Klasse
In einer mittelalterlichen Stadt
10.05 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
10.35 Physik 10. Klasse
Schwingungen
11.45 Literatur 8. Klasse
Die Harzreise
12.45 ✧ English For You (40) 8. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
13.30 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe

Lehrerinformation
15.45 Heimatkunde 4. Klasse
Die Bedeutung des Waldes
16.10 ✧ Literatur 8. Klasse
Georg Weerth
16.35 Literatur 10. Klasse
„Die Mutter"

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/ 18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Kapitän Fracasse (2)
18.00 Kapitän Fracasse (2)
(Fortsetzung)
18.15 Lenin am Jenissej
18.35 Der Meisenkalender
18.40 So war's richtig!
18.45 Der Meisenkalender
19.00 Flucht aus dem Goldland (3)
20.00 ✧ Das Geheimnis der schwarzen Koffer
22.00 Wochenendwetter
22.05 Kulturmagazin
22.50 Das stille Haus

FREITAG 16. 1.

7.55 Wir sprechen Russisch (8) 9. Klasse
8.25 Biologie 5. Klasse
Das Verhalten von Vögeln
8.50 Staatsbürgerkunde 8. Klasse
Bildung – Recht oder Pflicht
10.00 Leute sind auch Menschen (2)
10.40 Objektiv
11.10 Herren des Goldes
12.35 Das Verkehrsmagazin
13.00 Nachrichten
15.50 Programmvorschau
15.55 Im Scheinwerferlicht
16.25 Umschau
17.15 Schau-Kleckse
17.45 Weltpokal im Skispringen
19.00 Tiere vor der Kamera
20.00 Der Staatsanwalt hat das Wort
21.30 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.35 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
22.00 Film Ihrer Wahl
jeweils gegen
23.20 Aktuelle Kamera
23.35 Weltpokal im Skispringen
0.35 Nachrichten

(II)

7.55 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
8.25 Physik 10. Klasse
Schwingungen
8.50 Geschichte 5. Klasse
Babylon
9.35 Biologie 9. Klasse
Sind Pflanzen reizbar?
10.05 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
12.10 Geographie 7. Klasse
Es wächst das Brot nicht von allein ...
12.45 Biologie 10. Klasse
Fossilien
13.10 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
13.30 ✧ ESP 8. Klasse
Getriebe
16.15 Staatsbürgerkunde 7. Klasse
Erfolge fallen nicht vom Himmel

Lehrerinformation
16.40 Geschichte 10. Klasse
Vom Ich zum Wir
17.05 Wir sprechen Russisch (9) 10. Klasse
18.00 ✧ English For You (15) 7. Klasse
18.25 ✧ English For You (41) 8. Klasse
19.00 Für den Bildschirm gemalt
20.00 ✧ Zouzou
22.00 Rock für den Frieden

SONNABEND 17. 1.

7.55 Wir sprechen Russisch (8) 10. Klasse
8.25 Geschichte 6. Klasse
In einer mittelalterlichen Stadt
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Der Staatsanwalt hat das Wort
12.00 Nachrichten
12.05 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
12.30 Kulturmagazin
13.15 Sofioter Rhythmen
13.40 Blumen, Bernstein und was noch?
14.10 Nachrichten
14.20 Flimmerstunde
15.45 Pfiff
15.55 Darf ich bitten?
16.25 Zoobummel international
16.55 Sport aktuell
dazw. gegen
17.30 Nachrichten
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Der Hengst Karino (1)
13teil. poln. Fernsehserie
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Bluff
21.45 Einfach zauberhaft
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Rock für den Frieden

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Klasse
Ich kann in die Schule
8.25 Literatur 8. Klasse
Die Harzreise
9.35 Literatur 10. Klasse
Ernest Hemingway
15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Rock für den Frieden
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Königin Bona (9)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
20.00 Meine Frau Inge und meine Frau Schmidt
DEFA-Spielfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 ✧ Die lustige Witwe

SONNTAG 18. 1.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
12. bis 16. JANUAR
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
14. JANUAR
20.30 Tanzparty international
18. JANUAR
21.05 Zärtliche Weisen zum Tanzen und Träumen
Radio DDR I
12. JANUAR
20.05 Die Schlagerrevue
17. JANUAR
19.30 Musikalischer Bummel durch Jahrzehnte
Radio DDR II
12. JANUAR
21.30 Spanische Gitarrenmusik
15. JANUAR
16.00 Mix-Musik in x Varianten
Berliner Rundfunk
13. JANUAR
21.00 Liederbühne
17. JANUAR
14.00 Schlager von gestern

9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Mach mit – mach's nach – mach's besser
11.00 Klik
11.45 Stunde der Musik
12.40 Ballade in Spitzen
12.50 Nachrichten
13.00 Musikanten sind da
14.30 Das blaue Fenster
15.30 Zu Besuch im Märchenland
16.00 Der Wunschbriefkasten
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Bebel und Bismarck (2)
21.35 Ich grinse dazwischen
22.35 Aktuelle Kamera
22.50 Sport am Sonntag
23.35 Gewinnzahlen

(II)

10.55 Handball-Europapokal
15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Du und Dein Garten
16.00 Männerwirtschaft
17.25 Mexikanisches Mosaik (3)
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Spuk unterm Riesenrad (7)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Wettlauf mit der Zeit
19.15 Sport am Sonntag
20.00 Ursus – Rächer der Sklaven
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Die Herren der Wälder (1)
23.00 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
16.50 Medizin nach Noten (außer Montag)
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau (außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Ex-Gattin wurde stutzig

Der dreißigjährige Betonbauer Walter ist den Behörden kein Unbekannter. Ich finde es traurig, schreiben zu müssen, daß ein gesunder Mann herumgammelt. Dabei hatte er schon ein erstes Warnsignal erhalten, als er mit Unterhalt in Verzug geraten war. Der säumige Vater wurde gerichtlich belangt, man räumte ihm Bewährung ein, drohte aber acht Monate Freiheitsentzug an, wenn er sein Verhalten nicht änderte.

Er blieb Schuldner, und so war die logische Folge, daß er seine Haftstrafe absitzen mußte. Erstmals habe sie das Geld für den Sohn pünktlich erhalten, erklärte die Mutter seines Kindes. Denn in der Strafvollzugsanstalt hatte Walter einer regelmäßigen Tätigkeit nachzugehen, die Beträge für seine Verpflichtungen wurden überwiesen. Bevor er entlassen wurde, sprach man noch einmal ausführlich mit ihm.

Selbstverständlich erhielt er die Chance für einen ehrlichen Broterwerb, doch Walter nutzte sie nicht. Als auch er Schichtarbeit leisten sollte, blieb er dem Betrieb fern, pumpte Leute an und ließ sich zum Essen einladen. Aber er stahl auch: Lebensmittel, vorwiegend jedoch Alkohol. Er ließ Fahrräder mitgehen und versetzte sie.

Inzwischen war ihm der Abschnittsbevollmächtigte auf der Spur, doch zu

AUS DEM GERICHTSSAAL

Hause traf er ihn nie an. Die Abteilung Inneres beim Rat der Stadt schrieb Briefe, bat um Aussprachen. Vergeblich. Statt diese Zeichen nun richtig zu werten und zu überlegen, wie er endlich geordnete Bahnen erreichen könne, „studierte" Walter das Treiben an einem Nachttresor. Er wußte, daß Geschäftsleute abends die Tageseinnahmen dorthin bringen, und wartete auf einen günstigen Augenblick.

Seine dunklen Absichten kannte die in einer Industriewarenverkaufsstelle tätige Frau Liane natürlich nicht, als sie mit 2660 Mark auf den Nachttresor zuschritt. Sie stellte die Tasche hin, holte den Schlüssel heraus, um aufschließen zu können. In diesem Moment schlich Walter heran und packte das Geldsäckchen. Frau Liane hielt den Beutel fest und rief um Hilfe. Aber Walter riß ihr die Finanzen gewaltsam aus der Hand und verschwand.

Walter lebte nun recht „hochprozentig", und der einstigen Gattin überwies er eine größere Summe, gedacht als Unterhaltsnachzahlung. Frau Ilse wunderte sich sehr. Sie überlegte hin und her, schließlich ging sie zur Polizei ...

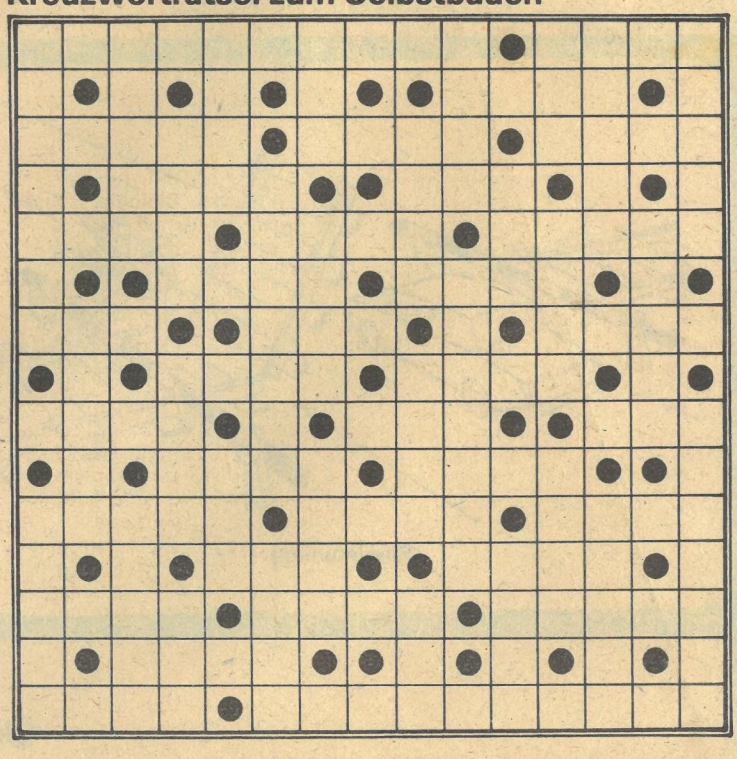
Diesmal war Walter zu Hause, als an seiner Tür geklingelt wurde. Er gesteht, den Raubüberfall geplant zu haben. Wegen des „großen Erfolgs" wollte er ihn sogar wiederholen. Arbeiten zu gehen, dazu hatte er keine Lust. „Ich bin Einzelgänger" sagt er, „immer eine Brigade um mich haben macht mich nervös."

Walter erhielt vorgerechnet, und er konnte es nur bestätigen, daß er 900 Mark netto im Monat ehrlich verdienen könnte. Leider aber wendete er dafür keine Energie auf. Welchen Schaden seine Lebensweise anderen Menschen zufügte, fragte er sich nicht.

Am Urteil mußte Walter merken, daß er für solch eine Haltung und solche Handlungen kein Verständnis erwarten darf. Der Angeklagte wurde wegen Raubes, Diebstahls und asozialen Verhaltens zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und neun Monaten verurteilt. Darüber hinaus ordnete das Kreisgericht staatliche Kontrollmaßnahmen an.

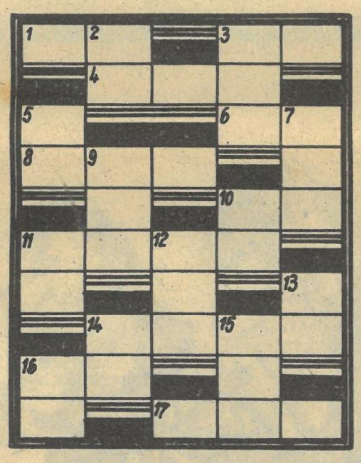
Werner Hellmuth

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen



Air – Ale – Ern – Erz – Ili – Ire – Kap – Kuh – Rab – Reh – SED – Ton;
Ader – Agen – Anni – Earl – Edam – Eden – Ehre – Eile – Elam – Elen – Emir – Eris – Idee – Isar – Kitz – Lade – Mars – Name – Nana – Neid – Niet – Note – Rain – Rast – Real – Rene – Renn – Ried – Rila – Saba – Sand – Senn – Sole – Tael;
Aarau – Anapa – Angst – Bidet – Engel – Grieg – Kabel – Kegel – Kolik – Legat – Nadel – Regal;
Asepsis – Dreiser – Halfter – Meister;
Dekorateur – Tachometer.

Silbenkreuzworträtsel

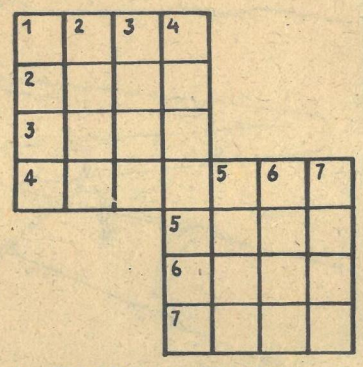


Waagerecht: 1. Bewohnerin einer Sowjetrepublik, 3. Sicherheitsorganisation in der UdSSR, 4. senkrechte Reihe, Druckspalte, 6. Sumpfvogel, 8. alte Goldmünze, 10. Zeitgeschmack, 11. Gondellied, 14. Verschlußstreifen, 16. österreichischer Tanzkomponist des 19. Jahrhunderts, 17. Fluß in Westafrika.
Senkrecht: 2. Roman von Erwin Strittmatter, 3. natürlicher Bestandteil der festen Erdkruste, 5. straußenähnlicher Laufvogel, 7. unverbürgte Erzählung, 9. Titelgestalt bei Dvořák, 10. Hafendamm, 11. Geburtsstadt Friedrich Engels', 12. Doppelzug beim Schachspiel, 13. Zeichner des Berliner Proletariats (1858 – 1929), 14. Fahne, Feldzeichen aus dem Mittelalter, 15. getrocknete Weinbeere, 16. langer Reiterspieß.

Wörter ohne Kopf

Rachen – Wald – Eis – Rille – Horn – Ente – Rand – Lias – Tage – Inge – Ertrag – Schatz – Elke – Tube – Sprit – Erfassung – Rade – Aken – Otto – Real.
Durch Vorsetzen eines Buchstabens entstehen neue Wörter. Die neuen Anfangsbuchstaben, fortlaufend gelesen, nennen eine Oper von Rossini.

Magisches Quadrat



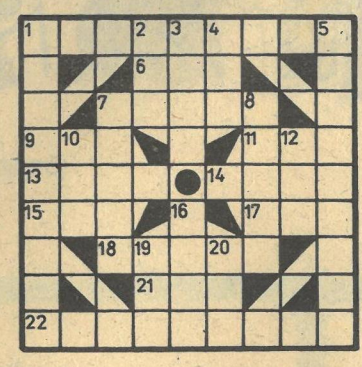
1. Beleidigung, Kränkung, 2. Hindernis beim Springreiten, 3. Hufkrankheit, 4. Rückstand beim Keltern, 5. Blechblasinstrument, 6. Fluß im NO Spa[illegible]ns, 7. Stadt in Frankreich.

Neuer Anfang

Lachs – Egel – Ulster – Narbe – Ehre – Watte – Borte – Test – Tiger – Wille – Amme – Kabel – Ester – Tran – Dohle – Kette – Atem – Ober – Sache – Plan.

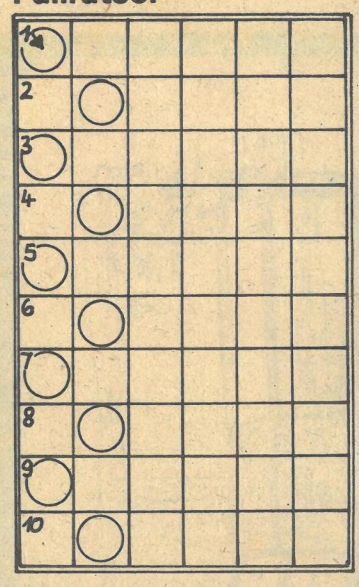
Durch Auswechseln der Anfangsbuchstaben entstehen neue Wörter. Die neuen Buchstaben nennen, im Zusammenhang gelesen, eine Oper von Mozart.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. russisches Zupfinstrument, 6. Teil des Wagens, 7. Zeichnung im Holz, 9. feierliches Gedicht, 11. Fluß in Peru, 13. Verbandmaterial, 14. Stadt in Ungarn, 15. Operngestalt bei Gotovac, 17. Sanddünengebiet in der nördlichen Sahara, 18. Nichtmetall, 21. Langarmaffe, 22. besonders reiner Zucker.
Senkrecht: 1. Luftdruckmeßgerät, 2. Sittichpapagei, 3. das schwer zu Ertragende, 4. Abschiedsgruß, 5. Eierpflanze, 7. griechische Kykladeninsel, 8. Niederschlag, 10. Tongeschlecht, 12. Nebenfluß der Warta, 16. Kettengebirge in Mittelasien, 19. Fußballmannschaft, 20. Hausflur.

Füllrätsel

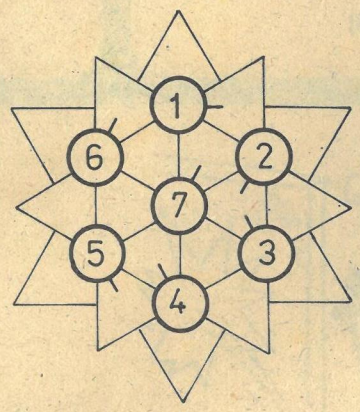


Waagerecht sind 10 Wörter einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Kreisfeldern einen für die Landwirtschaft wichtigen Wissenschaftszweig.
1. weißer Stirnfleck bei Haustieren, 2. junges Pferd, 3. Bodenverbesserungsmittel, 4. männliches Pferd, 5. Pflanze mit Brennhaaren, 6. Hahnenfußgewächs, 7. deutscher Dichter (1787 – 1862), 8. Aufgabe eines Radio- oder Fernsehsprechers, 9. Blume, 10. Getreide-, Heuhaufen im Freien.

Vom Kern zum Wort

1. russischer grober Tabak, 2. stabförmiges, biegsames Gerät für das Muskeltraining, 3. kleiner, angeblich glückbringender Gegenstand, 4. verbrecherische Störtätigkeit, 5. italienischer Abenteurer, 6. pferdeartige Unpaarhufer, 7. Begriff im Bauwesen, 8. englische Krankheit, 9. Studentenwohnheim, 10. nordeuropäisches Land.
Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von 1-10 senkrecht gelesen den Namen eines russisch-sowjetischen Pflanzenzüchters, gestorben 1935.

Rätselstern



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in Uhrzeigerrichtung.
1. Teil der Geige, 2. Abteilung eines Geldinstituts, 3. Gliederverbindung, 4. Angehöriger der baltischen Volksgruppe, 5. Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 6. Dimension, 7. eine Zierstaude.

Suchbild

Die zweite Katze hat sich versteckt. Wo ist sie?

Auflösungen aus Nr. 1

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Fan, 4. Gagat, 7. Ekel, 11. Mehl, 12. Olga, 13. Urat, 14. Umber, 16. Gram, 17. Rost, 19. Urtier, 21. Ufa, 23. Ana, 24. Ede, 26. Zinn, 27. Tand, 30. Ott, 32. Idol, 34. Aare, 36. Tülle, 39. Kauri, 41. Giro, 42. rund, 45. Eva, 46. Born, 48. Ober, 50. Ogi, 52. Insel, 54. Ate, 56. Dronte, 59. [illegible], 61. Idee, 62. Aarau, 63. Nabe, 64. Aden, 65. Gier, 66. Nele, 67. Arena, 68. Stoa.
Senkrecht: 2. Amara, 3. Neto, 4. Glut, 5. Gabun, 6. Tort, 7. Egge, 8. Karre, 9. Lampe. 10. Lulu, 15. Erato, 18. Spill, 20. Inn, 22. Fitting, 23. Ani, 25. Derivat, 28. Alk, 29. Dau, 31. Tür, 33. Don, 35. Are, 37. Lob, 38. Err, 40. Adele, 43. Unita, 44. Dos, 47. Omo, 49. Beluga, 50. Orion, 51. Ideal, 53. Nerze, 54. Abart, 55. Elena, 57. Rede, 58. Nana, 60. Ines.

Wörter gesucht:
1. Makare(n)ko, 2. Promin(e)nz, 3. Stille(b)en, 4. Export(e)ur, 5. Helmho(l)tz, 6. Olbern(h)au, 7. Giorgi(o)ne, 8. Melbou(r)ne, 9. Rembra(n)dt.
Nebelhorn.

Veränderter Schluß:
Tarim, Wache, Studie, Hafer, Reis, Notec, Stroh, Kiew, Rose, Bali, Wurzen, Franc, Kuh, Kleie, Korn.
Meerschweinchen.

Zum Selbstbauen:
Waagerecht: Step, Ata, Olga, Iser, Ossa, Eins, Bad, Eis, Anna, Lake, Kitt, Eile, Urd, Nase.
Senkrecht: Tesla, Pore, Agon, Tasse, Hals, Ion, Bali, Daker, Iltis, Neid, Aken.

Magisches Quadrat:
1. Volt, 2. Ober, 3. Leba, 4. Transit, 5. Selo, 6. Iler, 7. Tort.

Rätselstern:
1. Laken, 2. Knall, 3. Onkel, 4. Tirol, 5. Paris, 6. Kappe, 7. Anorak.

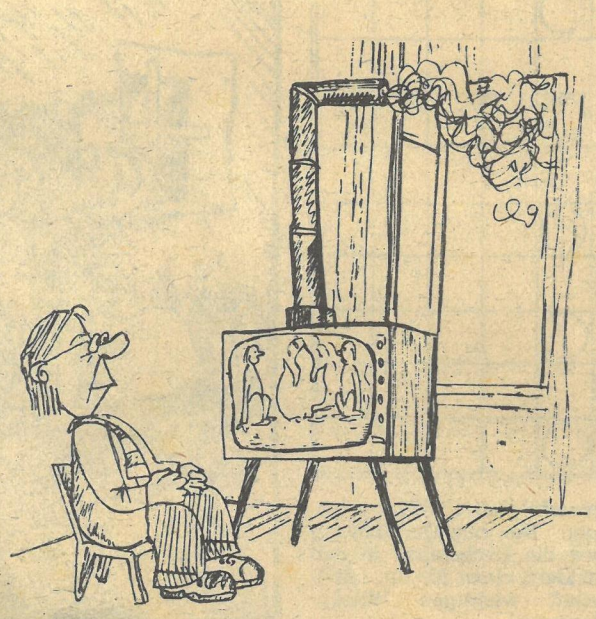
Raten und Rechnen:

3072	:	12	=	256
–		×		+
880	–	96	=	784
2192	–	1152	=	1040

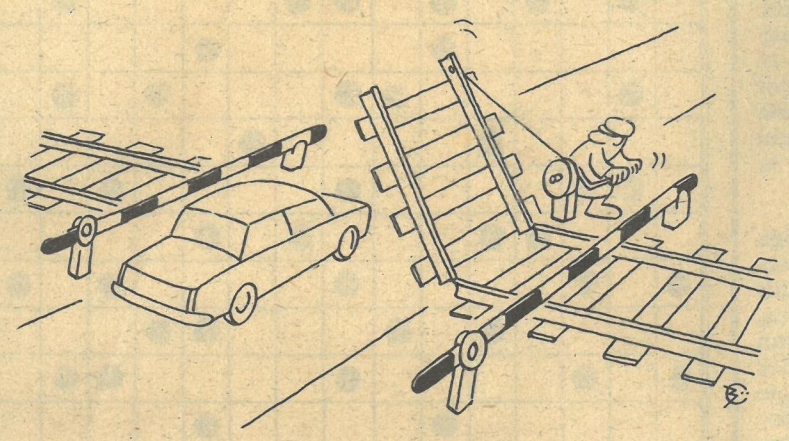
Suchbild:
Das Bild nach rechts drehen. Der Hase hat sich am Haus versteckt.

Wortwechsel:
Eifer, Elfer, Elter, Alter, Altar, Altai.

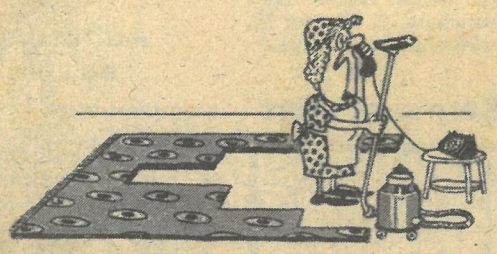
Worüber man woanders lacht



(Sowjetunion)

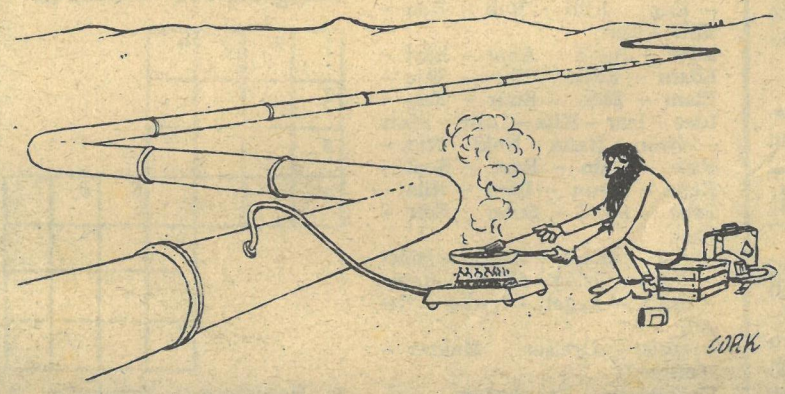


(Sowjetunion)



„Es geht um den Staubsauger, den ich gestern gekauft habe."

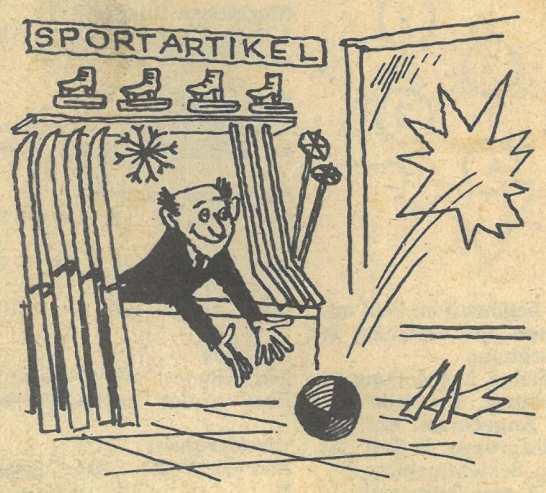
(Belgien)



(Algerien)

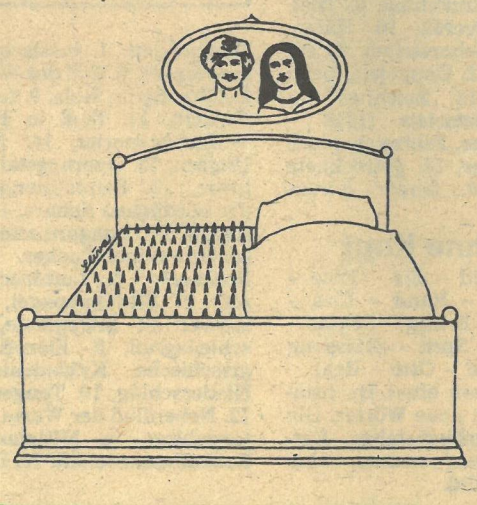
(Sowjetunion)

(ČSSR)



„Endlich ein Ball!"

(Sowjetunion)



(Jugoslawien)

AN DER WITZ THEKE

Klein Holger hatte sich zum Geburtstag Goldfische gewünscht. Eines Tages fragte die Mutter ihn, ob seine Lieblinge denn auch frisches Wasser bekommen hätten.
„Nicht nötig, Mama", meint Holger, „sie haben das alte noch nicht ausgetrunken."

■

Das Hotel hatte dünne Wände. In einem der Zimmer verbrachte ein Paar die Hochzeitsnacht. Er schwärmte: „Man müßte einen Bildhauer kommen lassen, der dich für die Nachwelt in Marmor meißelt!"
Darauf klopfte es an die Wand.
„Wer ist da?" fragte der junge Ehemann.
Da tönte es von nebenan: „Zwei Bildhauer!"

■

„Wirst du mich auch noch lieben, wenn ich graues Haar habe?" fragte Frau All ihren Mann.
„Natürlich", sagte er. „Ich hab dich ja auch geliebt, als du schwarzes, blaues, violettes und kupferrotes hattest!"

■

Jagdfreund Paul Feschmann fragt am Stammtisch: „Ratet mal, was ich gestern geschossen habe!"
„Die Hälfte, Paul, die Hälfte."

■

Im Theater fragt Otto: „Ist das bereits der dritte Akt?"
„Er ist es!"
„Teufel noch mal! Da habe ich ja die Pause verschlafen!"

■

Eine mit großem Orchesteraufwand in Szene gesetzte Sinfonie, das Erstlingswerk eines jungen Komponisten, wurde aufgeführt. Nach der Vorstellung bemerkte der Schöpfer selbstbewußt: „Ein Werk Shakespeares hat mich zu meiner Tondichtung angeregt!"
„Das habe ich mir doch gleich gedacht", sagte ein älterer Kollege, „Viel Lärm um Nichts".

■

Tante Anna kommt nach zwei Jahren wieder zu Besuch. Sie sagt zum kleinen Klaus: „Na, kennst du mich noch?"
„Ja", seufzt Kläuschen, „du bist doch die Tante, die mir damals auch nichts mitgebracht hat."

■

Im Unterricht stellt ein Lehrer die Frage, was wichtiger ist, der Mond oder die Sonne. Fritzchen antwortet: „Der Mond. Er scheint nachts, wenn man Beleuchtung braucht. Die Sonne scheint am Tage, da ist es sowieso hell."

■

Papa freut sich, daß Bernd in der Schule dreimal ein Lob bekommen hat und möchte wissen, wofür.
„Eins für gutes Betragen", sagt Bernd.
„Und das andere?"
„Für mein hervorragendes Gedächtnis!"
„Und das dritte?"
„Das... das hab' ich vergessen!"

■

Onkel und Tante sitzen beim Frühstück. Fragt die Tante: „Schmeckt dir der Kaffee?"
„Dein Kaffee ist ein Witz!" erklärt der Onkel. Darauf die Tante: „Na, dann lach doch mal!"

■

„Was würden Sie sich wünschen, wenn Sie meine Frau wären?" fragt der eitle Lutz die schöne Hella. Sie entgegnet: „Einen anderen Mann!"